

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Direktion:
Tageblatt Riesa.
Bernau Nr. 20.
Tosch Nr. 22.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Verlagsort:
Tosch Nr. 22.
Riesa Nr. 22.

Nr. 2.

Dienstag, 3. Januar 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preis-erhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 3 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bemittelter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtstündige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittich, Riesa.

Zusammentritt des Reichstages voraussichtlich am 17. Januar.

Der Wiederbeginn der politischen Arbeit. Der frühere Reichskanzler Cuno plötzlich gestorben.

Nach dem Ende des Burgfriedens.

Mit dem alten Jahr ist der notverordnete Burgfriede geistlich, und man wird gut tun, sich darauf einzurichten, daß der inner- und außenpolitische Kampf alsbald wieder in aller Schärfe — wenn auch hoffentlich nicht in den alten Formen — entbrennen wird. Die Hochflut der vom 2. Januar an wieder uneingeschränkt erlaubten Versammlungen, Demonstrationen und Kundgebungen hat bereits begonnen. Es bleibt abzuwarten, ob sie sich in den Grenzen halten werden, jenseits deren die Maßnahmen in Kraft gesetzt werden müßten, von denen der Reichskanzler von Schleicher in seiner Rundfunkansprache als fertig bereitliegenden Waffen gegen böswillige Anstifter ge-
sprochen hat.

Am Vordergrund des Interesses steht das Wieder-
aufleben des Kampfes um die parlamentarische Konstel-
lation. Der Vorkonferenzrat des Reichstages wird am Mittwoch
nicht nur den Geschäftsplan für die nächsten Sitzungen
fertigstellen, sondern vielleicht auch schon darüber Beschluß
lassen, ob der Reichstag nicht schon für die nächste Woche
einberufen werden soll. Es ist ohne weiteres klar, warum
weite Kreise des Reichstages unter allen Umständen so
manövrieren möchten, das entweder die nationalsozialistische
Majorität die Sperrmaßnahme des Reichstages durch die
Erzwingung einer eindeutigen Stellungnahme der National-
sozialisten zum Kabinett Schleicher gesprengt wird, oder
dies zu Neuwahlen führt, die den gleichen Effekt haben
dürften.

Arbeitende und Arbeitslose sind in gemeinsamem
Schicksal verbunden, denn sie zusammen sind das Deutsche
Volk. Diese Worte aus der Ansprache des Reichspräsidenten
von Hindenburg an die Mitglieder des Kabinetts anläßlich
des Neujahrsempfanges kennzeichnen bedeutsam den Kurs,
den man im neuen Jahre von dem Kabinett Schleicher zu
erwarten hat. Sie bilden einen starken Kontrast, der im
Volke allgemal als solcher empfunden wird, gegenüber dem
bösen Wort vom Wohlfaßstaat, das in den Arbeiterkreisen
und darüber hinaus im gesamten Mittelstand zur Opposition
gegen Papen aufrief.

Nicht nur der Reichstag allein, sondern auch der Reichs-
rat dürfte binnen kurzer Zeit mit der Reichsregierung in
sehr nahe Berührung treten. Ministerialdirektor Gohmann
hat die Gelegenheit der Neujahransprache an den Herrn
Reichspräsidenten benützt, um das Reichsoberhaupt ebenso
entschieden wie höflich darauf hinzuweisen, daß in An-
rüge von den Ländern eine Lösung des Preußenkonflikts für
notwendig gehalten wird. Mit diesen kurzen Worten des
Ministerialdirektors Gohmann sind innig verbunden die
Neujahrswünsche des bayerischen Staatsrates Schäfer, der
die Aufgabe des kommenden Jahres: die Neugliederung des
Reiches, innerlich sehr scharf umriß. Es ist ganz klar, daß,
wenn eine de facto-Abgabe in Preußen erreicht wird und
damit eine grundsätzliche Verschiebung des Kräfteverhält-
nisses zwischen Reich und Ländern eintritt, auch die Rechte
der süddeutschen, bzw. mittel- und norddeutschen Staaten
erweitert und in einem Maße gestärkt werden müssen, die
den föderativen Aufbau des Reiches der Weimarer Ver-
fassung gemäß gefährden. Ein solcher Umbau muß schon
im Hinblick auf die spätere Eingliederung Oesterreichs
kommen.

In den Säben des Herrn Reichspräsidenten über den
Einbau der deutschen Jugend in die Wehrkraft der Nation
mit Hilfe der Wehrkraft liegt der Grundgedanke der Politik für
1933 begründet: es wird ein Jahr der Revisionen werden.
Vom Balkan bis zum Welt löst der Ruf nach Revision
lauter und viel entschiedener denn je.

Revidiert muß werden im Donauboden, wo die kleine
Entente in einer Vorahnung der kommenden Ereignisse sich
gegenüber der ungarisch-italienisch-österreichischen Front be-
trübt. Revidiert muß werden der unter-
trügliche Zustand, in dem unsere Reichswehr sich gegenüber
den schwer bewaffneten Friedensarmeen unserer Nachbarn
befindet. Mit dieser Revision, die die Schaffung einer Wehr-
kraft in sich schließt, ist zugleich eine noch nicht abzuschätzende
Veränderung des innerpolitischen Kräfteverhältnisses zu-
gunsten der jeweils herrschenden Regierungsgewalt un-
weigerlich verknüpft. Revidiert muß werden der Fragen-
komplex rund um den Korridor und um Ostoberschlesien.
Gerade hier werden wir vielleicht schon in den nächsten
Tagen die ersten transatlantischen Gegenstimmen aufhören hören.
Man wird die Anerkennung der letzten Ostgrenzen bereits
als Taubengegenstand für die Anerkennung der deutschen
Wehrkraft aus den Zeiten der Rheinlandräumung
wird ihre alten Ränke spielen lassen, um die Revision des
Korridors so lange als möglich hinauszuschieben.

Dementsprechend drängen sich die Vorbereitungen für
die großen außenpolitischen Entscheidungen schon in den
nächsten Wochen förmlich zusammen. In der Mitte der
nächsten Woche treten die Delegationen aller Nationen zu

Reichsregierung erwartet parlamentarische Klärung.

11 Berlin. Das Wiederleben der politischen Tätig-
keit nach der Ruhe der Feiertage kommt in einer ganzen
Reihe von Anzeigen in den verschiedenen Zeitungen
zum Ausdruck, in denen die Entwicklung der innerpolitischen
Lage, vor allem das Verhältnis zwischen Regierung und
Reichstag erörtert wird.

Wiedererinnert wird in einer ganzen Reihe von
Blättern der 17. Januar als der Termin für den Zusammen-
tritt des Reichstages genannt und hervorgehoben, daß die
Reichsregierung besonderen Wert darauf legt, die Stellung-
nahme der Parteien zu ihrem Programm in einer Debatte
ohne weitere Verzögerung zu klären und nicht durch eine
Vertagung des Reichstages die grundsätzlichen Fragen in der
Schwebe zu lassen.

Die „Germania“ sagt darüber hinaus, die Regierung
werde sich auch hinsichtlich des Zeitpunktes der Einberufung
des Reichstages gegenüber entgegenkommend zeigen. Das
Blatt hebt weiter hervor, daß der Reichskanzler vor allem
ein klares Bekenntnis der NSDAP. für „oder“ gegen sich
fordern werde.

Auch in anderen Blättern wird diese Auffassung des
Kanzlers betont. Einige Blätter beschäftigen sich in diesem
Zusammenhang auch mit der Preußenfrage und der bevor-
stehenden Aussprache zwischen Reichskanzler v. Schleicher
und Ministerpräsident Brauns.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meint, daß diese
Unterredung neben anderem auch die Möglichkeit einer
legalen Wahl eines neuen Ministerpräsidenten in Preußen
und die Beendigung der kommissarischen Regierung zum
Thema haben werde. Sollte eine Neuwahl des Minister-
präsidenten entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen nicht
aufhande kommen, so dürfte nach Auffassung des Blattes mit
einer Auflösung des Landtages auch unabhängig von dem
künftigen Schicksal des Reichstages zu rechnen sein.

Auch die „Völkische Zeitung“ gibt dieser Auffassung Aus-
druck und sagt, in der Unterredung Schleicher-Brauns werde
geklärt werden müssen, ob sich in dem Dreimännerkollodium,
das über die Auflösung zu entscheiden habe und das sich aus
Ministerpräsident Brauns, dem Staatsratspräsidenten Dr.
Hedenauer (Zentrum) und dem nationalsozialistischen Land-
tagspräsidenten Kerl zusammensetzt, eine Mehrheit für
Neuwahlen finden könnte.

11 Berlin. Einige Berliner Nachmittagsblätter geben
Gerüchte wieder, die sich im Zusammenhang mit dem Fall
Straher mit der künftigen Haltung der NSDAP. gegenüber
der Regierung von Schleicher beschäftigen. Unter anderem
wird vermutet, daß sich Gregor Straher endgültig von Hitler
trennen werde, wenn die NSDAP. die Parole der unent-
wegenen Opposition weiterverfolgen sollte. Weiter wird be-
hauptet, Reichskanzler von Schleicher denke daran, Straher
den Posten eines Vizekanzlers im Reichskabinett anzubieten
und bemühe sich auch darum, daß Straher im preussischen
Landtag zum Ministerpräsidenten gewählt werde.

Gegenüber allen diesen Kombinationen kann zunächst
gefragt werden, daß die verantwortlichen Stellen ihnen zu-
nächst fernstehen. Natürlich wird die Reichsregierung die
Entwicklung innerhalb der NSDAP. abwarten; in welcher

der Vorbereitenden Weltwirtschaftskonferenz in Genf aus-
kommen, um das Arbeitsprogramm für die offizielle große
Weltwirtschaftskonferenz in London im Frühjahr festzu-
legen. An diese Vorbereitungskonferenz schließt sich un-
mittelbar die Völkervereinigung an, in der wir voraus-
sichtlich einen schweren Zusammenstoß mit Polen erwarten
dürfen. Am Ende des Monats fällt unserem Reichsaußen-
minister die schwere Aufgabe zu, zum ersten Male wieder
an der Abrüstungskonferenz mitzuwirken, bei der man dies-
mal hoch zu positiven Ergebnissen zu kommen hofft.

Schon im Interesse dieser ganz großen außenpolitischen
Aufgaben müßte dringend erwünscht werden, daß nicht, wie
so oft in der Geschichte der vergangenen Jahre, die Stroh-
kraft dem Ausland gegenüber gelähmt wird durch die
Sabotage verantwortungsloser Opposition im Reichstag.

Dank des Reichspräsidenten für die Neujahrsglückwünsche.

Berlin. (Frankfurt.) Anläßlich des Jahreswechsels
ist dem Herrn Reichspräsidenten wiederum eine Fülle tele-
graphischer und brieflicher Glückwünsche aus dem In- und
Auslande ausgegangen. Da die Einzelbeantwortung ihm
nicht möglich ist, spricht der Herr Reichspräsident allen, die
seiner freundlich gedacht haben, auf diesem Wege seinen
herzlichen Dank und seine Erwidmung der Glückwünsche
aus.

Form aber oder ob überhaupt in absehbarer Zeit die sach-
lichen Beziehungen zwischen Gregor Straher und der Partei-
führung der NSDAP. eine Klärung erfahren, steht noch
dahin. Sollte sie in absehbarer Zeit erfolgen, so würde da-
mit auch über die endgültige parlamentarische Haltung der
NSDAP. Klarheit geschaffen sein. Die Reichsregierung
überwacht, wird sich, so wird in unterrichteten Kreisen ver-
sichert, den Wünschen des Reichstages nach Abgabe der
Regierungsverklärung und nach einer politischen Aussprache
keineswegs entgegenstellen und auch hinsichtlich des Zeitpunktes
den Wünschen des Reichstages zweifellos entgegenkommen.
Ueber den Tag des Zusammentritts des Reichstages wird
sich der Reichsrat am Mittwoch noch entscheiden. Auf
den Fall aber wird der Reichskanzler selbst ein klares Be-
kenntnis der NSDAP. für oder gegen sich fordern. An
einer etwaigen Verschleppung dieser Klärung habe die
Reichsregierung kein Interesse. Das diese Klärung in einer
vorherigen Aussprache zwischen dem Reichskanzler und
der Führung der NSDAP. gesucht wird, hält man durchaus
für möglich. Der in der Presse aufgetauchte Gedanke, Gregor
Straher in irgendeiner Form ins Kabinett aufzunehmen
und ihn auch zum preussischen Ministerpräsidenten wählen
zu lassen, wird als eine sehr weitgehende Spekulation an-
gesehen, wobei man der Ueberzeugung ist, daß ein Mann wie
Gregor Straher als „Spilliter“, d. h. lediglich als Person,
keine Bereicherung des Kabinetts im Sinne einer Verbesse-
rung der Regierungsbasis bedeuten würde. Diese Ansicht
dürfte sich übrigens, wie man weiß, mit der Gregor
Strahers selbst decken.

Zu den Behauptungen des „Jungdeutschen“, daß Adolf
Hitler und der frühere Reichskanzler von Papen in den
nächsten Tagen zu einer eingehenden Aussprache zusamen-
treffen würden, und daß die Vermittlung in erster Linie
auf den früheren General von Stülpnagel zurückgehe, er-
klärt sich Reichskanzler von Papen auf Anfrage, daß er den
General von Stülpnagel seit vier Wochen nicht gesehen und
gesprochen habe, daß ihm auch von irgendeiner anderen
Seite eine Zusammenkunft mit Adolf Hitler nicht ange-
tragen worden sei und daß überhaupt die Ausfühungen
des Blattes, soweit sie seine Person betreffen, absolut auf
Erfindung beruhten.

Die bevorstehende Aussprache Schleicher-Brauns

Berlin. Wie die „D.Z.“ zu der kommenden Aus-
sprache zwischen Reichskanzler von Schleicher und dem
Ministerpräsidenten Brauns erfährt, werden neben anderen
Wichtigkeiten der Lösung der Preußenfrage insbesondere
die Frage der legalen Wahl eines neuen Ministerpräsi-
denten für Preußen und demzufolge die Beendigung der kom-
missarischen Regierung erörtert werden. Sollte eine Neu-
wahl des Ministerpräsidenten gemäß den gesetzlichen Bestim-
mungen nicht aufhande kommen, so dürfte mit der Auflösung
des Landtages auch unabhängig vom künftigen Schicksal des
Reichstages zu rechnen sein. Inwieweit sich allerdings bei
der Notwendigkeit neuer Preußenwahlen eine
Auflösung des Reichstages kaum vermeiden lassen.

Geheimrat Cuno gestorben.

Hamburg. (Frankfurt.) Der frühere Reichskanzler
Geheimrat Cuno, Vorsitzender des Vorstandes der Hamburg-
Amerika-Linie, ist im 57. Lebensjahre gestorben.

Zum Ableben von Geheimrat Cuno teilt Sapag mit,
daß Dr. Cuno seit einigen Tagen an Anfällen von Herz-
neuralgie gelitten hat. Der Arzt hatte ihm am Montag ge-
raten, schleunigst einen Urlaub anzutreten. Dr. Cuno war
heute Dienstag früh im Begriff, sich für eine Urlaubreise,
die er mit seiner Gattin unternehmen wollte, zu rüsten, als
ein Schlaganfall seinem Leben ein Ziel setzte.

Der Name Cuno ist ungetrenntlich verknüpft mit der
Erinnerung an den Ruhrkampf und die Inflationskata-
strophe des Jahres 1923. Dr. Wilhelm Cuno, der aus Suhl
in Thüringen stammte, war während des Krieges Leiter der
Reichsgeldstelle und übernahm 1916 im Reichsfinanzamt
das Hauptreferat für finanzwirtschaftliche Fragen. Im
Jahre 1917 verließ er den Reichsdienst und trat in den
Vorstand der Hamburg-Amerika-Linie ein, deren General-
direktor er nach dem Tode Ballins im Jahre 1918 wurde.
Bei den Völkervereinigungsgesprächen und den zahlreichen
folgenden Konferenzen der ersten Nachkriegszeit wirkte
Dr. Cuno als Sachverständiger für Schiffahrtswesen mit.

Als im November 1922 die vom Reichspräsidenten Ebert
gewünschten Bemühungen zur Erweiterung des Kabinetts
Dittich scheiterten und zum Rücktritt der Regierung führten,

wurde inmitten der sich immer mehr komplizierenden Schwierigkeiten mit der Reparationskommission, Dr. Cuno mit der Kabinettbildung betraut. Sein Kabinett des „disziplinären Unterdrucks“ prägte in der Regierungserklärung den allmählich zum Allgemeinwohl gewordenen Programmsatz „erst Brot, dann Reparationen“. Denkwürdig bleibt Cunos Angebot einer Reparationsanleihe und eines Sicherheitspaktes im Dezember 1922, das freilich den französisch-belgischen Ruhrstreik mit seinen katastrophalen Folgen für die deutsche Währung nicht mehr abwenden konnte. Das Kabinett Cuno hatte die schwere Aufgabe, den passiven Widerstand und die Forderungen für die zahlreichen Opfer des Ruhrkampfes zu organisieren. Am 12. August, auf dem Höhepunkt der innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten trat das Kabinett Cuno auf Grund eines von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion beschlossenen Mißtrauensvotums zurück. Seine Erbschaft übernahm Gustav Stresemann.

Dr. Cuno widmete sich seitdem wieder mit großem Eifer als Vorkandidat für die Wiedererlangung der internationalen Beziehungen der deutschen Schiffahrt sowie dem Problem der Reparationslieferungen. Er ist 56 Jahre alt geworden.

Winter!

Nach dem Kalender muß es Winter sein? Da und dort, in Deutschland liegen die Temperaturen ja verschieden, wird es kalt gewesen sein, wird Schnee gefallen sein, aber Winters Einzug, was ist es damit? Wann steht er denn so ein, wann kommt man das Wunder? Unlängst las ich die Erzählung eines Mannes, daß er die Welt nicht mehr auskenne. Früher war es im Winter Winter, im Frühling Frühling und so weiter. Und er hatte wohl nicht unrecht, wenn er meinte, so verdröh wie die Welt, sei auch das Wetter. Es richte sich nicht mehr nach dem Datum, die Jahreszeiten beginnen durcheinander zu wirbeln, man könne sich nicht mehr aus. Nun fehle noch, daß Tag und Nacht mit einander freiten, dann sei endlich die Selbstheit des ertümmerten Uebermenschen erreicht. Nein, es ist für die Menschen kein Glück, daß die Jahreszeiten so verschwimmen, daß hier lange schon keine Regelmäßigkeiten mehr zu finden sind. Und es will so scheinen, als ob jene Statistiker, die eine Erfassung der Erde nachweisen, mit Zug und Recht gefehlt werden müßten. Die Erfassung liegt nämlich darin, daß man alle 365 Tage des Jahres aufnimmt. Früher gab es unständigen Winter und unständigen Sommer, heute einen unständigen Winter, einen verregneten Sommer, das heißt: selbstverständlich: Erfassung. Der Durchschnitt bringt kaltes Wetter. Das ist behauerlich, soweit es sich um die Verschlechterung des Sommerwetters handelt, nicht aber, was das Winterwetter angeht. Nun hat man eine Erfahrung, eine, die noch nie betrogen hat. Im Januar strengt sich der Winter an, da will er zeigen, was er kann.

Zwischen dem 15. und 20. Januar beist er die Bühne zusammen, dann folgen die kältesten Tage sein, einmal will er sich durchsetzen. Und wenn er es nicht auf 20 Grad unter Null bringt, dann wird er wahrscheinlich heimlich für sich meinen: schon wieder ein Jahr verpöbelt. An sich ein Widerspruch zu der Erfahrungstheorie. Aber aus Widerspruch besteht jedes Wissen. Wer will es wagen, auch in diesem Jahre zu sagen, wann der Winter seinen wirklichen Einzug halten wird. Vielleicht ist er irrend schon, und man weiß es gar nicht. Denn es soll schon die und da Wintersport geben. Wintersport aber, nein, das ist nicht Winter. Winter ist ein schöner weicher Schnee vor der Tür, weiße Dächer müssen sein. Man muß hüßern und gerne am warmen Ofen sitzen, weil es da so gemächlich ist. Es ist nämlich recht leicht, daß weniger die bösen Winter, die kalten Tage die Menschen mitnehmen, sondern jene undefinierbaren zwischen warm und kalt, jene Tage, die keinen Charakter haben. Deshalb liebt man auch die Klarheit: Winter oder Sommer. Und wenn der Winter kommt, sei und geprügelt, dann wissen wir, was los ist, aber aus Scheitern lassen wir uns nicht ein. Nach den schlechten Erfahrungen der letzten Jahre werden wir immer früher und immer mehr schäntern. Ob es auch etwas erfährt? Solche Gedanken kann man nur so um Silvester herum haben, nicht wahr. Aber sie müssen einmal ausgesprochen sein, weshalb soll man aus seinem Herzen immer eine Widergrube machen. Mensch sein heißt, das Jahrbuch in die Schranken fordern. Na, seien wir bescheiden, wir fordern ja nur, daß es Klarheit wird, ob wir nun wirklich einen Winter kriegen. Fred L.

Vertikales und Sächsisches.

Miela, den 3. Januar 1933.

Wettervorhersage für den 4. Januar (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Tagsüber mild, nachts höchstens unbedeutender Frost, zunächst keine oder nur geringe Niederschläge. Südliche bis südwestliche Winde, zeitweise aufziehend.

Daten für den 4. Januar 1933. Sonnenaufgang 8.10 Uhr. Sonnenuntergang 16.00 Uhr. Mondaufgang 11.20 Uhr. Monduntergang 0.53 Uhr. 1890: Der Kaiser Anselm Feuerbach in Venedig gest. (geb. 1829).

1913: Der preussische General Graf Albrecht v. Schlieffen in Berlin gest. (geb. 1833).

Die Rede des sächsischen Innenministers im Rundfunk. Die Ansprache des sächsischen Innenministers Richter im Mitteldeutschen Rundfunk, die das Thema „Winter 1932/33“ trägt, beginnt heute Dienstag abend 21.10 Uhr nach dem Nachrichtendienst und wird ungefähr zehn Minuten in Anspruch nehmen.

Capitol-Gastspiel des Stadttheaters Döbeln: Am Mittwoch, den 4. Januar, als erstes Gastspiel im neuen Jahr „Ein Walzertraum“. Operette von Oscar Straus. Für den durch Hysterie verhinderten Herrn Bert Eisen wurde Herr Anton Millauer vom Residenztheater Dresden als Gast gewonnen. Herr Millauer, der dem Publikum vielleicht durch seine vielfache Rundfunkfähigkeit bekannt sein dürfte, wird die dankbare Partie des Riti singen, in welcher er in den Döbelner Vorstellungen von „Walzertraum“ begeistert den Weisfall errang. Durch den Gast erhält die Vorstellung ein besonderes Interesse. Die Bühnenbilder wurden von Hans Hefling geschaffen. Unter der musikal. Leitung von Hans Hefling und Spielleitung von Fred Rodde sind die besten Mitglieder des Döbelner Operettenensembles beschäftigt, so daß allen Theaterfreunden durch diese Aufführung des langweiligen, wie heiter-liebendwürdigen Werkes ein genussreicher und erfreulicher Abend gewährleistet wird.

Bund Königin Luise. Die hiesige Ortsgruppe vom Bund Königin Luise hält am kommenden Donnerstag, 3. Uhr abends, in der Elbterrasse ihre Weihnachtsfeier ab. Ein heiliges Krampuspiel, der Aufmarsch ergaberischer Weihnachtsgepfosten und musikalische Vorträge werden den Abend zu einer rechten deutschen Weihnachtsfeier gestalten.

Vortragabend. Wir werden gebeten, auch an dieser Stelle auf die Mittwoch abend stattfindenden Vorträge im Wilsdruffer Saal Goethestraße 37 hinzuweisen. (Siehe Anzeigenteil.)

Stillsprache im Bergwerke. In dem Bohnstrett im Bergwerke hat die Schlichterkammer einen Stillsprache gestellt, wonach das zum 31. Dezember 1932 gefälligte Lohnabkommen vom 12. Mai 1932 Gültigkeit über den 1. Januar 1933 hinaus bis zum 2. März 1933 behält. Die Parteien haben sich über die Annahme des Spruches bis zum 3. d. M. zu erklären.

SPD fordert Landtagsüberprüfung. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat ein Schreiben an den Landtagspräsidenten Dr. Eckardt gerichtet, in dem unter Hinweis auf die dringende Notwendigkeit der Aufhebung des am 28. März 1932 verabschiedeten Verordnungs der Einberufung des Sächsischen Landtages auf den 10. Januar beantragt wird, mit der Tagesordnung: Besetzung des Amtes des Generalkommissars am Nationalsozialistischen Reichstag.

Neuer Schwurgerichtspräsident in Dresden. Der Oberlandesgerichtspräsident hat zum Vorsitzenden der Schwurgerichtsperiode 1933 den Landgerichtsdirektor Dr. Knoth ernannt. Wie im Vorjahr werden in den sechs Tagungsabschnitten zwei weitere Landgerichtsdirektoren abwechselnd den Vorsitz führen, und zwar die Landgerichtsdirektoren Dr. Roth und Dr. Koch.

Sprechstunde über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien. Der Generalkonsul, Herr Goldt, von der Deutschen Gesandtschaft in Rio de Janeiro, hält am Mittwoch, den 11. Januar d. J., von 9.30 Uhr an, in den Räumen der Industrie- und Handelskammer Dresden, Albrechtstraße 4, Sprechstunden für die beteiligten Wirtschaftskreise ab. Es bietet sich hierbei Gelegenheit, mit einem Kenner über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Brasilien Rücksprache zu nehmen. Wegen der erforderlichen Aufstellung einer Beiratskommission ist vorherige Anmeldung bei der Kammer erforderlich.

Postgut, eine neue Versandart der Reichspost. Bei der Deutschen Reichspost wird vom 15. Januar ab eine neue billige Versandart für Klein- und Postgut genannt, eingeführt. Die Einlieferung kann erfolgen bei allen Postanstalten, wenn es sich um mindestens fünf Sendungen nach demselben Bestimmungsort handelt, und ohne Rücksicht auf die Zahl der Sendungen nur an fünf größeren Orten. Das Höchstgewicht ist auf 7 Kilogramm begrenzt. Die Beförderungsgeschwindigkeit beträgt in der 1. Zone bis 75 Kilometer bis 5 Kilogramm 35 Reichspennige, bei 5 bis 6 Kilogramm 40 und bei 6 bis 7 Kilogramm 45 Pennige, in der 2. Zone bis 150 Kilometer bis 5 Kilogramm 45, bei 5 bis 6 Kilogramm 55 und bei 6 bis 7 Kilogramm 60 Pennige, in der 3. Zone bis 375 Kilometer bis 5 Kilogramm 45, bei 5 bis 6 Kilogramm 55 und bei 6 bis 7 Kilogramm 65 Pennige, in der 4. Zone bis 750 Kilometer bis 5 Kilogramm 60, bei 5 bis 6 Kilogramm 80 Pennige und bei 6 bis 7 Kilogramm 1 RM, und in der 5. Zone über 750 Kilometer bis 5 Kilogramm 85, bei 5 bis 6 Kilogramm 90 Pennige und bei 6 bis 7 Kilogramm 1.20 RM. Der Tarif für das Postgut ist ein Freihaus-Tarif. Das Postgut wird ohne Erhebung einer besonderen Zustellgebühr dem Empfänger ins Haus gebracht. Unbesiegelte Wertsendungen und Nachnahmeleistungen sind zulässig, versiegelte Wertsendungen, Güterausstellungen und Rücksendungen dagegen nicht. Es besteht kein Freimachungszwang, und ein Zuschlag für nicht freimachte Sendungen wird nicht erhoben. Haftung, Einlieferung, Verpackung, Verlust, Auslieferung usw. sind wie bei Postpaketen. Es handelt sich um gewöhnliche Paketarten. Eine Sendung bis zehn Sendungen an denselben Empfänger bedürfen nur einer Paketkarte. Bei Nachnahmen für jede Sendung ist ebenfalls nur eine Paketkarte erforderlich. Die Sendungen sind zu kennzeichnen durch die Angabe „Postgut“ im Kopf der Anschrift, die Paketkarten durch die Angabe „Postgut“ im umrandeten Raum oberhalb der Anschrift.

Führerinnen des freien Arbeitsdiensts. Auf Anregung des Bezirkskommissars für den freien Arbeitsdienst in Sachsen wird ab 3. Januar 1933 in der Wohlfahrtschule in Pellerau ein 14tägiger Kursus für solche Arbeitsdienstwillige eingerichtet werden, die sich als Führerinnen des freien Arbeitsdienstes bereits bewährt haben. Es handelt sich nicht um einen Ausbildungskurs zur Führerinnen, es ist deshalb auch nicht eine praktische Ausbildung oder Weiterbildung vorgesehen, sondern eine arbeitstechnische Durchbildung von Frauen wie die Einrichtung des Arbeitsdiensts, die Finanzierung, die pädagogische Leitung u. d. Die Auswahl der in Frage kommenden Führerinnen erfolgt durch den Bezirkskommissar für Sachsen.

Die Bemessung von Unterhaltungen. Erlass einheitlicher Richtlinien. Zur Vermeidung wesentlicher Unterschiede in den einzelnen Bezirksfürsorgeverbänden für die Bemessung von Unterhaltungen hat das Arbeits- und Wohlfahrtsministerium (soeben einheitliche Richtlinien für die Anrechnung des Arbeitsverdienstes auf Grund des Sächsischen Wohlfahrtspflegegesetzes erlassen, nachdem die Richtsätze selbst einander schon ungefähr angeglichen worden sind. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß der Lebensbedarf eines arbeitenden Menschen höher ist als der, der nicht arbeitet und daß ferner die Fürsorge zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit führen soll. Deshalb ist zweckmäßig, einen Teil des Arbeitsverdienstes bei der Bemessung der Unterhaltung nicht anzurechnen. Es soll hierbei auch kein Unterschied zwischen regelmäßiger Arbeit oder Gelegenheitsverdienst gemacht werden. Ebenso wenig besteht eine Unterabrechnung der Anrechnungsbasis, d. h. ob es sich um die Arbeit des Mannes oder der Ehefrau handelt. Anders liegt es bei dem im Haushalt der Eltern lebenden verdienenden Kindern. Da sie nach bürgerlichem Recht in engeren Grenzen ihren Eltern gegenüber unterhaltsverpflichtet sind, als die Eltern ihnen gegenüber, und da ferner vorgebeugt werden muß, daß die Kinder nicht lediglich wegen des Verfalls der Wohlfahrtsämter die Familiengemeinschaft durch Verlassen lösen, soll bei diesen Kindern die Mindestfreigrenze des Arbeitsverdienstes bei Errechnung der Unterhaltungsgröße höher sein als bei den Eltern. Sowohl für Eltern wie Kinder gilt aber, daß die Höchstfreigrenze so festzusetzen ist, daß Unterhaltung und freigelegener Arbeitsverdienst des anerkennenswerten Mindestsatzes nicht übersteigen.

Wietpost für den Kreuzer „Blücher“. Die Abendung der Wietposten für den Kreuzer „Blücher“ findet im Monat Januar vom Marinestationen Berlin C 2 an folgenden Tagen statt: vom 1. bis 7. Januar täglich, ferner am 9. und 10. Januar nach Weisfall (Sachsen), am 12., 13., 14., 16., 19. und 20. Januar nach Alexandrien (Ägypten), am 24. und 25. Januar nach Madras (Brit. Indien) und am 31. Januar nach Sabang (Niederl. Indien).

Wärmeschutz im Winter. Eine der häufigsten Gelegenheitsursachen für die winterliche Erkältung bilden überheizte Räume. Der kalte Winter steigert diese Gefahr noch mehr, da vielfach die Heizung der Zentralheizung wie auch die Heizkörper und Angestrichen bei der Heizung weniger das Thermometer als die Jahreszeit für maßgebend ansehen. Natürlich muß man wissen, welche Wärme den einzelnen Räumen angemessen ist. Ein Raum, in dem man sich bewegt, muß eine andere Temperatur haben, als ein Raum, in dem man bei der Arbeit zu sitzen oder in dem man zu schlafen liegt. Ein Erwachsener braucht weniger Wärme als ein Kind, ein Gesunder weniger als ein Kranker. Für einen Wohnraum sind 17-18 Grad Celsius angemessen, in den Schlafräumen gesunder Erwachsener sollen nicht mehr als 13-14 Grad Celsius herrschen. Die Wärme in den Arbeitsräumen richtet sich nach

dem Wert der Beschäftigung. Für ein Krankenzimmer sind 17-20 Grad zu fordern. Sehr wesentlich ist es, für die Erwärmung des Fußbodens zu sorgen. Das geheizte Räume einer ausreichenden Lüftung bedürfen, ist selbstverständlich. Lüften wird auch hierin vielfach gefordert. Häufigeres Lüften, am besten morgens und abends für je 10 Minuten, ist zweckmäßiger als einmaliges längeres Lüften.

Befreiung von der Bürgersteuer. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei teilt mit: Nach den reichsgesetzlichen Vorschriften über die Bürgersteuer 1930 ist es möglich, daß in einzelnen Fällen der arbeitende Steuerpflichtige schlechter gestellt ist, als der Unterhaltungsempfänger, der gesetzlich von der Steuer befreit ist. Dieser Fall wird immer dann eintreten, wenn zwar der Brutto-lohn des Arbeitnehmers über der allgemeinen Freigrenze liegt, sein Nettoeinkommen (Bruttoeinkünfte nach Abzug der Sozialversicherungsbeiträge und Bürgersteuer) aber unter dieser Grenze. Das Ministerium des Innern erklärt deshalb in einer im Sächsischen Verwaltungsblatt erscheinenden Verordnung die in der Sächsischen Staatszeitung vom 18. Januar 1933 veröffentlichte Verordnung vom gleichen Tage für anwendbar auch auf die Bürgersteuer 1933. Danach kann in den obengenannten Fällen der steuerpflichtige Arbeitnehmer bei seiner Gemeinde die Ausstellung einer Bescheinigung über die Nichtbehaftung der Bürgersteuer beantragen. Die Bescheinigung hätte er dem Arbeitgeber vorzulegen, der seinerseits in diesen Fällen von der Einberufung der Bürgersteuer absehen muß. Eine Vereinfachung des Verfahrens wird sich im einzelnen Falle durch allgemeine Vereinbarungen der Gemeindebehörde mit dem Arbeitgeber herbeiführen lassen.

Sächsische Geldlotterie für Weibsbildungen. Das Ministerium des Innern hat auch für das Jahr 1933 eine zugunsten der Weibsbildungen treibenden Verbände auszuführende Geldlotterie genehmigt. Der Reinerlös der Lotterie soll der Erhaltung bedrohter Weibsbildungen dienen. In Einzellosen zu 50 Pfennigen und Doppellosen zu 1 RM. werden 200.000 Mark ausgelost. Die Ziehung findet am 8. und 4. April 1933 in Dresden statt.

Von der Landesuniversität. Dem Dr. phil. Georg Sade ist die Lehrberechtigung für Geschichte (sozialwissenschaftliche Geschichte) in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig erteilt worden.

Sitzung des Landtagsvorstandes. Der Landtagsvorstand tritt am Donnerstag 11 Uhr zusammen, um über den sozialdemokratischen Antrag auf sofortige Einberufung des sächsischen Landtages schlußfassend zu verhandeln.

Kriegsbeschädigte Topfbesitzer. Eine in der Praxis vielfach ungeklärte Frage ist durch Entscheidung des Verwaltungsamtes für die Arbeitslosenversicherung geklärt worden. Bislang wurde häufig Kriegsbeschädigten, die neben der Verlorngrenze noch eine Invalidentenrente bezogen, nur die Freigrenze von 25 RM. monatlich für die Verlorngrenze zugestanden, während man den Höchstbetrag der Verlorngrenze und die gesamte Invalidentenrente voll auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet hat. Im Gegenlag hierzu ist nunmehr entschieden worden, daß, wenn ein Arbeitsloser als Kriegsbeschädigter eine Verlorngrenze und außerdem eine Invalidentenrente bezieht, von der Verlorngrenze der Betrag von 25 RM. und außerdem von der Invalidentenrente der Betrag von 15 Mark anrechnungsfrei bleibt. Bezieht also ein Arbeitsloser eine Verlorngrenze von 42 Mark und eine Invalidentenrente von 25 Mark, so muß ihm in Anwendung dieser Entscheidung eine Freigrenze von insgesamt 40 Mark für beide Renten zugestimmt werden und erst der Rest von 27 Mark ist auf die Arbeitslosenunterstützung voll zu verrechnen.

Der Nährwert der Seefische. Nach Ausführungen von Prof. Gubent im Reichsanzeigerblatt beträgt der Verbrauch von Seefischen in Deutschland nur ein Drittel von dem anderer am Meer wohnender Völker, wie Engländer, Schweden und Holländer, obwohl Seefische als wertvolles Nahrungsmittel der deutschen Bevölkerung in genügenden Mengen zur Verfügung stehen. Für die menschliche Ernährung kommen hauptsächlich in Frage Dorsch, Karpfen, Aelchen, Schellfisch, Heilbutt und Scholle. Die Seefische stellen ein hochwertiges Nahrungsmittel dar. Ihr Muskelfleisch enthält biologisch wertvolles Eiweiß. Die fetten Fische, vor allem Dorsch, enthalten beträchtliche Mengen Vitamine, Cholesterin und Lecithin und sind reich an Vitaminen. Wegen ihres Jodgehaltes verdienen die Seefische als Nahrungsmittel besondere Beachtung. Sie haben sich auch als sehr vorteilhaft für die Krankentherapie erwiesen.

Döbeln. Verlegung. Regierungsrat Dr. jur. Saase wird mit Wirkung ab 1. Januar 1933 von der Amtsstaatsanwaltschaft in Auerbach zur Amtsstaatsanwaltschaft Döbeln verlegt. An seine Stelle tritt der derzeitige Staatsanwalt, ab 1. Januar 1933, Regierungsrat Dr. Müller-Dresden. Döbeln. Todesfall. Am Silvesterabend ist Oberlehrer Hartlich in der Bahnhofstraße das Heilige gesegnet. Vor 8 Jahren war er von Wellerwalds nach hier verzogen, um im Ruhestand zu leben. Nur wenige Jahre war ihm dies beschieden; ein schweres Herzschmerzleiden legte dem Verstorbenen größte Schmerzen auf. Alle ärztliche Kunst verlornte nicht, jedoch Herr D. am Sonnabend nachmittag im 69. Lebensjahre verschieden ist. 20 Jahre lang hat der Heimgegangene zuletzt in Wellerwalds amtiert und er war dort vielen Bewohnern ein treuer Berater und Helfer, indem er in Wellerwalds in besonders gutem Gedächtnis bleiben wird.

Großenhain. Schlägerei in der Neujahrsnacht. Bedauerlicher Weise ist es auch dies Jahr in den geliebten Morgenstunden des Neujahrsfestes zu verschiedenen Unannehmlichkeiten gekommen. Auf dem Frauenmarkt ist ein Großenhainer und ein Großenhainer Einwohner von einem jungen Mann aus Großenhain (mit dem Arbeitsdienklager des Militärvereinsbundes bedingt) derart, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Es handelt sich um leichtere Kopfverletzungen. Wahrscheinlich spielen politische gegenseitliche Anschauungen zum Teil eine Rolle bei diesen traurigen Vorkommnissen. Die gerichtliche Klärung wird hierüber wohl Aufschluß bringen.

Dresden. Drei Selbstmorde. Ein auf der Winterstraße wohnhafter 32 Jahre alter Arbeiter, der Ende Dezember aus seiner Brotkette entlassen worden war, hat sich in der Nacht zum Montag erhängt. — An der Marienbrücke wurde gestern vormittag ein wassersüchtiger aus Ottendorf-Oarika kommender Student, dessen Weinsammengedanken waren, als Leiche aus der Elbe geborgen. Er hatte keine Brille nicht bestanden und wurde bereits seit Anfang November vermisst. Es liegt ungewissheit Selbstmord vor. — Auf der Eisenbahnstraße nach Köhlbrandstraße hat sich gestern morgen eine Frau vom Zuge überfahren lassen. Der Grund des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Dresden. Folgen des Glattfelles. Am Montag vormittag krachte auf der Koffener Straße eine Zigarettenarbeiterin infolge des Glattfelles so schwer, daß sie mit einer schweren Gehirnerschütterung ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Verunfallte war kurz vorher bereits einmal gekürzt, indem sie gekürzt werden mußte.

Dresden. Staubüberfall? Am Sonntag früh zwischen 6 und 7 Uhr überfielen mehrere Männer einen aus 3 Männern und 2 Frauen bestehenden Trupp in Wankwitz. Die Ueberfallenen wurden zu Boden geschlagen und von den Kompost, etwa 12, mit Sägen und Stöcken mit

berst und dann brandt. Nach Wintertreffen der Ortspolizei
untamen die Häuser auseinander.

Dresden. Todessturz von der Treppe. Heute
nach ist der frühere nationalliberale Landtagsabge-
ordnete Richard Hartmann tödlich verunglückt.
Der 74jährige Mann verschlehte die Treppentritte und stürzte
die Treppe hinunter. Er lag sich dabei einen Schädelbruch
zu, dem er heute früh erlegen ist. Hartmann gehörte etwa
20 Jahre als Abgeordneter dem sächsischen Landtag sowie
dem Dresdner Stadtverordnetenkollegium an.

Dresden. Todesfall. Am Montag starb hier im
heftigsten Lebensjahr der Finanzgerichtspräsident Geheimrat
Finanzrat a. D. Felix Seuner. Er lebte seit 1829 im
Stubenlande.

Rittau. Weite Reise eines Luftballons. Beim
Nähen von Herbstfutter bemerkte der hiesige Gutsbesitzer
Dermann Bauer auf seinem Grundstück einen blauen, mit
gelber Aufschrift und mit einem bestimmten Krleger be-
malten Kinderluftballon, an dessen Ende ein Zettel mit
einer französischen abgefaßten Bemerkung befestigt war. Dem
Abfahrender, einem angeblichen Spitzenfabrikanten W.
Relajane, dem viel an einer Benachrichtigung lag, wurde
sogleich von dem Luftfinden Mitteilung gemacht, worauf
dieser erst mit einem recht freundlich gehaltenen Brief,
dem übrigens auch ein kleines Andenken beilag, seinen
Dank ausdrückte. Seinen Kellen war zu entnehmen, daß
er drei solcher Ballons hat aufsteigen lassen, von denen
einer bei Rünchshofe in der Mark, ein anderer bei Wö-
ntreuz in der Schöwa und der dritte in Rittau nieder-
gegangen war. Von der Zeit des Aufstieges bis zur Auffin-
dung waren etwa 20 Stunden vergangen.

Rittau. Unrechtmäßigkeiten bei der Winterhilfe.
Hinf. Erwerbslose, die mit der Verlosung des von der
Winterhilfe im Marktauerbühde angeordneten Sammel-
traut worden waren eigneten sich Kleingeldstücke an und
verkauften, einige davon ihren vor dem Hause wartenden
Kesseln in die Hände zu spielen. Sie wurden jedoch
beobachtet, und das alarmierte Verhelfer-Kommando ver-
binderte den Vandalendiebstahl. Die Schuldlosen wurden
verhaftet. Bei Hausdurchsuchungen fand man noch weiteres
aus der Winterhilfe kammenes Diebesgut, das beschla-
gnet wurde. Der entstandene Schaden ist jedoch nur
geringfügig.

Bursen. Zwei Lehrlinge als Einbrecher gefaßt.
Endlich ist es gelungen, die Einbrecher zu fassen, die bereits
seit Anfang Dezember n. J. die Einwohnerschaft von
Bursen heimsuchten. Einem hiesigen Studenten schickte
es, zwei junge Leute in einem Hause festzuhalten, als sie
gerade wieder einen Einbruch verübt hatten. Die Polizei
fand bei einem von ihnen einen Dietrich vor. Die beiden
wurden der Kriminalpolizei vorgeführt. Sie gestanden ein,
vier der Einbrüche beangangen zu haben, doch vermutet man,
daß auch die übrigen Einbrüche auf ihr Konto kommen.
Die Täter sind der 15jährige Schlosserlehrling Haupt und
der 17jährige Malerlehrling Hüller, beide aus Bursen.

Leipzig. Zwei tödliche Gasvergiftungen. Der 73
Jahre alte Rentner Friedrich B. wurde am Neujahrstage
in den frühen Morgenstunden in seiner Wohnung in der
Grübler Straße von seiner Frau gasvergiftet tot aufge-
funden. Er hatte sich an der Gaskammer eine Pfeife an-
zünden wollen, währenddessen er von einem Unwohlsein
befallen wurde und benimmungslos vom Stuhl sank. — Ein
ähnlicher Unfall ereignete sich ebenfalls am Neujahrsmorgen
in der Rößlichen Straße, wo ein 21jähriger junger Mann
beim Milchtrinken auf Gas eingeschlagen war.

Leipzig. Ein Leipziger Stenogramm verbot.
Das in Leipzig seit einiger Zeit erscheinende Stenogramm
„Das Echo“ ist, wie die Verfassung des Landgerichts Leipzig
mittelt, auf Grund des Schand- und Schmutzgesetzes ver-
boten bzw. aus der Öffentlichkeit zurückgezogen worden.
Trotzdem darf diese „Wochenschrift“ nicht mehr in den
Schauentern ausgelegt, auch nicht mehr in Kiosken und im
Straßenhandel angeboten werden.

**Borna (bes. Leipzig). Wüste Ausdrückungen zu
Silvester.** Aus dem Marktplatz hatten sich zur Silvester-
nacht — wie üblich — mehrere hundert Personen ein-
gefunden. Als mit Schlag 12 Uhr ein Nationalsozialist
„Deutschland erwache!“ rief, wurde dieser und etwa 20
seiner Parteigenossen von mehreren hundert Personen, zu-
meist Kommunisten, bedrängt. Ein Nationalsozialist ver-
letzte bei der Abwehr einen Kommunisten. Als der in
Schutzhaft genommene Nationalsozialist der Wache zuge-
führt werden sollte, wurde er dem Polizeibeamten ent-
zogen, konnte sich aber dennoch in die Wache retten. Die
Wache wurde darauf von mehreren hundert Mann
besetzt und die Polizei mußte den Platz Johann unter
Anwendung des Gummihüppels räumen. Die Ausdrück-
ungen werden für die Beteiligten noch ein Abtes Nach-
spiel haben.

Harttha. Neuer Stadtbankdirektor. Seit über 70
Jahren hatten sich für den Posten des Direktors der hie-
sigen Stadtbank, der durch die Verlegung des bisherigen
Stadtbankdirektors Taggeßel in den Ruhestand freigewor-
den war, zusammengesunden. Aus dieser Gruppe hat man jetzt
den bisherigen Leiter der Spar- und Girokasse von Augs-
burg, Lohr, ausgewählt.

Chemnitz. Wohnhausbrand. Am Neujahrstage
entstand auf der Ludwigstraße vermutlich durch unvorsichti-
gen Umgang eines Kindes mit Licht ein Wohnungsbrand.
Die Veranlassung der Räume war derart, daß die Feuer-
wehr nur mit Gasmasken unter Zuhilfenahme der Motor-
leiter an den Brandherd gelangen konnte. Bei den Lösch-
arbeiten zog sich ein Wehrmann eine Handverletzung zu.

Chemnitz. Todessturz aus dem Fenster. In
Niederwöhlich sprang in einem Anfall geistiger Unmäch-
tigkeit

Mutter, gib acht!

Gefahren hat es heute
Noch gar kein festes Eis;
Das Häßlein steht am Fenster
Und spricht schon zu sich leis:
Ich will es einmal wagen,
Das Eis, es muß doch tragen —
Wer weh?

Mutter, gib acht! Dein Kind — der Teich, der Fluß,
der Bach, das Eis! — Ein Dämon lauert in verlastem
Krisall, der sich schlagen und reingeln läßt, doch heimtückisch,
hinterhältig wartet er auf dein Kind — seht es den Fuß
auf den gefrorenen Spiegel? Es reizt und lockt und — gib
acht, Mutter!

Der junge Winter hat sein Werk noch nicht vollbracht.
Das Eis ist dünn, es trägt noch nicht, aber es scheint so, als
ob man sich auf es schon verlassen könnte. Die Kinder könn-
en nur schwer widerstehen, es einmal zu wagen. Sieht
Du, Mutter, sie nicht am Ufer stehen? Steine, große und
kleine, werfen sie auf das Eis, daß es klirrend klingt, und
so wollen sie, einmal ein Spiel, dann aber ausprobieren,
ob es fest ist. Sie wissen ja nicht, daß ein Stein menschliche
Last nicht erträgt, daß er nicht das Eis so sicher probieren
kann, wie es sein müßte, ehe der Fuß hinaufgesetzt wird.
Es findet sich ein Wagemut, ein kleiner Vorwitz, der zuerst
den Fuß auf den blanken Spiegel setzt. Ist es dein Bude,
Mutter?

„Surra! es hält!“ — Doch, wer weh?
Dort ihr nicht, wie es unheimlich unter den Füßen
knistert und knattert? Was ist dabel? Die Kinder kennen
keine Gefahr. Zu Dreien, zu Vieren, zu Fünfen folgen sie
dem Ersten... sie bilden eine Kette und trapp, trapp geht
es über das Eis, über die kaltegrunde Fläche.

Mutter, dein Kind! Es rief dich laut, als der Dämon
das Eis unter den Füßen der Kleinen zerbrach. Du hörst
es nicht. Jetzt, da es zu spät ist, rennst Du wohl händeringend
zum Teich, zum Fluß, zum Bach, zum See, und rauffst Dir
die Haare und läßt Dich nur mit Gewalt davon abhalten,
das Eis zu betreten. Und was hat das für einen Sinn?
Dort in der Mitte ist das schwarze, grobe Loch, in dem dein
Kind versank. Man wird es finden. Jetzt liegt dein Kind
in einem gläsernen Sarge und ist tot.

Mutter, geht acht! Macht eure Kinder auf die Gefahren
aufmerksam, die ihnen der junge Winter bringt. Und wenn
sie nicht hören wollen, dann legt ihnen den Hofenboden
stramm, wie dem Häßlein auf dem Eise:

Das Häßlein hat geklopft,
Der Vater hat geklopft,
„Du Haus!“

Erst wenn die Bekanntschaften ergehen, daß das Eis
freigegeben wird, dann seid großzügig, aber mahnt immer
wieder, auch dann noch gibt es Gefahren. Predi.

eine 50jährige Rentnerin aus dem Fenster in den Hof
hinab, wo sie mit oedroener Wirtelkante liegen blieb.
Sie starb kurz darauf.

Chemnitz. Ein Kind ins Wasser geworfen. Am
Montag warf eine auf der Rudolfsstraße wohnhafte ledige
Arbeiterin ihr 8 Wochen altes Kind in den Mühlgraben.
Ein Mann sprang sofort nach, rettete das Kind und über-
gab es einem Arzte. Die Mutter, die erst kürzlich aus der
Krankenheilanstalt entlassen worden war, wurde fest-
genommen.

Saxonia. Keine Wohlfahrtsunterstützung. Wie ge-
meldet wird, konnte die Stadt die zuletzt fällige Wohl-
fahrtsunterstützung mangels Mittel nicht zur Auszahlung
bringen. Den Unterstützungsbedürftigen konnte auch ein
Termin für die Auszahlung nicht angesetzt werden.

Saxonia. Jugendlicher begeht Selbstmord. Aus
unbekannten Gründen ließ sich am Neujahrstage im be-
nachbarten Weidendorf der 14jährige Schüler Paul
Glaugner von einem Buge überfahren. Er wurde so
schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wolkenstein. Politische Ausschreitungen. In der
Silbbernacht kam es hier zu einer Schlägerei zwischen
Anhängern der SPD und der NSDAP. Die Streitenden
mußten durch Polizei- und Gendarmenbeamte mit dem
Gummihüppel auseinander getrieben werden. Kurz dar-
auf rotteten sich auf dem Marktplatz erneut Trupps der
NSDAP zusammen, die ein Hauptwachmeister in Galt
zum Auseinandergehen bewegen wollte. Dabei wurde der
Beamte von einem 23 Jahre alten Tischlergehilfen aus
Wolkenstein mit einem Messer in die linke Schulter ge-
stoßen; die Verletzung ist jedoch nicht lebensgefährlich.
Die polizeiliche Untersuchung der Vorfälle ist im Gange.
Der Wessertöchter wurde festgenommen und dem Amts-
gericht Wolkenstein zugeführt.

**Geier. Hier verstarb zum Jahreswechsel nach kurzer
schwerer Krankheit Waffelfabrikant Louis Stoll.** Der
Verstorbene, der 84 Jahre alt geworden ist, war weit über
Sachsen hinaus bekannt und geachtet.

Limbach. 50 Jahre Stadt Limbach. Der Neu-
jahrstag fand alle sächsischen Gebäude und viele Privat-
häuser in reichem Flaggenschmuck vor. Ten Grund hier-
für bildete die 50. Wiederkehr des Gründungs-
tages der Stadt Limbach, die bis zum 31.
Dezember 1882 nur als Landgemeinde geführt worden
war. Der Vor der Zeit entsprechend, hat man sich ge-
zwungen gesehen, auf offizielle Feierlichkeiten zu ver-
zichten.

Hildau. Justizrat Reichmann gestorben. Im
Alter von 65 Jahren ist der Justizrat Friedrich August
Reichmann gestorben. Er ist im öffentlichen Leben der
Stadt Hildau Jahrzehntlang tätig gewesen. Von 1903
bis 1921 gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium an,
daneben zehn Jahre lang als Vorsteher. Ferner hat er
in der hiesigen Industrie eine Rolle gespielt, außerdem war

er Vorsitzender der Sektion Hildau des deutsch-öster-
reichischen Alpenvereins.

Bad Liebenwerda. Schadenfeuer. Am Neu-
jahrstage brach in dem benachbarten Dorfe Kauff ein
Schadenfeuer aus, durch das die große Scheune des Land-
wirts Seibold völlig vernichtet wurde. Große Vorräte
an Stroh und ein großer Bestand an landwirtschaftlichen
Maschinen und Geräten wurden mit vernichtet. Land-
wirt Seibold, der verunglückte, aus der brennenden Scheune
einige Geräte zu retten, wurde durch Brandwunden im
Gesicht, an den Händen und den Armen schwer verletzt.
Die Feuerwehren konnten gegen das Feuer nichts ausrichten
und mußten sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des
Brandes auf die Nachbargebäude zu verhindern. Die Ent-
schädigungssache ist nicht bekannt.

**Bad Liebenwerda. Zwei Diamantene Hoch-
zeiten.** Zwei Ehepaare, die ihre Diamantene Hochzeit feieren
konnten, wurden in diesen Tagen im Kreise Liebenwerda
geehrt. In Orttrand begingen am Neujahrstag der
Jubiläum Wilhelm Dünge und seine Ehefrau Emma, die
beide im Alter von 83 Jahren stehen, dieses seltene Fest.
Beide alten Leute wohnen bis zum vorigen Jahr in
Tangerhausen, wo der Mann in einer Eisengießerei be-
schäftigt war. Er war Mitkämpfer des Krieges von
1870/71. — In Neuburgdorf feierte der Silbber der
ehemalige Gütervorsteher der Reichsbahn Friedrich
Jenssch mit seiner Ehefrau die Diamantene Hochzeit.
Jenssch ist 84, seine Frau 81 Jahre alt. Auch er hat den
Krieg 1870/71 mitgemacht und war bei Vörfort schwer
verwundet worden. Beide Jubelpaare wurden an ihrem Ehren-
tag vielfach geehrt. Neben dem Glückwunschsreiben des
Reichspräsidenten, der preussischen Staatsregierung und
der Verwaltungsbehörden traten die Gemeindevertretungen,
die der Kirchengemeinden, die Kriegervereine und vor allem
die Einwohnerschaft selbst mit ihren Glückwünschen an.
An Jenssch ließ auch der Generalsekretär der Deutschen
Reichsbahn mit einem Geschenk seine Glückwünsche über-
mitteln.

Berga (Vester). Folgeschweres Uterluchtsdrama.
In der Nacht zum Montag wurde auf der Straße von
Gledra nach Weida aus dem Dunkel das von dem Fab-
rikarbeiter Schreiber aus Weida gesteuerte Motorrad,
auf dem noch ein Brautpaar lag, beschossen. Dabei erhielt
Schreiber einen schweren Bauchschuß und mußte in lebens-
gefährlichem Zustande in das Krankenhaus nach Müßitz
bei Gera gebracht werden; die beiden jungen Leute bluteten
unverletzt. Als Schüsse wurde der 25jährige Maurer
Alfred Geier aus Gledra ermittelt. Er hatte auf dem
Tauboden seine frühere Braut mit einem anderen jungen
Mann getroffen. Wiederholte Annäherungsversuche stießen
jedoch auf Widerstand. Daraufhin lauerte Geier die beiden
jungen Leute, die mit Schreiber nach Hause fuhren, auf
und gab den verhängnisvollen Schuß ab. Nach der Tat
flüchtete Geier nach Gledra, wo er sich einen Schuß in die
Schläfe beibrachte. Man brachte ihn in bewußtlosem Zu-
stande ins Weidener Krankenhaus, wo er am Montag früh
seinen schweren Verletzungen erlag.

Deutscher landwirtschaftlicher Reichsverband e. V.

1. Berlin. Der Vorsitzende des Deutschen Land-
wirtschaftlichen Reichsverbandes, Reichslandwirtschafts-
minister a. D. o. Prof. Dr. H. Schr. RDN, hat in Anbetracht der durch die Bekanntmachung der Ver-
ordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Förderung der
Verwendung inländischer tierischer Fette vom 28. Dezember
1922 hervorgerufenen großen Unruhe in der Reichs-
landwirtschaft folgendes Telegramm an den Herrn Reichs-
landwirtschaftsminister, Freiherrn von Braun, gerichtet:

„Erhalte von landwirtschaftlichen Verbänden aller
Reichsteile sorgenvolle Proteste gegen Unterbeimischung.
Unterpreisierung wird als Mauer der Fremde der Bei-
mischung angesehen. Bitte dringend vor weiteren Schritten
um Empfang und Aussprache.“

Die Bereitstellung von Gütern für Siedlungszwecke.

Berlin. (Funkpruch.) In einem Berliner Morgen-
blatt ist der Vorwurf erhoben worden, daß die Arbeiten
für die Durchführung der landwirtschaftlichen Siedlung
nicht vorwärts kämen. Von unständiger Stelle erlösen
wir dann, daß jetzt auch die Vorbereitungen in den Land-
stellen der Provinzen Ober- und Niederschlesien
über die Bereitstellung von Land für Siedlungszwecke
durchgeführt worden sind, nachdem die entsprechenden
Verhandlungen in den Landstellen der übrigen, am Sied-
lungswert interessierten Provinzen schon vorher erfolgt
waren. In Niederschlesien stehen schätzungsweise 80000
Morgen und in Oberschlesien etwa 50000 Morgen für
Siedlungszwecke zur Verfügung. In diesen Provinzen der
Landstellen waren außer den Provinzialbehörden und
provinziellen Selbstverwaltungskörpern die inter-
essierten Kreditinstitute, die Landbanken und landwirtschaft-
lichen Hypothekensbanken beteiligt. Diese Kreditinstitute
haben sich bereit erklärt, ihre auf die Güter, die die Sied-
lung zugeführt werden sollen, gegebenen Hypotheken stellen
zu lassen. Die Hypotheken-Banken und die Landbanken
sind weiter bereit, Vereinbarungen über eine rasche Durch-
führung der Zwangsversteigerung bei den Gütern zu treffen,
die in Siedlungsvorbereitungen als Siedlungsumstände
ausweisen. Um die Durchführung der Siedlung nach im
laufenden Jahre zu beschleunigen, sind die Fristen für die
Zwangsversteigerung abgestürzt worden.

Dresdner Brief.

Rittau und Ruzschau.

Wenn es heißt, die Not mache besinnlich, so ist das
eine alte Weisheit, die sich in unserer Zeit wieder einmal
recht bewährt hat. Am Weihnachtsabend waren unsere
Küchen bis auf den letzten Platz gefüllt; die Schöne, nur
wieder strahlend erneute Frauenteile konnte kaum die
Wandspinnweben lassen, viele mußten stehend dem Gottes-
dienst betreten. Und milde waren sie alle gestimmt:
Liebe, Freude und Wache nach all dem Hasen und Trei-
ben der Vorwachen war in die Herzen eingelebt. Das
selbst in vielen Kleinigkeiten. Da leuchtete ein alter
Mann die Stufen zur Empore hinauf, gleich waren bil-
terliche Hände bereit, ihn zu führen. Ein altes Mütterchen
hatte keinen Platz, da fanden bereitwillig einige junge
Leute auf, um ihr den eigenen Sitzplatz zu geben.

Stille wurde es auf den Straßen. Wodentöne drangen
über die Stadt hin. Dann sah man in den Wohnungen
die Lichterflamme erstrahlen, und wenn es nur ein kleines,
bescheidenes Bäumchen war. Später konnte man noch ein-
mal im Radio dem Klang der Glocken lauschen, sie tönten
aus Nord und Süd, aus Ost und West, bis die „Deutsche
Hode“ vom Rhein mit ihren feierlichen Akkorden und
ihrem sinnigen Wodentönen zu Frömmigkeit und Vater-
landsliebe mahnte.

Überall wurde gefeiert, da war wohl kein Heim, in
dem nicht die Weihnachtsfreude einkehrte. Viel war ge-

geben worden, um auch den Vermissten zu zeigen, daß
seiner gedacht wurde. Auch die Kranken, die Blinden, die
Stummen und Unglücklichen erhielten irgendwie ihr
Weihnachten, denn die Not hatte die Herzen weich ge-
macht und die Hände freudig zum Geben.

Und wieder mahnten die Glocken mit tiefem feier-
lichen Ernst, wieder finden die Dresdner den Weg in ihre
Kirchen zu stimmungsvoller Feier. Noch vor wenigen
Jahren drohte sich unter den Bewohnern unserer Stadt
Gleichgültigkeit und gefährlicher Materialismus breit zu
machen, und es wurden Stimmen laut, die warnten, doch
bei Maschine und Webereyempel die höhere Ethik des
Lebens nicht zu vergessen. Die Zeit hat sich geändert,
ist mit einem Male besinnlicher geworden, auch in Dresden
spricht man diese Umkehr. Dem Grund nachzusprechen, ist
nicht schwer. Die vielbesprochenen Maschinen, welche Men-
schenhände sinnreich ersehen lassen, stehen still, und
traurig murren es an, wie die es in den sonst so betriebs-
amen Fabriksräumen ausstrahlt. In Freiheit, wo vordem
die Essen rauchten, die Hammer dröhnten und geschäftige
Menschen den gewohnten Weg zur Arbeitsstätte fanden,
gähnen dunkle Fabrikräume mit den starrenden Maschinen,
die niemand zum Leben erwecken werden.

Viele der feiernden Menschen haben sich doch nun auf
sich selbst besonnen, so zeigt sich wieder das ewig gerechte
Naturgesetz, das uns lehrt, wie auch das Unwillig seinen
Wert und seine Berechtigung hat.

Deshalb braucht der Dresdner nicht am Silvesterabend
trübselig spintzierend in seiner Bude zu bleiben, o nein,
das will schon unsere Jugend nicht. Aber die Fröhlich-

keit ist doch gehalten. Schon der knappe Geldbeutel legt
Einschränkungen auf. Ist das ein Schaden? Man kann
auch fröhlich sein ohne Geld, ohne Wein- und Zelt-
gelage, und zu einem gläsernen Bunde lang es immer
noch. Dann werden dem Glückseligen nach altem Brauch
heimliche Wünsche anvertraut, und sinnige Gemüter wis-
sagen aus den kranken Formen, die das gegossene Wei-
bilde, die schönsten Dinge für das neue Jahr, viel Geld,
— eine Krone, — ein Auto, — vielleicht gar einen —
Kinderwagen!

Jung gefreit hat noch keinen gereut! Dieses schöne
Sprichwort haben sich auch an dieser Weihnachts viele Wä-
chen angelegen sein lassen. Spaltenlang die Verlobungs-
anzeigen in den Dresdner Zeitungen, — es wurde ja der
Pund fürs Leben unter dem Weihnachtsbaum geschlossen.
Und am Silvester, wenn das alte Jahr zu Grabe getragen
wird, blüht bei dem Klang der Glocken der Ausblick zu
Glück und Freude empor! „Ein glückliches neues Jahr!“
— Ja, was versteht man unter Glück? Den sichersten
Grund zum Glückseligkeit trägt ja doch der Mensch in
seiner eigenen Brust; und die vielen Paare, die einer
Ehebindung ihres Bundes entgegenzehen, wagen in stiller
Stunde der Jahreswende im tiefsten Herzen ihren Anteil
an Schuld ab. Etwas gar leitames ist es um die Jahres-
wende! Sie ist Rittau und Ruzschau. Und selbst bei
fröhlichem Kreis, bei Lachen und Scherzen verbleibt, regen
sich doch tief im Innern, wer sie nicht gewaltig unter-
drücken will, Gedankensgebanen und das Beste, was dem
Menschen gegeben ward, — die Hoffnung!

Heina Berthold

Rieser Standesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 16. bis mit 31. Dezember 1932.
(Stadt Riesa, Gemeinden Böhrensen, Forberge, Velsa, Mergendorf, Pöbro und Poppitz.)

Geburten:

Ein Knabe: Dem Arbeiter Otto August Jiegenbach, hier; dem Oberpostsekretär Bernhard Max Schaefer, hier; dem Schlosser Max Martin Strauß in Böhrensen; dem Lehrer Karl Ludwig Steglich, hier; dem Metzger Rudolf Friedl, hier; dem Bauarbeiter Erich Max Pfähler, hier; dem Expeditionsarbeiter Paul Richard Strauß, hier; dem Köhler Ernst Fritz Brummer, hier.

Ein Mädchen: Dem Kraftfahrzeugbesitzer Ernst Heinrich Alexander Scholze, hier; dem Kassenboten Paul Curt Winderling, hier; dem Handlungsgehilfen Paul Wolschla, hier; dem Sattler und Tapezierer Karl Reinhold Wirtgen, hier. — Außerdem: Fünf uneheliche Geburten.

Aufgebote:

Der Arbeiter Wilhelm Paul Vels in Vohra mit der Arbeiterin Flora Elsa Pöthig in Vohra; der Landarbeiter Max Walter Rodemann in Gamsig, Amtsh. Ohsch, mit der Emma Frida Prühl, ohne Beruf, hier; der Rüstler Alfred Kurt Voss, hier; mit der Hausangestellten Johanna Erna Doppe, hier; der Elektromeister Erich Otto Vorpahl, hier; mit der Gottfrieda Marie Käthe Stein, ohne Beruf, hier; der kaufmännische Angestellte Max Rudolf Schöge, hier; mit der Marianne Ilse Derta Große, ohne Beruf, hier.

Eheschließungen:

Der Schiffer Albert Hellwig, hier, mit der Arbeiterin Marika Elsa Tiede, hier, der Arbeiterin Albin Kurt Weigand, h. m. d. Hausangestellten Janina Sofiamina Chranowski, hier; der Tischlergehilfe Oskar Erich Schottenhamel, hier, mit der Erna Alma Pabel, ohne Beruf, hier; der Tischlergehilfe Albert Wilsa Weidner in Chemnitz, mit der Hulda Marie Richter, ohne Beruf, hier; der selbständige Schuhmacher Martin Gustav Geipel, hier, mit der Marie Elsa Krauendorf, ohne Beruf, hier; der Hausangestellte Ernst Alfred Baumgärtel, hier, mit der Helene Emma Müller, ohne Beruf, hier; der Spinnereiarbeiter Fritz Otto Wilde, hier, mit der Elsa Martha Günther, ohne Beruf, hier; der Arbeiter Hermann Moritz Alfred Fich, hier, mit dem Hausmädchen Gertha Hedwig Lange in Dessau bei Riesa; der Arbeiter Robert Kurt Gräßler in Vohra, mit der Spinnereiarbeiterin Anna Ida Albrecht in Vohra; der Architekt Emil Friedrich Wiedemann in Dahle mit der Hausangestellten Hedwig Hanni Halster, hier; der Arbeiter Otto Max Waale in Lommach mit der Landarbeiterin Frida Margarete Haemig in Scheerau, Amtsh. Melken, der Stauer Jakob Pfister, hier, mit der Agnes Solacz geb. Kubot, ohne Beruf, hier; der Tischlergehilfe Richard Alfred Häbel, hier, mit der Hilde Elsa Schönborn, ohne Beruf, hier; der Landarbeiter Otto Walter Andrich, hier; mit der Landarbeiterin Margarete Helene Kadner, hier; der Arbeiter Max Alfred Witte, hier, mit der Frieda Elsa Gerber, ohne Beruf, hier.

Sterbefälle:

Die Rentempfängerin Emilie Henriette Schwanitz erw. gew. Ullrich geb. Reubert, 74 Jahre alt, hier, die Rentempfängerin Ida Selma verw. Michael geb. Günther, 67 Jahre alt, hier; der Brunnenbauer Ernst Hermann Vehmismann, 74 Jahre alt, hier; die Rentempfängerin Erna Marie Pauline verw. Kühne geb. Raundorf, 88 Jahre alt, hier; die Privatkauffrau Gräfin geb. Braune, 60 Jahre alt, hier; die Kraftwagenführerin Olga Maria Dunner geb. Wüchner, 30 Jahre alt, in Wolkow bei Riesa; die Pensionärin Anna Auguste verw. Winkler geb. Köhler, 78 Jahre alt, hier; der Abteilungsleiter Friedrich Otto Schinkel, 46 Jahre alt, hier; die Wirtschafterin Clara Edda verw. Rüdow geb. Glandt, 80 Jahre alt, aus Köschelbroda; die Drechselmeisterstochterin Louise Thekla Jühr geb. Herrmann, 68 Jahre alt, hier; der Rentempfänger Gustav Robert Marx, 60 Jahre alt, hier; Albert Siegfried Wachs, 1 Jahr alt, aus Vorkitz, Amtsh. Melken; der Rentempfänger Moritz Eduard Reiser, 64 Jahre alt, hier. Außerdem: Zwei Totgeburten.

Die Unterfügungswelle steigt.

Die für schärfere Unterrichtung über den Umfang der öffentlichen Fürsorge im Deutschen Reich sind vierteljährliche Berichte der Bezirksfürsorgeverbände, d. h. der Gemeinden und Gemeindeverbände, eingeführt worden. Die Ergebnisse der erstmaligen Erhebung, die sich auf den Personenkreis der im Rechnungsjahr 1931/32 laufend in offener Fürsorge unterfügten Hilfsbedürftigen bezog, werden vom Statistischen Reichsamt soeben vorgelegt. Nach den Feststellungen der Bezirksfürsorgeverbände erhielten am 30. September 1931 noch 2 925 501 Parteien und am 31. März 1932 aber bereits 3 877 627 Parteien laufende Vorunterstützung in offener Fürsorge. Unter Parteien werden zum Unterschied von Einzelpersonen die Familien der Hilfsbedürftigen gerechnet. Die Zahl der unterstützten Parteien stieg in den städtischen Bezirksfürsorgeverbänden seit Juli 1929 bis Ende März 1932 auf fast das Dreifache, in den ländlichen auf fast das Doppelte. Dieses starke Ansteigen der Zahl der aus öffentlichen Mitteln Unterfügten in den letzten Jahren ist in erster Linie durch die infolge der Wirtschaftskrise aus dem normalen Erwerbsebenen ausgeschiedenen Arbeitskräfte verursacht. Soweit diese von der Arbeitslosenversicherung oder Arbeitsfürsorge nicht bewahrt werden oder nicht genügend unterfüttert werden, muß ihnen als Wohlfahrtsdienstleistungen bei Hilfsbedürftigkeit der Bezirksfürsorgeverband Hilfe gewähren. 2 188 000 anerkannte Wohlfahrtsdienstleistungen wurden am 31. März 1932 von den Bezirksfürsorgeverbänden voll unterhalten. Außerdem haben insgesamt 20 100 Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsfürsorge an den Leistungen der Versicherung noch zusätzliche gemeindliche Unterfügung bezogen. Der Anteil der Wohlfahrtsdienstleistungen und der zusätzlich unterstützten Arbeitslosen an der Gesamtzahl der Hilfsbedürftigen betrug demnach Ende März 1932 bereits 82 v. H. Seitdem ist die Zahl der Wohlfahrtsdienstleistungen und der sonstigen Hilfsbedürftigen erheblich weiter gestiegen.

Seuerbestattung des ermordeten Gentsch.

Dresden, Am Montag nachmittag fand im Krematorium in Lößnitz die Trauerfeier für den Anfang November unter so tragischen Umständen erschossenen SA-Mann Hermann Gentsch statt. Die politischen Hintergründe, die um diesen Fall spielen, hatten dazu geführt, daß sich trotz der Absprachen durch die Polizei eine ungeheure Menschenmenge vor dem Friedhofe und in der Nähe des Krematoriums eingefunden hatte. Man bemerkte unter den Menschenmassen auffallend viele Angehörige des Reichsbanners und der Hitlerianer Front. Die Polizei hatte unendliche Mühe, die Menge zurückzuführen und zum Verlassen des Friedhofes zu zwingen. Auf ausdrücklichen Wunsch der Angehörigen wurden keine Ansprachen gehalten. Pfarrer Bundesmann wies in seiner kurzen Ansprache darauf hin, daß kein Menschenwort imstande sei, das große Leid zu schildern, das über die Angehörigen des Ermordeten hereingebrochen sei. In einigen Worten verlas der Geistliche verschiedene Bibelstellen, in denen von Menschenleid und Mitleidensgefühl die Rede ist. Damit war die schlichte Feier beendet und der Sarg senkte sich. In Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Zur Mordfrage Gentsch.

Dresden. Der nationalsozialistische Funktionär Urban, der der Polizei zuerst das völlige Verschwinden des SA-Mannes Gentsch gemeldet hatte, hat dem Polizeipräsidium mitgeteilt, daß er starken Verdrehungen ausgesetzt sei. Er hat die Polizei um Schutz gebeten, der ihm auch zugesichert worden ist. Zunächst hat das Polizeipräsidium dem Urban einen Bauschein ausgestellt, um ihm durch das Mitführen einer Waffe eine entsprechende Selbstverteidigung zu ermöglichen.

Erläuterungen zum Reichsbankausweis

vom 31. Dezember 1932.

Berlin. (Funknachricht.) Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Dezember 1932 hat sich in der Umlaufwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 92,8 Millionen auf 8 779,7 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Scheckwechseln und Schecks um 24,8 Millionen auf 2 805,5 Millionen RM., die Lombardbestände um 72,9 Millionen auf 176,1 Millionen RM., und die Effektenbestände um 0,5 Millionen auf 397,5 Millionen RM. zugenommen. Die Bestände an Reichsbankwechseln haben um 7,9 Mill. auf 0,8 Millionen RM. abgenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 202,3 Millionen RM. in den Verkehr abgefließen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 198,2 Millionen auf 3 560,5 Millionen Reichsmark, der Umlauf an Rentenbanknoten um 13,7 Millionen auf 113,2 Millionen RM. erhöht. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbanknoten auf 13,8 Millionen RM. ermäßigt.

Der gesamte Zahlungsmittel-Umlauf stellte sich unter Einbeziehung von etwa 1 496 Millionen RM. Scheidemünzen und etwa 188 Millionen RM. Privatbanknoten auf 9 657 Millionen RM. gegen 8 678 Millionen RM. Ende 1931. Die fremden Gelder zeigten mit 539,9 Millionen RM. eine Zunahme um 153,8 Millionen RM.

Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 2,5 Millionen auf 920,0 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 6,1 Millionen auf 806,2 Millionen RM. zugenommen und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 3,6 Millionen auf 113,8 Millionen RM. abgenommen.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen betrug am 31. Dezember 25,8 Prozent gegen 27,2 Prozent am 31. Dezember v. J.

Neu bestellungen

auf das
Rieser Tageblatt
für
Januar

nehmen noch an alle Zeitungsabnehmer
und zur Vermittlung an die Zeitschriften-
Geschäftsstelle, Riesa, nur Goethestr. 59,
Telefon Nr. 20.

Rundgebung des Sächsischen Landbundes.

Dresden. Der Vorsitzende des Sächsischen Landbundes hat eine Rundgangbesprechung erlassen, in der das kommende Jahr 1933 als ein Kampfsjahr erster Ordnung bezeichnet wird. Es gelte, bei der Neuordnung des Wirtschaftslebens der Landwirtschaft ihren Platz zu sichern und dafür einzutreten, daß der Bauer den ihm gebührenden Platz erhalte. Aus Zusammenbruch und Not könne nur das klare Bekenntnis zur nationalen Wirtschaftspolitik retten. Die Widerstände hiergegen zu brechen und die Staatsführung immer wieder an ihre Pflicht zur Erhaltung der bodenständigen Kräfte zu mahnen, sei die große Aufgabe des Landbundes.

Vereinsnachrichten

- 1899. Orpheus v. Riesa, Mittwoch, 4. Januar, Jahres-Hauptversammlung, Beginn 20 Uhr. Berichte, Erhebungen, Jahresprogramm, Wahlen. Alle Mitglieder, auch die unterstützenden, sind herzlich eingeladen.
- Gasthof Adolf-Franke, Donnerstag Stadtkaffee.
- Sächs. Mil.-Ver., Artill., Kav., Pion., u. Train, Donnerstag, den 5. Jan., abends 8 Uhr Jahres-Hauptversammlung, zahlreiches Erscheinen erw.
- Bund Adnigin Luise, Donnerstag, den 5. Januar, abds. 8 Uhr Silberröhre-Weihnachtsfeier, Krippenspiel, erzgeb. Weihnachtsspektakel, Angehörige und gleichgesinnte Gäste herzlich willkommen.
- Adventlicher Verband, Freitag Ekkehard-Spiele, 8 Uhr. — Mittwoch, 11. 1., Einladung zum Stabthelm Strebe, Lindenhof.
- Funkvereinigung Riesa, Donnerstag, den 5. 1. 33, 20 Uhr Monatsversammlung im Deutschen Haus. Wichtiges Erscheinen erwünscht.

Ihre Brüder

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Weiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchentzündung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine duhert bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt. **Vertmfr. H. B. schreibt u. a.:** „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch.“ **Landwirt Fr. St. schreibt u. a.:** „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“ **Bandag. v. 15. — an, Mein Verfr. ist für Bruch- u. Vorfall-Leiden kostenlos zu sprechen in: Gutsenhain, Freitag, 6. Januar, von 9—12 Uhr im Hotel Goldene Kugel, Hauptmarkt 3; Riesa, Freitag, 6. Januar von 3—6 Uhr im Hotel Deutsches Haus.** Außerdem **Laibbinden** nach Maß in ganzer Ausführung, unübertroffen. **A. Rufing, Spezial-Bandagist, Rölln, Richard-Bagnerstr. 16.**

Verein f. Bewegungsspiele Riesa
Sonntag, 14. Jan., ar. öffentlicher
Maschinenball
Sonntag, 15. Januar, Nachfeier.
Eintritt: inkl. Steuer 1.— RM.

Capitol Riesa
Regelmäßige Gastspiele des Stadttheaters Döbeln
Mittwoch, den 4. Januar, 20 Uhr
Ein Walzertraum
Operette in 3 Akten von Felix Dörmann und Leopold Jakobson. (Unter Benutzung einer Novelle aus Hans Müllers „Buch der Abenteuer“). Musik von Oscar Straus.
Vorverkauf im Zigarrengeschäft Wittig, Hauptstr. 60
Telefon 445

Radfahrer-Verein Adler
Sonntag, den 14. Januar 1933, im
Restaurant „Dampfab“ 20.30 Uhr
Jahres-Hauptversammlung

Vortrags-Saal, Goethestr. 37.
Das Thema für die kommenden 3 Mittwoch-Abende ist
Warum fällt Feuer vom Himmel?
Df. 13. Jeder herzlich eingeladen.
Eine kleine Anzeige ist besser als keine Anzeige

Saub. frbl. Schlafr. 10f.
Hobe Str. gesucht. Df. erb.
m. Verisanz. unt. E 2968
an das Tageblatt Riesa.

Wohnungstausch.
Stu., Ra. u. Kü. nebst Zub.
geg. kleinere zu tausch. gef.
zu erst. im Tagebl. Riesa.

4-Zimm.-Wohnung
ab 1. 2. 33 zu verm. Wdr. u.
H 2961 a. d. Tagebl. Riesa.

Kl. Wohnung
ob. 1-2 Zimmer i. Unter-
miete v. ja. Wepaar gef.
Angebote unter F 2969
an das Tageblatt Riesa.

Kl. Wirtschaft
1. April zu verpacht. Df. i.
Schmied. Offert. u. G 2960
an das Tageblatt Riesa.

Franz Seifert, Dentist
Riesa, Hauptstraße 56, Eisenhdg. G. Mießner.
Sprechstunden 9—12 und 2—6 Uhr
Mittwoch u. Sonntag. 7,9—11 Uhr

Zugelassen
bei der Vereinigung der Krankenkassen in der
Amtshauptmannschaft Großenhain
Betriebs-Krankenkasse der Mitteldeutschen
Stahlwerke
Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa
Landkrankenkasse Riesa, Chem. Fabr. v. Heyden
Betriebskrankenkasse des Reichs zu Leipzig
Bäcker-Innungskrankenkasse Riesa.

Statt Karten.
Für die uns anlässlich unserer Verlobung dar-
gebrachten Glückwünsche und Geschenke danken
wir zugleich im Namen unserer Eltern herzlich.
Wia Wolf
Walter Zehner.
Gröba, Januar 1933.

Unterricht im Reihnähen
wird gründlich erteilt
Schützenstraße 11, 1.

Anzeigen
bringen die
meisten
Angebote.

Junges Mädchen
sucht Kurze, Velsa.

Knecht 16—17
sucht Grubbe, Meibthener

Gut geleg. Wirtschaft
8 Scheff. Eigentum, 4 Scheff.
Pachtland, Gebäude u. Bel-
der in best. Lage, an Selb-
stf. unt. ähnl. Bed. lot. zu
verk. zu erst. im Tagebl.

Rein angeführter 3jähz
Kaltbluthengst
trägt zum Decken von Kalt-
blutkuten zur Verfügung.
Ritterant Jahnishanfen.
Caesar.

11 Bld. prima geschlossene
Gänsefedern zu verk.
zu erst. im Tagebl. Riesa.

Recke und preiswerte
**Gänse-
federn**
gemaschen u. ungemaschen.
von 2.— RM an, sowie
in Schleif vorwärts in der
Gänse- Antike, Neugröba
an der Wartburg.

**Arterien-
verkalkung.**
Magen-, Speiseröhren,
Blasen-, Nieren-
u. Leberbeschwerden,
Darmkrämpfe, In-
wie Rheumatismus, Licht-
Bergebung, größte Er-
folge durch den garan-
tiert echten
„Xerus“-Knoblauchsaff.
Bei Kröma, Aemmot,
Juder: „Xerus“.
Neerrellichsalk
Große Budua 2.75.
Zentral-Drog. Förster.

V. A. O. D.
Mittw., 4. 1. 33, 7/4 II.
Schw.-Hitt. i. Grm. —
8 II. Sitzung! u. III

Die heutige Nr. umfaßt
12 Seiten.

Erziehung zum Staatsbürger!

Die Politik aber gehört nicht in die Schule.

Von der Verheerung der Jugend ist gerade jetzt wieder viel die Rede. Die folgenden Darlegungen eines Vaterschuldners werden deshalb von Interesse sein, zumal sie auf innerem Erleben fußen.

Durch die verschiedenartigen politischen Ereignisse der letzten Jahre und die sich immer steigende wirtschaftliche Not, ist eine Generation erzogen worden, die sich mit der Politik weit über das Maß des Guten und Nützlichen hinaus befaßt. Es ist leider eine bedauerliche Tatsache, daß Tausende und aber Tausende junger Menschen das Ideal des Lebens im politischen Kampf leben und in dieser Auffassung auch noch von ihren Erziehern bekräftigt werden. Besonders die radikalen Parteien haben es mit großem Erfolg verstanden, unter Ausnutzung der leichten Begeisterungsfähigkeit der Jugend, sie für ihre Ziele und Zwecke zu gewinnen. Zugegeben, daß hierbei die Not der Zeit ein gewichtiges Wort mitspricht, so sollte doch mit allen Mitteln danach gestrebt werden, wenigstens die Schuljugend dem zerstörenden Einfluß des politischen Kampfes zu entziehen.

Der Grund dafür, daß auf diesem Gebiete so gut wie nichts unternommen wird, liegt wohl darin, daß Schule und Eltern die Mühe scheuen, hier erzieherische Maßnahmen zu ergreifen und daß es beiden meist auch an genügender Kenntnis der Sachlage mangelt. Es ist wohl kein Schulleiter penitent unterrichtet, was für Konflikte die politische Verheerung innerhalb der Klassen- und Schulgemeinschaft heraufbeschwört. Es ist falsch, zu denken, daß derartige Differenzen sich aus der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse einzelner Schüler ergeben. Viel wichtiger ist, daß ein ganz beträchtlicher Prozentsatz der Schüler irgendwelchen Vereinen und Jugendorganisationen angehört, die, meist unter dem harmlosen Decknamen eines „Vandervereins“ oder „Wahlvereins“ usw. nur den einen Zweck verfolgen, jungen Menschen in politisch-organisationsmäßiger Hinsicht den Stolz zu verleihen. Daß die Werbetätigkeit solcher Schüler innerhalb der Schulgemeinschaft störend wirkt, ist verständlich. Es wäre sehr dankenswert, wenn sich die maßgeblichen Behörden einmal gründlich mit dem Wesen und Wirken derartiger Vereine vertraut machen. Es würde dabei sicher manche recht wertvolle Entdeckung gemacht werden. Auch sollte von Seiten der Lehrer unbedingt vermieden werden, während des Unterrichts ihre eigene politische Überzeugung zum Ausdruck zu bringen, denn auch dadurch entsteht vielfach Mißstimmung zwischen den Schülern.

Es würde zu weit führen, alle Anlässe, bei denen die Politik im Schulleben als gefährlicher Störfaktor auftritt, hier anzuführen, aber es soll ganz grundsätzlich festgestellt werden: Politik gehört nicht in die Schule! Denn gerade hier, wo die Jugend für das praktische Leben, für eine ernste Ausdauerarbeit am Vaterlande erzogen werden soll, muß es die wichtigste Aufgabe der Schulleitung sein, Kunst, Fleiß, Willenskraft und das sich daraus ergebende Grundgefühl der deutschen Unzertrennlichkeit, die Gliederung der Nation mit allen Mitteln anzukultivieren. Selbstverständlich muß Schule und Elternhaus hier Hand in Hand arbeiten, um einen Erfolg zu erzielen. Das wird am besten durch aufklärende Vorträge und Diskussionen im Rahmen regelmäßiger stattfindender Versammlungen von Lehrern und Eltern erreicht werden. Solche Elternversammlungen oder „Elternabende“ werden mit bestem Erfolge bereits in vielen Schulen regelmäßig durchgeführt und tragen ein gutes Teil zur Verständigung zwischen Schule und Elternhaus bei. Auch wäre es wichtig, im Rahmen des planmäßigen Unterrichts in den höheren Klassen aktuelle handels- und wirtschaftspolitische Themen zu behandeln. Eine derartige Vernetzung würde ebenso eine gute Vorbereitung für das praktische Leben darstellen und weitens das Interesse von der Parteipolitik ablenken.

Folgen politischer Verheerung, wie Schülerstreik, Studentenunruhen usw. können und müssen künftig verhindert werden. Es ist allerhöchste Zeit, daß auf diesem Gebiete etwas getan wird!

Die Jugend soll und darf nicht zu Mitgliefern fremder Parteien gedrillt werden, sondern sie muß zu selbständigem und real denkenden Menschen, zur Einigkeit, — kurz zu Deutschen erzogen werden!

Deutschnationale Forderungen zur Steuer- und Finanzreform.

Berlin. Der deutschnationale Parteivorstand hat zur Steuer- und Finanzreform nachstehende Forderungen aufgestellt:

1. Vereinfachung des Steuerwesens, das heute für den Steuerträger vollkommen undurchsichtig geworden ist. Die Steuern sind Gegenstand einer Geheimwissenschaft der Bürokratie geworden. Die wenigsten wissen, was sie nach dem Gesetz zu zahlen haben. Das führt praktisch zur Rechtslosigkeit des kleinen Mannes. Willkürliche Steuererhebungen, wie die Erhebung des fünften Steuerquartals bei der Einkommenssteuer, sind an der Tagesordnung.
2. Die Steuerlast muß gleichmäßig zwischen dem Ausland und dem Inland verteilt werden. Die Vorbelastung der deutschen Wirtschaft durch Steuern gegenüber der ausländischen Konkurrenz muß durch ausgleichende Besteuerung der Einfuhr verschwinden. Bei der Ausfuhr muß ein Steueranalogie in ansehnlicher Höhe erfolgen, um den Wettbewerb mit der Auslandsware auf dem Weltmarkt zu ermöglichen.
3. Die Besteuerung des Betriebsvermögens hat unzulässige Betriebe zum Erliegen gebracht und die Arbeitslosigkeit vermehrt. Die Besteuerung muß grundsätzlich auf den Ertrag begründet werden und Kapitalbildung ermöglichen. Ohne Kapitalbildung bleibt die Arbeitslosigkeit ein sprechendes Volksübel. Die vom Einkommen unabhängigen Realsteuern müssen auf ein Mindestmaß eingeschränkt werden. Soweit möglich, ist zur Besteuerung nach dem dreijährigen Durchschnitt zurückzuführen, der die Wirkungen der Konjunkturschwankungen auf Einzelwirtschaft und Staatswirtschaft ausgleicht.
4. Der Ausgleich im Interesse des öffentlichen Haushaltes muß durch die Umsatzsteuer erfolgen. Deren Ausbau — wie überhaupt das gesamte Steuerwesen — zu reformieren, daß die Traktbildung nicht gefördert und der Mittelstand nicht weiter zerstückt wird.
5. Durch einen verständigen Finanzausgleich muß der Haushalt der Länder und Gemeinden wieder auf eigene Füße gestellt werden. Um die Zusammenfassung der Fürsorge für die Erwerbslosen und Hilfsbedürftigen bei den Kommunalverbänden zu ermöglichen, müssen diese ausreichende eigene Einnahmen erhalten. Eine Besteuerung der kleinen Einkommen soll nur insoweit erfolgen, als sie nötig ist, um eine übermäßige Belastung des Wirtschaftseinkommens in den Gemeinden zu verhindern. Im Interesse einer gefunden Bevölkerungspolitik müssen die Gemeinden einen festen Zuschuß je Kopf jedes Schulfundes durch Überweisung aus der Reichskasse auf dem Umwege über

Gerete über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Dr. Gerete. In der Zeitschrift „Der Heimatdienst“ veröffentlicht der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gerete allgemeine Betrachtungen über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Er hebt hervor, daß nach Ermittlungen des Internationalen Arbeitsamtes in Genf gegenwärtig in der Welt etwa 24 Millionen Arbeitslose vorhanden seien, zu deren Unterhaltung bisher rund 84 Milliarden Mark aufgebracht werden mußten. Daraus ergebe sich, daß das Arbeitslosenproblem nicht lediglich eine deutsche Angelegenheit sei, wenn auch Deutschland ganz besonders darunter zu leiden habe. Weiter bezeichnet er es als verhängnisvoll, wenn man aus dem relativ günstigeren Stand des Exports den Schluß ziehen wolle, daß der Binnenmarkt im Augenblick weniger wichtig wäre. Er sei vielmehr der Meinung, daß man im Interesse der Stabilität der gesamten Volkswirtschaft dort die stärkste Stütze ansetzen müsse, wo sich im Augenblick die härteste Belastung zeige. So sehr man darauf bedacht sein müsse, in Zusammenarbeit mit anderen Ländern die Hemmnisse zu beseitigen, die jetzt den Kreislauf der Wirtschaft stören, so sehr sei es andererseits eine deutsche Aufgabe, die notwendige Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Stadt und Land herbeizuführen.

Dr. Gerete verweist dann darauf, daß er im Rahmen der Arbeitsbeschaffung die Straßenunterhaltung und die vorläufige Kleinwohnungsbau fördern wolle, wobei für die letztere im vergangenen Jahre 25 Millionen Mark bereitgestellt wurden, mit denen über 28 000 Siedlerstellen und über 74 000 Kleingärten geschaffen werden konnten. Weitere 10 Millionen sollten zur Verteilung gelangen. Zur Förderung des Eigenheimbaues habe das Reich beschlossen, für die Jahre 1933/34 20 Millionen bereitzustellen, womit bei einem durchschnittlichen Darlehen von 1500 Mark etwa 13 000 Eigenheime gefördert werden könnten. Durch den Zwang für den Bauherren, die übrigen Kosten selbst zu tragen, werde auf diesem Gebiet ein Arbeitseffekt von rund

die Staatskasse erhalten. Die Erziehung unserer Kinder ist eine Volkssache, die möglichst von allen gemeinsam zu tragen ist.

Neues Vordringen der Japaner

Schanghai, 3. Januar.

Die Kämpfe zwischen Japanern und Chinesen in Schanghai sind von neuem entbrannt, nachdem die Japaner Verstärkungen erhalten hatten. Verschieden aus Tientsin zufolge haben japanische Flugzeuge über Schanghai zwanzig Bomben abgeworfen. Die Mauern der Stadt sind von vier Feldgeschützen unter Feuer genommen worden. Japanische und mandchurische Truppen haben den Bahnhof von Schanghai besetzt. Es hat den Anschein, als ob 3000 japanische und mandchurische Soldaten sich zur Abreise nach Tsinwangtau rüsten, das bereits innerhalb der großen chinesischen Mauer liegt.

Der Oberbefehlshaber der bei Schanghai wachenden chinesischen Truppen protestiert in einem Schreiben an den japanischen Kommandeur gegen den Angriff, der als völlig unbegründet bezeichnet wird.

Schanghai von den Japanern eingenommen. H. Paris. Havas berichtet aus Peking: Die Japaner haben die Stadt Schanghai besetzt und heute eingenommen.

Widerstehende Meldungen.

Peking. (Hankyung.) Ueber die Lage in Schanghai ist noch nichts Genaues bekannt. Die Japaner erklären, daß die Stadt getrennt besetzt worden sei, während noch in den Händen der Chinesen sei, die heute morgen einen feindlichen Angriff abgelehnt hätten. Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß über eine Besetzung Schanghais durch Japan nichts bekannt sei und dementiert die Meldung, daß an Tsinwangtau ein Ultimatum gerichtet worden sei.

Der Kampf um Schanghaiwan.

Peking. (Hankyung.) Wie gemeldet wird, sollen die Japaner bei dem heutigen Angriff gegen Schanghaiwan 5000 Mann und Flugzeuge eingesetzt haben. Zugleich wurde die Stadt durch Kriegsschiffe besetzt. Die chinesische Besatzung ist 5000 Mann stark.

Schanghai. (Hankyung.) Nach den neuesten Meldungen sind acht japanische Kriegsschiffe im Hafen von Tsinwangtau, 16 Kilometer südwestlich Schanghaiwan, eingetroffen.

China unterrichtet den Völkerbund.

Hankyung. (Hankyung.) Die chinesische Regierung hat dem Völkerbund Mitteilung von den Kämpfen um Schanghaiwan gemacht. Sie hat aber keine Protestnote an Japan gerichtet und wird auch in diesem Sinne nichts unternehmen, bevor die Lage geklärt ist. Indessen hat sie den Truppen weitere Anweisungen gegeben, jedem Angriff auf die chinesischen Stellungen Widerstand zu leisten.

China zum Widerstand entschlossen

London, 3. Januar.

Die hiesige chinesische Gesandtschaft teilt mit, daß die Zentralregierung die chinesischen Behörden in Nordchina aufgefordert habe, über den Zwischenfall von Schanghaiwan eingehend Bericht zu erstatten und allen Einfällen japanischer Truppen Widerstand entgegenzusetzen.

Beamtenverre in Frankreich

Paris, 3. Januar.

Der Präsident der Republik unterzeichnete auf Vorschlag des Ministerpräsidenten und des Finanzministers eine Verordnung, die bis zum 31. Dezember 1933 jede Neueinstellung von Beamten, Angestellten und Arbeitern durch den Staat unterlag. Ausnahmen können nur zugelassen werden, wenn die Ernennungen vom Finanzminister und von den zuständigen Ressortministern gegengezeichnet werden. Die Regierung will mit diesem Verbot den ersten Schritt zur Durchführung neuer Arbeitsmethoden und eine Reform der Staatsverwaltung tun.

„Gebt zur Sächsischen Winterhilfe!“

100 Millionen erzielt. Zur Instandsetzung von Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen usw. waren 50 Millionen bereitgestellt. Da über diese Summe bereits in kurzer Zeit verfügt wurde, habe er sichergestellt, daß mindestens weitere 50 Millionen Mark zunächst bereitgestellt werden. Dann verweist Dr. Gerete auf das 200-Millionen-Programm der Reichsbahn und auf das 60-Millionen-Programm der Reichspost, sowie auf die 100 Millionen, die für bayerische Siedlungen im Jahre 1933 bereitgestellt werden. Er erwähnt hierauf das öffentliche Arbeitsprogramm von 500 Millionen, auf das er in seiner Rundfunkrede näher einging und unterstreicht, daß jeder Anreiz zur Mehrproduktion sich nur voll auswirken könnte, wenn für die Wirtschaft die Hauptfrage positiv geklärt sei, nämlich die des Ab Absatzes. Die Darlehen, die die öffentlich-rechtlichen Körperschaften zur Durchführung eines Arbeitsganges aufnehmen, sollen so befristet werden, daß sie der voraussichtlichen Lebensdauer der zu erstellenden Anlagen angepasst sind. Die jährliche Rente richtet sich nach der Tilgungszeit, ist aber so bemessen, daß die Darlehensnehmer außer der Rückzahlung nur eine Art Abgeltung für Veranlassungskosten zu leisten haben. Die übrigen Kosten des Kapitaldienstes trägt das Reich. Außerdem werden zwei Freijahre vorgesehen, die in Ausnahmefällen um ein Jahr verlängert werden können. Er wolle nicht Notstandarbeiten oder im herkömmlichen Sinn „zusätzliche“ Arbeiten befristet, sondern die Wiederbeschaffung regulärer Arbeiter der öffentlichen Hand bei Zahlung des normalen Lohnes erstreben. Je mehr Arbeitslose wieder zu vollem Lohn beschäftigt werden könnten, um so härter setze die Kaufkraft. Gerade die Lage der Landwirtschaft könne auf diese Weise verbessert werden. Die nationale Frage der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit sei keine Angelegenheit der Parteipolitik.

Kontingente mit Polen

Warschau, 3. Januar.

Zwischen Deutschland und Polen fand in Fortsetzung der Märzverhandlungen vergangenen Jahres Montagabend ein Nolenaustausch statt, wonach für Polen ein Bullen- und ein Gernkontingent festgesetzt wurde gegen Gewährung entsprechender Einfuhrkontingente für deutsche Getreide und Rohstoffe nach Polen.

Die Bauernunruhen in Steiermark

Wien, 3. Januar. Entgegen der bereits gemeldeten Annahme fand die Protestversammlung der Bauern in Borau doch statt. An ihr nahmen etwa 1500 Bauern teil. Gleichzeitig verhandelten Abordnungen mit den Regierungsvertretern und Bürgermeister sowie mit dem Untersuchungsrichter über die Freilassung der vier verhafteten Bauern. Nachdem der Untersuchungsrichter dem Staatsanwalt in Graz erklärt hatte, daß die Bauern sich ruhig verhielten, nichts Gefährliches vorgefallen und auch keine Wiederholung der Zusammenkünfte zu befürchten sei, wurde die Freilassung der verhafteten Bauern verfügt. Die in Borau versammelten Bauern verließen daraufhin gegen Abend den Ort.

Wegen Vereitelung einer Zwangsvollstreckung in Admont wurden zehn Teilnehmer eines kommunikativen Sturzes, und zwar durchweg Hoch- und Mittelschüler, sowie einige Ortsbewohner verhaftet.

Neue Bombenanschläge in Spanien

Madrid, 3. Januar. Wie aus Oviedo berichtet wird, sind in Felguera mehrere Bomben explodiert. Die Ausgänger der Augenzeugen lauten verschieden; die einen behaupten, daß die Bomben aus einem fahrenden Automobil geworfen wurden, die anderen, daß die Bomben von dem Dach eines Autos gefallen seien. Die Cafehäuser und Theater sind geschlossen. Auch aus anderen Orten der Provinz Oviedo werden Sprengstoffanschläge gemeldet; so explodierten zwei Bomben in Sama de Langreo und mehrere in den Bergwerken von Solo und Penarrubia.

„Im Osten Freundschaft, im Westen Feindschaft.“

Polens Neujahrsvorlesungen.

Warschau. Nach den Neujahrsvorlesungen der polnischen Blätter aller Schattierungen tritt Polen unter dem Zeichen „Im Osten Freundschaft, im Westen Feindschaft“ in das neue Jahr ein. Größte Aufmerksamkeit verdient hierbei der Leitartikel des maßgebenden Regierungsblattes „Gazeta Polska“ aus der Feder des früheren Ministers und Chefredakteurs Mielzinski. Der Nichtantrittsvertrag mit Sowjetrußland wird gleichwohl als Friedfertigkeitsschritt beider Nachbarn im Osten dargestellt. Ganz anders liegen dagegen die Dinge im Westen. Dabei wird auf die Verhältnisse der Volkswirtschaft von Erhebung und Abwandschichten durch eine „deutsche Welle vor aller Welt“ hingewiesen, wobei mit Bestimmtheit angenommen wird, daß dies nicht ohne Einvernehmen mit den amtlichen Kreisen des Deutschen Reiches geschehen sei. Der heutige Ausblick bringt der Welt zwei Stimmen aus der Mitte Europas, eine rebelle und reale Friedensbestrebung von polnischer Seite und die Stimme der unerbittlichen Angriffslust der deutschen Seite.

In diesem Sinne haben sich auch die anderen Blätter ausgelassen. Deutlicher als die „Gazeta Polska“ erklärt die führende nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“: Durch die offizielle Revanchekampagne Deutschlands brauche sich in Polen niemand aufzuregen, denn niemand werde es in Polen wagen, mit den Deutschen über diese Sache überhaupt zu reden, zumal die Deutschen sehr wohl wüßten, daß von einer friedlichen Revision keine Rede sein könne und die ganze Propaganda vielmehr Vorbereitung einer günstigen Stimmung für den Krieg sei. In einer anderen Stelle desselben Blattes wird erklärt: Die Verteidigung der polnischen Unabhängigkeit sei die Verteidigung einer besseren und gerechteren politischen Ordnung in Europa. Deutschland wünsche die Wiederherstellung überlebten Systems und darum sei seine Politik zum Scheitern verurteilt und das umso mehr, als der Rechtsanspruch auf die früheren deutschen Teilgebiete nicht die Folge der Friedensverträge, sondern die Folge der Tatsache ihres Verlustes und der geschichtlichen Tradition sei.

Qualitätserzeugung.

Die Aufgabe des Jahres 1933.

Von Helmut Gramer, Kallberg.

Die Qualitätserzeugung ist ein recht charakteristischer Unterschied zwischen der Industrie und der Landwirtschaft. Während die Industrie in der Industrie zu einem Produktionsrückgang geführt hat, einer gewissen Einschränkung, um die Unkosten zu senken, hat die Landwirtschaft gerade während der Krisenzeit ihre Produktion ganz erheblich zu steigern gesucht. Sie ist dabei zunächst der nationalen Parole gefolgt, die Eigenversorgung des deutschen Volkes aus deutschem Boden zu erreichen, sie hat alle Kräfte in den Dienst dieser Aufgabe gestellt und hat sie — mit einigen Ausnahmen — auch geleistet. Zum anderen ist aber ganz zweifellos die außerordentlich starke Agrarkrise ein Anreiz gewesen, die Produktion je Flächeneinheit im Getreidebau, aber auch in der Tierzucht, zu steigern. Mit dieser Produktionssteigerung wollte man die Betriebsunkosten auf eine größere Produktion verteilen, um so zu einer Unkostenlenkung je Erzeugungseinheit zu kommen. Am Ende auch des Jahres 1932 muß man feststellen, daß dieses Ziel nicht erreicht worden ist; auf der einen Seite sind die Einkünfte des Weltmarktes, die man in Deutschland nicht auszuscheiden verstanden hat, zu groß gewesen, auf der anderen Seite aber nähern wir uns bei vielen Arten der landwirtschaftlichen Produktion bedenklich der Selbstverfügungsgrenze, haben sie auch schon überschritten, so daß auch hier die Preise einen Rückschlag erfahren, der die Unkostenlenkung bei weitem mehr als ausföhrt. Mit der Unkostenlenkung wird in der Landwirtschaft in Zukunft auch noch viel erreicht werden können; das Ziel der Rentabilität allein auf diesem Wege zu erreichen zu wollen, ist aber eine Utopie. Abgesehen von staatlichen Maßnahmen, die unbedingt notwendig sind, wird die Landwirtschaft auch im nächsten Jahre weitgehend auf den Weg der Selbsthilfe verwiesen werden, wenn sie aus der augenblicklichen Unrentabilität, vor allem in allen Zweigen der Veredelungswirtschaft, herauskommen will.

Welche Möglichkeiten bieten sich nun, um auf dem Wege landwirtschaftlicher Selbsthilfe die Absatzverhältnisse günstiger zu gestalten. Um diese Frage zu klären, braucht man sich nur die Marktverhältnisse anzusehen, wie sich ja überhaupt die Produktion nach den Ansprüchen des Verbrauchers richten muß. Und da ist das hervorsteckendste Merkmal, daß der Konsument für sein Geld eine Ware verlangt, die qualitativmäßig auf sehr hoher Stufe steht, daß er möglichst beim Kauf auch noch eine Garantie für die Güte der Ware haben will. Damit sind der landwirtschaftlichen Selbsthilfe auf dem Gebiete der Absatzförderung bereits die notwendigen Schritte im kommenden Jahre vorgezeichnet. Das Ziel der Landwirtschaft muß eine Qualitätssteigerung auf allen Gebieten landwirtschaftlicher Erzeugung sein. Diese Qualitätssteigerung bietet, auf lange Sicht gesehen, auch die einzige Möglichkeit, der Auslandskonkurrenz innerhalb Deutschlands Herr zu werden. Infolge günstiger wirtschaftlicher Verhältnisse — kein Krieg, keine Inflation — sind uns viele Staaten auf dem Gebiete der Qualitätserzeugung und der Standardisierung landwirtschaftlicher Waren weit voraus. Und diesen Vorsprung gilt es einzuholen. Das vergangene Jahr 1932 hat uns, mit staatlicher Hilfe, auf diesem Gebiete ein gut Teil vorwärts gebracht. Das Reichsmilchgesetz, Güteklassen für Eier usw., sind Marksteine auf dem Wege zur deutschen landwirtschaftlichen Qualitätserzeugung. Staatliche Mithilfe wird aber auf allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion durch einen mehr oder minder starken Zwang nicht möglich sein, in vielen Fällen auch nicht ratsam sein. Deshalb bleibt für den Landwirt das Hauptantriebsmoment die eigene Initiative, die Erkenntnis, daß eine hochwertige Ware auch heute noch zu besseren Preisen Absatz findet, als landwirtschaftliche Durchschnittsware. Das bedeutet, daß der einzelne Bauer sich in viel kürzerer Weise als bisher der deutschen Marktbewegung anschließen muß. Die Erzeugung von Markenware auf den verschiedensten Gebieten, der Milchwirtschaft, der Viehwirtschaft, aber auch bei Kartoffeln und vielem anderen mehr, hat im letzten Jahre eine erfreuliche Aufwärtsbewegung zu verzeichnen; sie ist aber längst nicht so hart, daß man behaupten könnte, der deutsche Bedarf an Markenware könnte aus eigener Erzeugung befriedigt werden. Hier gilt es, den Hebel anzusetzen; vom Großgrundbesitzer bis zum kleinen Bauern muß die Erkenntnis zur Grundlage der Produktion und des Absatzes werden, daß nur der auf guten Absatz rechnen darf, der auf allen Gebieten Markenware herzustellen vermag. Daraus ergeben sich die Forderungen für die Produktion, denn eine Markenherzeugung hängt bei den Anfängen der Produktion an. Sowie eine Markenartoffel ein besonders gutes Saatgut, ausreichende Düngung und sachgemäße Pflanzung verlangt, so verlangt ein Markenfleisch die richtige Fütterung, die richtige Fütterung usw. Markenherzeugung ist also im wesentlichen eine Frage des richtigen Wirtschaftens.

Was für den landwirtschaftlichen Betrieb wichtig ist, das gilt auch für Nebenweige der Landwirtschaft, gilt für den Gemüsebau, in noch größerem Maße aber für den Obstbau. Hier steht die ungeheure große Aufgabe der Sortenvereinheitlichung vor uns, die nur gelöst werden kann, wenn alle beteiligten Kreise gemeinsam an diesem Werke mitarbeiten. Obstbauer, landwirtschaftliche Organisationen, Genossenschaften und Handel, sie alle müssen an dem Werk der Sortenvereinheitlichung und der Standardisierung mit herangezogen werden.

Wenn alle Voraussetzungen für eine Markenherzeugung gegeben sind, dann wird sich der 2. Teil der Absatzförderung auch einfacher schaffen lassen. Das ist die Zusammenfassung des landwirtschaftlichen Angebots auf den einzelnen, vor allem auf den Großmärkten. Eine Zusammenfassung dieses Angebots — im wesentlichen wohl durch genossenschaftliche Vertiefung — wird sich erst dann durchführen lassen, wenn eine genügende Produktion qualitativmäßig einheitlicher Ware vorhanden ist. Das kommende Jahr und auch die späteren bringen also eine Fülle von Aufgaben, eine solche Fülle, daß sie nur bewältigt werden kann, wenn jeder einzelne Bauer sich mit in die gemeinsame Front stellt und mitarbeitet an dem Endziel: Der Wiedererwerb landwirtschaftlicher Rentabilität.

Politische Tagesübersicht.

Die Glückwünsche der Staatsoberhäupter. Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Herrn Reichspräsidenten und einer Anzahl von Staatsoberhäuptern ein Glückwunschaustausch stattgefunden, so mit den Königen von Bulgarien, Dänemark, England, Iran, Norwegen, Rumänien, Schweden, mit dem Herzog von Bulgarien, Ungarn, dem Kaiser von Serbien und dem Präsidenten der Republik Chile.

Abreise der schwedischen Handelsdelegation nach Deutschland. Die schwedische Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland ist Montag abend nach Berlin abgereist, um die Verhandlungen mit den deutschen Vertretern wieder aufzunehmen.

Diplomatischer Schritt wegen der Ausweisung des Kaplans Wilkes. Wegen der Ausweisung des Kaplans Wilkes hat sich die deutsche Gesandtschaft in Brüssel schon aus eigenem Antrieb mit der belgischen Regierung in Verbindung gesetzt. Wie wir hören, hat die Gesandtschaft jetzt

an! Weltens von Berlin einen Schritt in dieser Angelegenheit bei der belgischen Regierung unternommen.

Neuer Brief amerikanischer Wirtschaftsführer an Roosevelt. 20 amerikanische Wirtschaftsführer haben an Roosevelt einen offenen Brief gerichtet, in dem sie gegenwärtige Verschärfung der Zolltarife und baldige Beendigung der Zolltarifkämpfe als Mindestprogramm zur Wiederherstellung gesunder wirtschaftlicher Verhältnisse fordern.

Italienisch-französischer Zwischenfall in Schanahai. In dem Schanahai Bergbaurevierfall kam es zu einem blutigen Feuerkampf zwischen italienischen Matrosen und französischen Soldaten. Wie verlautet, wurden dabei zwei Verletzte gemeldet. Auf beiden Seiten wurden mehrere Gewehrpatronen abgefeuert. Französische und italienische Militärpatrouillen, die mit der Herbeiführung der Rumpfen beauftragt worden waren, beteiligten sich an dem Gefecht.

Günstiger Schritt in London. Laut Times hat der italienische Gesandte Durichio gestern im Foreign Office vorgesprochen und der Botschaft seiner Regierung Ausdruck gegeben über die angebliche Nicht-Italien, als Gegenleistung für finanzielle Hilfe eine Zollunion mit Albanien einzugehen.

Die irische Senat auflöst. Durch eine heute früh veröffentlichte Proklamation ist nicht nur das Abgeordnetenhaus, sondern auch der Senat auflöst worden. Vertreter gegenüber erklärte de Conera, daß der Auflösungsbescheid nicht mit der gegenwärtigen Meinungsverschiedenheit mit der Arbeiterpartei zu tun habe.

Keine Fünftächtebesprechung vor der Abrüstungskonferenz. Die von MacDonald geplante Einberufung einer Fünftächtebesprechung über die praktische Auslegung der deutschen Gleichberechtigung, die vor dem Wiederzusammentritt der Abrüstungskonferenz in London stattfinden sollte, ist nunmehr, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, von der englischen Regierung praktisch aufgegeben worden. Sowohl Reichsminister von Schleicher wie auch der französische Ministerpräsident Paul-Boncour gelassen sich abgeneigt, an einer solchen Konferenz teilzunehmen.

Graf Apponhi hofft auf Deutschland.

Budapest. Im „Magyar“ sagt Graf Apponhi u. a.: Die Weisen der Welt leben in bedauerlicher Isolation bei den lebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen gegenüber. Die internationalen Konferenzen sind schließlich gescheitert. Auch vor der Weltwirtschaftskonferenz erwarte ich kein Ergebnis. Die Revision der Friedensverträge muß auf die Laasordnung kommen. Ohne diese gibt es keine Befreiung, auch auf wirtschaftlichem Gebiete nicht. Allerdings ist diese Frage schwer in Fluch zu bringen, da noch übermäßige Kräfte ihr entgegenstehen. Auf die Frage, woher er eine Befreiung erwarte, sagte Apponhi, ich glaube aber Deutschland werde diese kommen. Die ersten Handlungen des Kabinetts Schleicher sind klug, zielbewußt und sympathisch. Dagegen ist die Außenpolitik der neuen französischen Regierung vollständig noch im Sinne Herriots orientiert.

Vor dem Erlass einer neuen preussischen Verwaltungsverordnung?

Berlin. In unterrichteten Kreisen hört man Nachrichten über den VOR, daß in Preußen der Erlass einer neuen Verordnung über die Vereinfachung und Verbildung der Verwaltung bevorsteht. Nachdem durch solche Verordnungen bisher die Neuorganisation der Landkreise, die Zusammenlegung von Ober- und Regierungspräsidien, die Auflösung von Provinzialfinanzstellen, die Auflösung des Volksfürsorgeamtes usw. geregelt wurde, sollte die neue Verordnung Reformmaßnahmen bei den bestehenden Städten, Kreis- und Gemeindeordnungen bringen. Der Umfang der Reformmaßnahmen und der Verwaltungsvereinfachung sollte vereinfacht werden, insbesondere auch durch einfachere Gestaltung des Verwaltungsaufbaus und Beschleunigung der Amtsgänge. Inwieweit damit Interessengebiete der kommunalen Selbstverwaltung berührt werden, war bisher unklar, doch nicht fern zu vermuten. In Preußen der Regierung Braun ist über die neue Verordnung noch nichts bekannt. In der kommunalen Regierung nahe liegenden Kreisen verlautet, daß die etwa bevorstehende Verordnung keineswegs umfassen sein werde, sondern lediglich dem Zweck dienen sollte, neben der weiteren Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung die Finanzschwierigkeiten der Gemeinden zu mildern durch Vereinfachung der Umschuldungs-Aktien und durch Förderung des Baus, die Arbeitslosigkeit in den Kommunen zu bekämpfen.

Neue Arbeiterentlassungen in Ostoberschlesien.

Kattowitz. Die Starbo-Fern-Grube hat beim polnischen Demobilisationskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 1000 Arbeitern beantragt. Am Sonnabend erließ der Demobilisationskommissar die Genehmigung zur Entlassung von 150 Arbeitern, während für weitere 850 Arbeiter ein Urlaub von 12-14 Wochen gestattet wurde. Im angrenzenden Bombardier-Industriegebiet soll, wie verlautet, in nächster Zeit eine Reihe von Gruben völlig stillgelegt werden, während auf einigen anderen Gruben nur noch wenige Tage gearbeitet werden soll. Es heißt, daß von diesen Maßnahmen etwa 5000 Arbeiter betroffen werden, die damit ihre Arbeit verlieren würden.



Auch uns brauchen Sie als Helfer

Im Inventur- oder Weiß-Bohle-Verkauf brauchen Sie sich bitte an die Tagesblatt-Druckerei! Dort sind wir rasch und billig zu haben! Nieß, Goethestraße 68.

Die angebliche Fünftächtekonferenz in London.

Berlin (Funknachr.). Im „Daily Telegraph“ ist erneut die Rede von einer ursprünglich für Januar in London in Aussicht genommenen Fünftächtekonferenz. Das Blatt behauptet, daß die Hauptgründe zur Aufhebung dieser Konferenz der Widerstand der kleineren Mächte gewesen sei. Insbesondere solle Polen energische Vorstellungen in London und außerdem — allerdings in weniger energischer Form — Vorstellungen in Berlin erhoben haben.

Von antlicher Seite wird auf die bereits vor einigen Wochen abgegebene Erklärung hingewiesen, daß Deutschland mit den Vätern, eine beratende Konferenz einberufen, nicht beabsichtigt worden ist. Ebenfalls ist den Berliner Anstößen etwas von polnischen Vorstellungen in Berlin bekannt.

Politischer Mord?

Brauniger Leichenfund im Hafen von Valparaiso. * Santiago (Chile). Ein Leicher wurde im Hafen von Valparaiso eine grauenhafte Entdeckung. Er fand auf dem Meeressand zehn Leichen, die an Eisenketten festgebunden waren. Man glaubt, daß es sich um einen politischen Mord handelt, da eine der Leichen die des im vergangenen Juni verstorbenen Kommunistenführers Anabalon sein soll. Anabalon hatte eine starke kommunistische Propaganda während der Amtszeit des Präsidenten Davila entwickelt.

Kampf mit Banditen.

Madrid. Die Polizei hat in den Bergen bei Ronba nach tagelangen Streifen einen berühmten Banditen mit seinen Begleitern aufgeköpft. Die Bande hatte zahlreiche Morde ausgeführt und die ganze Gegend in größte Unruhe versetzt. Nach mehrstündigem Feuerkampf gelang es der Polizei, den gut verschonenen Banditenführer zu töten, der kurz vorher noch einen Polizisten niedergeschossen und zwei verwundet hatte.

General Guillaumat tritt in den Ruhestand.

Paris. General Guillaumat, einflussreicher Oberbefehlshaber der französischen Rheinlandarmee, tritt diesen Tag in den Ruhestand, nachdem er 70 Jahre alt geworden ist. Er war zuletzt Mitglied des Obersten Kriegsrates.

Der Algeiras-Expresz entgleist.

Madrid. Am Montag entgleiste der Algeiras-Expresz bei Puente Gentil infolge falscher Weichenstellung. Mehrere Wagen sprangen aus den Gleisen. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Der Unfall des Schleppers „Edith“.

Hamburg. Bei dem Untergang des Schleppers „Edith“ im Hamburger Hafen ist die aus 3 Mann bestehende Besatzung gerettet worden.

Schwerer Kraftwagenunfall.

Großkreutz. Am Montag ereignete sich auf der Toller Chaussee, kurz vor Großkreutz, ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein Personenkraftwagen, der mit fünf Personen besetzt war, geriet infolge des Stotterens ins Schleudern. Das Auto rannte gegen einen Strommasten, rief ihn um, knickte mehrere Räder und landete im Straßengraben, wo es sich überschlug. Die Gattin des Direktors der Oberkreuzer Elektrizitätswerke, Wigger, wurde herausgeschleudert und schwer verletzt. Obenfalls erheblich verletzt wurde der Führer des Autos, während die übrigen drei Personen mit leichten Verletzungen davonkamen. Das Auto wurde vollständig zertrümmert.

Schwerer Sturm über Großbritannien.

London. Ueber Großbritannien herrschte am Sonntag wieder ein schwerer Sturmwind, der besonders an der schottischen Ostküste großen Schaden anrichtete. Der schottische Fischdampfer „Benetta“ wurde bei Stonehaven auf die Uferfelsen geschleudert. Die Besatzung von neun Mann fand den Tod in den Wellen. Auch bei Holyhead lief ein Dampfer auf einen Felsen auf. Die Mannschaft konnte mit einem Raketenapparat gerettet werden.

Eine Baugrube der Hamburger Untergrundbahn eröffnet.

Hamburg. (Funknachr.). Die in monatlicher Arbeit hergestellte Baugrube für den neuen Untergrundbahnhof Jungfernstieg ist heute früh eröffnet. Wasser der Vinnenalter, das mit ungeheurer Kraft unter der Spundwand durchgedrungen war, drang mit so großer Schnelligkeit in den Schacht ein, daß die in der Baugrube beschäftigten Arbeiter sich nur mit großer Not retten konnten.

Eisenbahnunfall in Westfalen.

Ein Toter, mehrere Verletzte. Letmathe (Westfalen), 3. Januar. Im Bahnhof Letmathe fuhr Montagabend auf einen zur Ausfahrt bereitstehenden Personenzug infolge unersaubter Freigabe des Gleises ein Güterzug auf. Durch den Anprall wurde der Führer des Personenzuges, Gustav Schneider, der sich auf der Plattform des letzten Wagens befand, unter den Güterzug geschleudert und getötet. Die beiden Lokomotivführer und zwei Reisende wurden verletzt.

Gekändnis eines Mörders.

Stadbach-Rhegdt, 3. Januar. Der Mörder des 25-jährigen Gustav Janzen aus Rhegdt, an dem eine scheußliche Bluttat verübt wurde, gab an, anormal veranlagt zu sein; man muß annehmen, es mit einem Sexualverbrechen zu tun zu haben.

Josef Käffen, der Mörder, zeigte sich beim Verhör sehr kaltblütig. Er erklärte, Janzen habe ihm zwar Leid getan, allein er empfinde keine Reue. Ueber die Tat selbst gab er an, er habe den Ermordeten abgeholt, mit ihm eine Bierzeile gemacht. Später habe er ein verrostetes Rasiermesser aus seiner Wohnung geholt, mit dem er dann das Verbrechen beging. Zuweilen habe er noch eine Flasche Wein gekauft und sein Opfer auf einem Feldweg berauscht. Als Janzen infolge seiner Trunkenheit zu Boden stürzte, habe sich Käffen über ihn gekniet und ihm mit dem Messer die Kehle durchgeschnitten. Er habe dann abgewartet, bis Janzen völlig verblutet war und peinlich darauf geachtet, daß seine Kleider keine Blutspuren bekamen. Die Leiche habe er in einen nahen Busch geschleudert und sei dann tubia nach Hause gegangen.

Zur Lage des Viehmarktes.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichshagen, abgeschlossen am 10. Dezember 1932.

Es scheint mühsam, über die trostlose Lage der Viehwirtschaft zum Jahresabschluss noch besondere Ausführungen zu machen, nachdem bereits allmonatlich hierüber ausführliche Erörterungen stattfanden. Es hat aber den Anschein, als ob man endlich auch an höchster Regierungsebene eingesehen hat, daß etwas geschehen müsse, um die Erregung, die sich besonders in bäuerlichen Kreisen zeigt, durch „entschiedenere“ Maßnahmen zum Stillstand zu bringen. Hierzu gehört in erster Linie die seit 1928 immer wieder geforderte Lösung des Preisproblems, ohne die eine stabilere Preisbildung auf dem Schweinemarkt kaum erwartet werden kann. Man hofft in viehwirtschaftlichen Kreisen, daß noch in diesem Jahre, in Verbindung mit der Kontingentierung, ein Fortschritt auf diesem Gebiete zu erwarten ist. Allerdings dürfte von heute zu morgen eine merkliche Besserung — wie manche Kreise zu hoffen scheinen — kaum eintreten. Die Frage der Kontingentierung, die leider mangels der notwendigen Entscheidungsmacht an zuständiger Stelle viel zu lange die Defensivität beherrscht und nicht so einfach zu lösen ist, wird manche Schwierigkeiten zu überwinden haben. Deutschland kann aber im Interesse einer ausreichenden Versorgung der Bevölkerung nicht anders handeln, als die Einfuhr überflüssiger Nahrungsmittel auf das Mindestmaß zu beschränken, was durch Kontingentierung am besten möglich ist.

Alle Zwangsmassnahmen auf diesem Gebiete, mögen sie auch noch so milde durchgeführt werden, erinnern viel zu stark an die Zwangswirtschaft, die wir bei Gott nicht mehr wieder wünschen. Jede Zwangswirtschaft durch Verbote schafft weder dem Produzenten noch dem Verbraucher Vorteile. In einer Zeit, wo die freie Wirtschaft von allen Stellen gefordert wird, soll man nicht versuchen, die Zwangswirtschaft in irgend einer Form wieder aufleben zu lassen.

Nachdem das größte Unheil durch die seit dem 1. Juli 1932 eingeführte Schlachtfleischersteuer angerichtet worden ist, soll nun die Fleischpreisverbilligungsaktion den angerichteten Schaden wieder beseitigen. Die jetzt viel zu spät eingeleitete Aktion, von vielen Seiten als eine „erlösende Tat“ bezeichnet, bedeutet mit ihren „Kann“-Vorschriften in Wirklichkeit aber nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Die Einnahmen der Landwirtschaft aus der Viehwirtschaft werden sich kaum wesentlich erhöhen, wenn das Produkt vorerst durch erhöhte Abgaben verteuert wird. Durch erhöhte Umfahntarife auf die erhöhten Produktionspreise schafft sich nur das Reich erhöhte Einnahmen. Der hierfür erforderliche beherrschende Apparat arbeitet viel zu kostspielig und absorbiert daher den größten Teil der „Gewinn“-Chancen für den Landwirt. Da aber etwas geschehen muß, um die Wogen wieder zu glätten, so wird man — um sich nicht unbeliebt zu machen — keine allzu scharfe Kritik an diesen Maßnahmen üben dürfen.

Die zwecks „Marktentlastung“ bisher gewährte Frachtbefreiung für jedes Stück Großvieh vom Münchener Markt wird von 5 Mark auf 8 Mark erhöht. Als Gegenleistung bekämpft Bayern die Einfuhr norddeutscher Schweine. Wenn man davon absieht, diese Stützmassnahmen als „erfolgreich“ zu bezeichnen, so ist offensichtlich nicht zu melden, was zu einer Besserung der Preislage auf dem Viehmarkt geführt hätte.

Der Rückgang der Viehproduktion wird nur dadurch aufgehalten, daß die überschüssigen Futtermittelmengen noch immer am besten auf dem Wege der Fleischproduktion entsprechende Verwertung finden. Solange es aber nicht gelingt, die bisherige Konsumkraft zu erhalten und die Zahl der Arbeitslosen zu verringern, wird man nach wie vor mit einem verminderten Verbrauch zu rechnen haben. Notwendig ist es, daß der richtige Zeitpunkt, zu dem eine Produktionssteigerung wieder einsetzt, nicht verpaßt wird. Die derzeitige Produktion reicht jedenfalls nicht aus, um bei Vollbeschäftigung der deutschen Bevölkerung die Nahrungsmittelfreiheit auf dem Gebiete der Fleischversorgung dauernd zu erhalten.

Die neue Regierung versucht jetzt die „anfangsbedeute“ Wirtschaft erfolgreich zu gestalten. „Arbeit zu schaffen“ bedeutet die Landwirtschaft zu schützen, damit die Eigenproduktion erhalten und gefördert werden kann. Daß bei der heutigen Weltmarktkonjunktur die Preise für landwirtschaftliche Produkte einschließlich Vieh nicht von heute zu morgen eine Steigerung erfahren können, dürfte einleuchten, wenn man die Preise sowohl für Getreide wie Vieh in Deutschland denjenigen unserer Nachbarländer gegenüberstellt. Die Produktion ist trotz aller Schwierigkeiten noch immer leichter zu steigern als der Verbrauch, der seit der Konsumkraft zur Voraussetzung hat. Man muß daher alle diesbezüglichen Massnahmen der Regierung auch seitens der Landwirtschaft nach Kräften unterstützen, wenn der Bauernstand erhalten bleiben soll. Die „Nahrungsmittelfreiheit“ muß die Voraussetzung aller Bestrebungen sein, um vom Auslande unabhängig zu bleiben!

Vergleicht man die Preisentwicklung auf den Schlachtmärkten im Monat Dezember mit der des Vormonats, so sind große Preisrückgänge nicht festzustellen. Die Preise bewegten sich im Durchschnitt in ungefährer Höhe des Vormonats, sind also nicht schlechter geworden. Das Viehnachgeschäft konnte allerdings nicht schlechter sein. An und für sich bedeutet ein Stillstand nach den dauernden Preisrückgängen schon eine Besserung. Eine allzu rasche Preissteigerung würde bei dem heutigen Stande der Welt-Agrar-Arie nur dem Auslande im kleinen Grenzverkehr Vorteile schaffen, was kaum den Wünschen der deutschen Landwirtschaft entspricht. Solange ausländisches Schmalz für 27 P. pro Zentner in Deutschland verkauft werden kann, ist es nicht möglich, für das deutsche Erzeugnis das Doppelte dem Verbraucher abzufordern. Der beste Beweis ist der plötzliche zum Jahresabschluss eingetretene katastrophale Preissturz auf dem Buttermarkt. Die Propaganda „Hausfrauen kauft nur deutsche Waren“ ist ansehend noch nicht genügend erfolgreich durchgeführt. Das Beispiel, wie im Auslande in dieser Beziehung gearbeitet wird, dürfte nachahmen sein.

Auf dem Zucht- und Kalbmarkt war in der ersten Hälfte des Dezember gute Nachfrage nach guten Milchkühen. Nachdem während der Kontingentierungsverhandlungen die Preise für Butter wesentlich gesunken sind und die Geldknappheit immer stärkere Formen annahm, fehlte jede weitere Belebung des Geschäfts. Die Ergebnisse der Auktionsverhandlungen waren nur dort befriedigend, wo die Regierung beim Ankauf von Zuchtkühen über einen Preis von 200 Mark Unterstützung bis zu 25 Prozent den Käufern gewährte. Hierdurch ist auf manchen Auktionen eine künstliche Steigerung eingetreten, die allerdings nicht immer im Interesse der Käufer lag.

Auf dem Ferkel- und Lämmerfleischmarkt ist zwar eine Vermehrung der abwärts gerichteten Preisbewegungen eingetreten. Die Umsätze blieben aber gering. Infolge Rückganges der Schlachtpreise sind die Ferkelmärkte wieder sehr unübersichtlich geworden.

Auf dem Pferdemarkt fanden Umsätze nur in geringem Umfange statt. Die Preise fanden wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

„Spendet zum Hilfswerk der Stadt Riesa!“

Die Programmpunkte der Völkervereinigung

Genf. (Funkpr.) Das Völkervereinigungsbüro veröffentlicht die Tagesordnung der Völkervereinigung für die am 16. Januar beginnende Tagung. Die wichtigste Angelegenheit wird die Stellungnahme des Rates beim letzten Sonderausschuss zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz sein. — Von weltpolitischer Bedeutung ist sodann die Behandlung des britisch-persischen Konfliktes wegen der Persien Öl Company.

Des Weiteren stehen wieder eine Reihe von Danziger Angelegenheiten und Winderheitsfragen zur Beratung: Die Wahl des Völkervereinigungskommissars in Danzig, die Neuordnung des dringlichen Verfahrens (action directe) und zwei Berufungen des Danziger Senates gegen Entscheidungen des Interimistischen Komitees vom 30. November betreffend Zollkontingente. An Winderheitsfragen ist zunächst die Angelegenheit der polnischen Agrarreform in Polen und Vornormellen weiter zu behandeln; ferner liegen eine Klage des deutschen Volkshundes in Oberschlesien über Eigentumsrechte im Robiner Hospital sowie drei Petitionen von Einzelpersonen vor, während von polnischer Seite die Angelegenheit der Vorbildung und Berufsschulen in Deutsch-Oberschlesien wieder zur Sprache kommt; ferner ist vom Polenbund in Deutschland eine Klage über behauptete Mißstände bei der Vorbereitung der preussischen Landtagswahlen vom April 1932 eingegangen.

Zolltarifierung des Kampfes um Schanghai.

Tokio. (Funkpr.) Die von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die Befehlshaber der Kantung-Armee und der japanische Befehl von Tientsin Anweisung erhalten, ihr Möglichstes zu tun, um den Kampf bei Schanghai zu lokalieren. Weiter wird gemeldet, daß das japanische Marineministerium einigen im Hafen von Scharbeo liegenden Kriegsschiffen befohlen habe, sich zur sofortigen Ausfahrt bereitzuhalten, falls die Lage in Schanghai es erfordern würde.

Vorläufige Erlaubnis für den Betrieb der Bleispeicher.

Schleiz. Das Thüringer Kreisamt und der Kreisaußschuß in Schleiz haben der U.-G. Obere Saale die vorläufige Erlaubnis zum Betrieb der Bleispeicher erteilt. Die U.-G. Obere Saale darf den Wasserpegel der Saale bis zu 410 Meter über NN heben und das zum Betrieb der Turbinen gebrauchte Wasser dem Ausgleichboden bei Burgthammer zuführen. Die Genehmigung ist an nicht weniger als 78 Auflagen und Bedingungen geknüpft. Der Hochwasserschutz ist genau nach den Vorsetzungen geregelt. Um eine Verschmutzung oder Verunreinigung des Bades zu verhindern, wird ein Vorboden bei Hara angelegt. Im Bades ist außerdem eine planmäßige Fischwirtschaft zu betreiben. Der neue Verbindungsweg über die Sperrmauer von der Einmündung in die Staatsstraße Schleiz—Saalburg bei Gräfenwirth bis zur Einmündung in den Köstebachweg im Burgwald ist dem öffentlichen Verkehr freizugeben. Im ganzen waren gegen die Sperre 92 Einsprüche und Widersprüche erhoben worden, deren Entscheidung dem Thüringer Kreisamt vorbehalten bleibt.

Sechste Funkpr.-Meldungen und Telegramme

vom 3. Januar 1933

Durch eine umgelegte Mauer tödlich verunglückt.

Düren. (Funkpr.) Bei Abdruckarbeiten einer seit langer Zeit stillstehenden Spinnerei, die durch den zweimonatigen Arbeitsdienst erfolgte, ereignete sich ein tödlicher Unfall. Beim Umlegen einer Mauer lief der Bauarbeiter auf die falsche Seite, stolperte und wurde unter den Weiteinstößen begraben und mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf verstarb.

Die Mörder des polnischen Seminarpräsidenten verhaftet.

Posen. (Funkpr.) Die am 30. Dezember begangene Mordtat an dem Präsidenten des polnischen Lehrerseminars ist schnell aufgeklärt worden. Zwei mehrfach verurteilte Diebe, die erst aus dem Gefängnis entlassen wurden, sind die Täter. Die Raubmörder dürften schon in den nächsten Tagen vor das Standgericht gestellt werden, wo ihnen die Todesstrafe droht.

Drucksachen

liefern prompt und preiswert

Langer & Winterlich

Buchdruckerei und Verlag des Riesaer Tageblattes

Riesa, Goethestraße 59

Das Erbrechen.

Von Dr. Georg Richter, Rönigsberg.

Das Erbrechen gehört zu den allerbüßlichsten Krankheitserscheinungen — es gibt wohl kaum jemand, der es nicht aus eigener Erfahrung kennen gelernt hätte — und zweifellos auch zu den unangenehmsten, besonders dann, wenn die dem Brechen fast immer vorangehende Uebelkeit sich über längere Zeit hinzieht und so einen sehr qualvollen Aufwand hervorruft; gelegentlich kommt allerdings auch Erbrechen ohne Uebelkeit vor. Die Ursachen des Erbrechens sind sehr mannigfaltig.

Vorerst jedoch noch ein paar Worte über den Mechanismus des Erbrechens. Dieses geht in der Weise vor sich, daß nach einer tiefen Einatmung der Kehlkopf, der die Luftwege nach oben hin begrenzt, geschlossen und der Inhalt des Magens unter Beteiligung der Bauchmuskeln und des Zwerchfells, das ja auch ein Muskel ist, mehr oder weniger kräftig entleert wird, wobei sich der Mageninhalt fest schließt und erst gegen Schluß des Brechens bisweilen öffnet. Es kommt dann zu einem Rückfließen von Tinnarminhalt und auch von Galle in den Magen, wodurch das Erbrochene dann den bekannten unangenehmen, höchst bitteren Geschmack und das grüne Aussehen erhält. Wie es für eine Reihe von Funktionen (Sprache,

Gehör, Sehen usw.) im Gehirn Zentren gibt, so nimmt man auch für das Erbrechen ein solches in der Nähe des Atemzentrums an, das in dem an das Rückenmark sich anschließenden Hirnteil liegt, den wir als „verlängertes Mark“ (Medulla oblongata) bezeichnen und dessen zentrale oder gerippte Reizung zum Erbrechen führt.

Ein zentral bedingtes Erbrechen finden wir vor allem bei Erkrankungen des Gehirns und der Hirnhäute und unter den Krankheiten der Hirnhäute selbst besonders bei Hirngeschwülsten, zu deren Symptomenbild oft sehr frühzeitig Erbrechen gehört und mit zunächst unklaren anderen Krankheitszeichen einen Hinweis auf die richtige Diagnose geben kann. Man nimmt an, daß das Erbrechen hier auf die erhöhte Trübung zu beziehen ist, die ja bei jeder wachsenden Hirngeschwulst auftritt, weil der starke das Gehirn umgebende Schädel nicht nachgeben kann. Bei den verschiedenen Formen der Hirnhäutentzündung findet sich, zumal im Anfangsstadium, auch fast immer Erbrechen, ebenso bei einer sehr bekannten infektiösen Erkrankung des Rückenmarks, der akuten epidemischen Kinderlähmung. Von zentral verursachten Erbrechen wäre hier weiter zu erwähnen das bei verschiedenen Neurosen auftretende — Neurosen sind Krankheiten nervöser Natur ohne nachweisbare krankhafte Veränderungen im Nervensystem — vor allem das hysterische Erbrechen, das in dem vielgestaltigen Krankheitsbild der Hysterie oft eine große Rolle spielt und die Kranken in ihrem Ernährungsstadium sehr zu schädigen vermag, während allerdings in anderen Fällen das blühende Aussehen der Erkrankten schwer in Einklang zu bringen ist mit der Angabe, daß sie alle Nahrung wieder ausbrechen müßten.

Zentralen Ursprungs ist oft das Erbrechen bei der Uramie. Unter Uramie verstehen wir ein im Gefolge mancher Nierenleiden in Erscheinung tretendes, charakteristisches und in der Hauptsache wohl dadurch bedingtes Krankheitsbild, das die wegen der gestörten Nierenarbeit nicht ausgeglichenen Stoffwechselprodukte giftig, toxisch wirken und eine Reihe leichter bis schwerer Symptome herbeiführen, unter denen auch das urämische Erbrechen nicht fehlt. Es kann aber auch öfters als direkte Reizung der Magenmuskulatur durch ausgeschiedenen Harnstoff oder dessen Verbindungen auftreten und bildet, wie auch in später zu erwähnenden Fällen, eine Art Selbsthilfe des Körpers, der sich der krankhaften Stoffe auf diese Weise zum Teil entledigt. Dieses urämische Erbrechen ist in der Regel zu setzen mit dem urämischen Durchfall, der auch den Körper von schädlichen Substanzen befreit. — Ich nenne hier auch gleich die Migräne — nicht jeder lang anhaltende Kopfschmerz ist eine Migräne — in deren Symptomenbild starke, quälende Uebelkeit und oft während des ganzen Anfalls dauerndes Erbrechen nie fehlen. — Das häufig beobachtete, durch Gefühlsregen welcher Art oder das durch bestimmte Gemütsbewegungen hervorgerufene Erbrechen ist ebenfalls zentralen Ursprungs, ebenso das Erbrechen beim Gehirn einer Infektionskrankheit. Durch dieses ist besonders der Scharlach charakterisiert, während anfängliches Erbrechen z. B. bei der Diphtherie schon seltener findet; auch bei der allgemeinen Blutvergiftung, der sogenannten Sepsis, zeigt es sich nicht selten im Beginn der Krankheit.

Peripheres Erbrechen wird namentlich durch Magenleiden verschiedener Natur verursacht. So ist allgemein bekannt das Erbrechen als Folge des „verdorbenen Magens“, dem meist eine zu reichliche Nahrungsaufnahme oder der Genuß schwer verdaulicher oder gar in Verlesung begriffener Speisen wie in Form von übergehender Fleisch- und Fischgerichte u. dgl. mehr zugrunde liegt (reichliche Alkoholaufnahme, besonders von Bier). Mit dem Erbrechen, das als natürliche Selbsthilfe aufzufassen ist und in jeder Weise unterstützt werden soll, schwinden auch die Beschwerden mehr oder weniger vollständig, sofern es sich nicht um einen schweren Magenatarr handelt. Brechreiz erregen auch mancherlei in den Magen gelangte Stoffe, besonders Schwefelwasserstoff, Selen- und Salpetersäure, ferner das Chloroformalkohol, mit dessen Gebrauch man sehr vorsichtig sein sollte, die Blei-, Kupfer- und Quecksilberverbindungen und eine Reihe anderer Stoffe, auch solche gasförmiger Natur wie der Kohlendioxid und das Acetylen. Auch auf gewisse Medikamente reagieren manche Menschen mit Uebelkeit und Erbrechen; das erleidet man z. B. gar nicht selten nach Morphineinspritzungen.

Allgemeiner bekannt ist wohl auch das Erbrechen, das sich bei Krankheiten der Bauchorgane, die mit Reizung einhergehen, einzustellen pflegt, besonders bei Gallenleiden und Nierensteinkolik; weiterhin ist die sogenannte „Windmarmeladenkrankheit“ nicht selten von Erbrechen begleitet. Ein wichtiges Symptom ist es ferner bei der Bauchfellentzündung oder Peritonitis, gleichviel welcher Ursache, besonders bei den akuten schweren Formen dieser Erkrankung.

Erbrechen findet sich öfters als eine sehr lästige Begleiterscheinung der Schwangerschaft und kann hier schon sehr früh auftreten; meistens hält es sich allerdings in mäßigen Grenzen, bisweilen zeigt es sich aber so oft, ist auf keine Weise zu stillen und bringt die werdende Mutter in einen solchen elenden Zustand, daß eine Unterbrechung der Schwangerschaft angezeigt erscheint. Glücklicherweise ist dieser Eingriff doch nur selten nötig, besonders wenn man die Kranke aus der Unruhe herausbringt und in die gewöhnlich sehr günstig wirkende Atmosphäre des Krankenhauses bringt.

Als begleitendes Symptom bei hartem Husten anfallen ist das Brechen ein nicht seltenes Ereignis, hervorgerufen durch die Reizung des Schlundes. Besonders bekannt in dieser Hinsicht ist der Keuchhusten, dessen Anfälle fast immer mit Erbrechen einhergehen. Bei kleinen, aber auch größeren Kindern nimmt das Brechen überhaupt einen sehr breiten Raum ein, doch läßt sich dieses umfangreiche Kapitel hier nicht des Näheren besprechen. Das kindliche Erbrechen bedarf natürlich in jedem Falle sorgfältiger Beachtung; es ist relativ selten Zeichen eines Magenatarrs, jedoch, besonders bei größeren Kindern, häufig durch nervöse Ursachen veranlaßt, die zu bekämpfen bisweilen eine recht schwierige Aufgabe für den Arzt ist, zumal bei falschen Erziehungsmaßnahmen der Eltern.

Auf die Behandlung des Erbrechens kann hier naturgemäß nicht im einzelnen eingegangen werden; bei den vielseitigen Entstehungsmöglichkeiten, von denen ich eine Reihe erwähnte, ist natürlich in jedem Falle nach der Grundursache zu forschen und diese zu beseitigen. Ueberall da, wo das Erbrechen offenbar eine zweckmäßige Erscheinung, eine Selbsthilfe der Natur ist, muß es gefördert werden, wie z. B. bei den so häufigen akuten Magenüberladungen. Viele Menschen helfen dem Gemüthen der Natur erfolgreich durch die bekannten keinen Kunstgriffe nach; wenn ärztliche Hilfe zur Stelle ist, macht man am besten eine gründliche Magenpurgation. Bei öfters auftretendem Erbrechen kleiner und größerer Kinder wird der Arzt auch stets den Harn kontrollieren, was natürlich auch sonst immer zweckmäßig ist, und das nicht so selten als eine Störung des Stoffwechsels im Harn auftretende und leicht nachweisbare Azeton wird dann Klarheit über ein Erbrechen schaffen, das der genauen Diagnose bisher Schwierigkeiten bereitet und der Behandlung den richtigen Weg weilt. Selbstverständlich sollte immer dort, wo die Ursachen eines öfters auftretenden Erbrechens nicht ohne weiteres klar sind, eine sorgfältige ärztliche Ueberwachung stattfinden, weil, wie vorher ausgeführt wurde, dieses Krankheitsphänomen ein ernstes Leiden als Unterlage haben kann.

Mitgeteilt von Dr. Petroil

Kein Vorkauf Bayerns im Reichsrat.

München. (Funkpruch.) Zu den Reklamationsmeldungen über den Vorkauf Bayerns an den Reichspräsidenten während des Neujahrsempfangs des Reichspräsidenten wird von unterrichteter bayerischer Seite bekannt, daß die Initiative zu dieser Angelegenheit des bayerischen Ministerialdirektors Lohmann weder von bayerischer noch von anderer süddeutscher Seite ausgegangen sei. — In den Meldungen, daß Mitte Januar im Reichsrat ein Vorkauf Bayerns zu erwarten sei, wird weiter an dieser Stelle betont, daß von einer solchen Absicht nichts bekannt sei. Die bayerischen Entscheidungen in dieser Frage würden von der Entwicklung der Verhältnisse abhängen.

Man soll nicht trügeln.

von Berlin. Der Gastwirt Barisch aus der Mulackstraße hatte schon längst eine starke Abneigung gegen das Finanzamt, seit dem Beginn des neuen Jahres hat er auch den Gerichten den Krieg erklärt. Er hatte am Montag den zweifelhafte Vorzug, den ersten Fall für die diesjährige Verhandlungstätigkeit des Amtsgerichts Berlin-Mitte zu bilden. Nach dem Urteilsspruch begründete er die auf dem Korridor harrenden Stammschäfte seiner Stehblatthe mit dem Ruf: „Das neue Jahr fängt gut an, es gibt keine Gerichtskosten mehr, wer ein paar Zahlen trügelt, wird bestraft.“ Barisch hatte vom Finanzamt einen Strafbefehl über 120 Mark erhalten, weil man ihm Umschlagsteuer-Einstellung vorwarf. Er hatte dagegen Einspruch erhoben und wies vor Gericht mit edler Entrüstung die Beschuldigung zurück, daß er zum Zwecke der Steuerhinterziehung doppelte Buchführung gehabt habe, nämlich einmal für sich und einmal für die Steuer. Er habe vielmehr gewissenhaft jeden Tag die Einnahmen und die Ausgaben auf einen Zettel geschrieben und jede Woche die Zettel einem Aushilfs-Buchhalter zur Übertragung in ein Kassabuch gegeben. Die als Zeugen vernommenen Beamten des Finanzamts erwiderten die Androhung des Angeklagten dahin, daß sie bei einer unermittelten Revision im Lokal von Barisch neben dem der Steuerbehörde bekannten Kassabuch auch einen Kalender gefunden hätten, der für jeden Tag Zahlen-Einträge habe, die von den Einnahme-Einträgen des Kassabuchs abweichen — nach oben. Die Zusammenrechnung habe ergeben, daß in einem Vierteljahr der Kalender 13 200 M. aufwies, während im Kassabuch nur 8100 M. als Einnahme angegeben waren.

„Ein Kalender ist doch kein Kassabuch“, meinte Barisch, „was darin steht, gehört doch nicht zur Buchführung.“ „Wem?“ erwiderte der Vorsitzende, „aber weswegen haben Sie denn jeden Tag eine bestimmte Zahl in den Kalender eingetragen?“ „Sehen Sie, Herr Rat, wenn man noch Reiterabend allein sitzt und an die schlechten Zeiten denkt, dann malt man sich aus, wieviel man an jedem Tag einnehmen möchte, um zufrieden durchzukommen, wo einem die Steuer jetzt das letzte Hemd auszieht. Da habe ich denn jeden Abend die Summe eingezeichnet, die ich eigentlich hätte einnehmen müssen. Das sind Arbelleten aus reiner Phantasie!“ „Ihre Phantasie ist aber eigenartig zahlenmäßig genau entwickelt. Am 1. 7. berechnen Sie als Wunsch-Einnahme 112,65 Mark, am 2. 7. wünscht Ihre Phantasie 123,45 Mark, am nächsten Tag 109,80 Mark. Bei anderen Leuten bewegen sich solche Wunsch-Einnahmen doch in Durchschnittssummen.“ „Wenn meine Phantasie genauer ist, dann ist das doch noch keine doppelte Buchführung; man wird doch abends noch trügeln dürfen!“

Das Gericht war der Meinung, daß man nicht trügeln darf, wenigstens nicht so verdächtig genau. Der Strafbefehl wurde aber mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage des Gastwirts auf hundert Mark ermäßigt und Barisch darf in Monaten zahlen, wenn er sich bei dem Urteil beruft. Barisch hat er dazu noch keine Meinung. Auf dem Korridor verabschiedete er seinen Anwalt: „Ich gehe bis ans Reichsgericht, wir wollen doch mal sehen, ob man in Deutschland keine Zahlen trügeln darf!“

Wasserstände

	2. 1. 33	3. 1. 33
Melbau: Romant	+ 3	- 4
Redon	- 29	- 26
Geer: Rann	- 20	- 23
Elbe: Almburg	- 6	- 10
Brandeis	- 56	- 54
Reinick	- 74	- 69
Leimeritz	- 74	- 72
Kuffig	- 39	- 39
Dresden	- 193	- 192
Riesa	- 139	- 137

Ämtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin.

Getreide und Cerealien pro 1000 kg, faßt pro 100 kg in Reichsmark

	2. Januar	3. Januar
Weizen, märkischer:		
per Oktober	188,00—190,00	186,00—188,00
per Dezember	—	—
per März	206,00—208,75	204,75—204,00
per Mai	208,50—208,25	207,00—206,00
Tendenz:	ruhig	matt
Weggen, märkischer:		
per Oktober	155,00—157,00	154,00—156,00
per Dezember	—	—
per März	167,25—167,25	165,75—164,00
per Mai	169,50—169,50	167,75—167,00
Tendenz:	ruhig	schwächer-matt
Gerste, Brauergerte:		
Außer- und Industrieergerte	165,00—175,00	165,00—173,00
Wintergerste	158,00—164,00	158,00—164,00
Tendenz:	ruhig	stark
Hafers, märkischer:		
per Oktober	115,00—120,00	114,00—118,00
per Dezember	—	—
per März	126,50—125,75	124,00—124,50
per Mai	128,00—128,00	126,00—124,50
Tendenz:	ruhig	matt
Hafer, rumänischer:		
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fe. Berlin:		
br. incl. Sad (feinste Marken über Reich)	25,25—26,25	23,25—26,25
Weggenmehl per 100 kg, fe. Berlin:		
br. incl. Sad	19,60—21,80	19,60—21,80
Weizenmehl frei Berlin	8,80—9,20	8,80—9,20
Weggenmehl frei Berlin	8,70—9,00	8,70—9,00
Weizenmehl-Melasse	—	—
Wass	—	—
Feinfant	—	—
Viktoriaerbsen	21,00—26,00	21,00—26,00
Kleine Speiseerbsen	20,00—22,00	20,00—22,00
Wintererbsen	12,00—15,00	12,00—15,00
Beluschten	13,50—14,50	13,50—14,50
Herbbohnen	13,50—15,50	13,50—15,50
Widen	14,00—16,00	14,00—16,00
Lupinen, blaue	8,00—10,00	8,00—10,00
gelbe	11,75—13,00	11,75—13,00
Sorabellen, neu	18,00—24,00	18,00—24,00
Bohnen, Basis 28%	—	—
Erbsen, Basis 37%	10,00	10,00
Erbsen, Basis 37%	8,90	8,90
Soya-Extraktionskrot, Basis 45%	—	—
Speiseerbsen	13,20	13,40
Allgemeine Tendenz:	sehr ruhig	schwächer

Die Preisrückgänge am Produktenmarkt letzten sich heute auf fast allen Marktgebieten fort. Das Inlandsangebot ist allgemein stärker geworden, während die Nachfrage noch immer keine Belebung erkennen läßt. Die hiesigen Mäher lauten besonders vorsichtig, da infolge der Interventionen die Preisverhältnisse gegenüber den anderen Stationen wieder eine Verchiebung erfahren haben. Am Vorkaufmarkt lauten die Gebote für Weizen und Roggen erneut eine Mark niedriger und die unterliegenden Firmen dürften heute mehr Material als bisher anzunehmen haben. Am Viehmarkt taufte die DWD allerdings nur vorsichtig, so daß die Anfangsnoteierungen bei Weizen bis 1 1/2 Mark, bei Roggen bis 1 1/2 Mark unter aktuellem Schluss lagen. Weizen- und Roggenmehl haben keines Bedarfsrückfalls, obwohl die Mäher bei Geboten zu Preisrückgängen bereit sind. Die Konsumnachfrage für Hafer läßt wieder sehr zu wünschen übrig, so daß das Angebot Hafer in Erscheinung tritt. Am Viehmarkt betragen die Preisverluste zwei Mark, Gerste ist reichlicher offeriert und auch kaum behauptet.

Ja früher

war noch die gute alte Zeit. Heute muß jeder Geschäftsinhaber die Kundenschaft durch Anzeigen werden. Das geeignetste Organ für Anzeigen ist das weitverbreitete Reichs Tageblatt.

Produkten-Börse zu Dresden.

2. Januar 1933, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: trübe.

Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	30. Dez.	2. Jan.	
Weizen, Natural-Weiz., 75 kg	—	—	—
do.	182—187	193—188	stetig
Roggen, Natural-Weiz., 70 kg	—	—	—
do. (schl.)	144—149	145—150	ruhig
Wintergerste, neu	155—171	155—171	ruhig
Sommergerste, (schl.)	172—180	172—180	ruhig
Hafers, inländ., alt.	—	—	—
do. neu	115—120	115—120	ruhig
Wass, trocken	—	—	—
Wass, mit 25 Ml. Soja	—	—	—
Vaplat	—	—	—
mixeb	—	—	—
Wass, mit Ml. 2,50 Soja	—	—	—
Einquantum	—	—	—
Widen, Saatware	—	—	—
Lupinen, Saatware	—	—	—
blaue	—	—	—
gelbe	—	—	—
Beluschten	—	—	—
Erbsen, kleine	—	—	—
Baltersbacher	—	—	—
Hafler, Siebenbürger	—	—	—
böhmischer	—	—	—
Trockenfahnel	8,70—8,90	8,70—8,90	ruhig
Erbsenfahnel 35%	—	—	—
Rudersahnel 6%	8,80—9,00	8,80—9,00	ruhig
Kartoffelkosten	15,00—15,30	15,00—15,30	ruhig
Wintermehl	12,00—13,00	12,00—13,00	ruhig
Weizenmehl	8,70—9,00	8,70—9,00	—
Roggenmehl	8,60—9,00	8,60—9,00	—
Hafler-Mischung	33,25—37,25	35,25—37,25	—
Vollweizenmehl Auszug	30,25—32,25	30,25—32,25	—
Inlandweizenmehl Auszug	33,25—35,25	33,25—35,25	—
Winterweizenmehl	22,50—24,00	22,50—24,00	—
Weizenmehl 60%	18,50—20,50	18,50—20,50	—
Roggenmehl 60%	24,00—25,00	24,00—25,00	—
Roggenmehl 70%	23,00—24,00	23,00—24,00	—
Roggenmehl	17,00—20,00	17,00—20,00	—

Die Preise verheben sich bis einschließlich Hafer per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm M.M. Widen, Lupinen, Beluschten, Erbsen, Hafler und Weiz (Weiz incl. Sad frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wagt. (schl.) Verkaufsstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

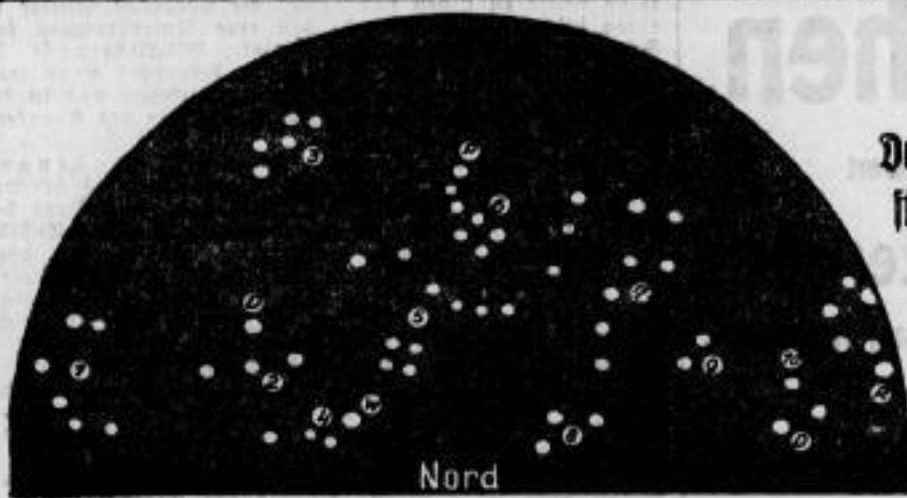
bei Weizen	bei Roggen
80 kg 4.- RM. je 1000 kg Zuschlag	74 kg 4.- RM. je 1000 kg Zuschlag
79 „ 5.- „ „	73 „ 3.- „ „
78 „ 4.- „ „	72 „ 2.- „ „
77 „ 3.- „ „	71 „ 1.- „ „
76 „ 2.- „ „	70 „ 0.- „ „
75 „ 2.- „ „ Abzug	69 „ 2.- „ „ Abzug
74 „ 4.- „ „	68 „ 4.- „ „
73 „ 7.- „ „	67 „ 7.- „ „
72 „ 10.- „ „	66 „ 10.- „ „

Bücherchau.

Die einfache Buchführung. Von A. Gekelmann. Verlag W. B. Stollus, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln. Preis M. 1,25. Dieses handliche Büchlein aus der bekannten Sammlung „Lif dir selbst“, von einem alten Praktiker verfaßt, ist in neuer Auflage erschienen. In gemeinverständlicher Weise ist dieses Büchlein verfaßt.

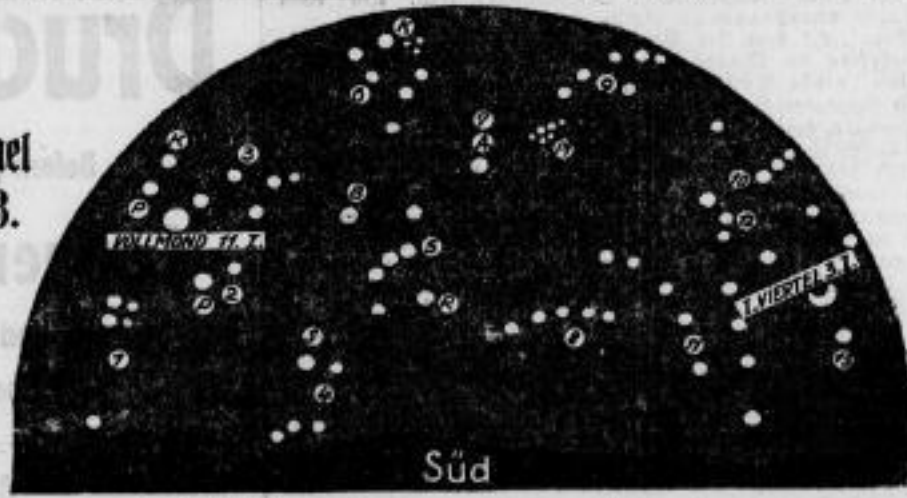
Rechnen richtig! Zum Selbstunterricht. Von Gumm. Dittler. Prof. Dr. Scherling. Verlag W. B. Stollus, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln. Preis M. 1,25. Das vorliegende Büchlein aus der Sammlung „Lif dir selbst“ enthält eine kurze aber gründliche Darstellung der Regeln für das Rechnen mit unbestimmten und bestimmten Zahlen, gemeinen und Dezimalbrüchen.

Schreibe richtig deutsch! Zum Selbstunterricht. Verlag W. B. Stollus, Bonn. P.-Sch.-Kto. 76 183, Köln. Preis M. 1,25. In der bekannten Sammlung „Lif dir selbst“ bringt der Verlag dieses sehr brauchbare Büchlein zur Ausgabe. Es ist ein Hilfsbüchlein, die richtige Schreibweise leicht und sicher zu erlernen und der Verneude soll die Kenntnisse in der Rechtschreibung erlangen, die ihm zum Gebrauch und Fortkommen im Leben unentbehrlich sind.



Der Sternenhimmel für Januar 1933.

- Nordhälfte:
1. Regulus, 2. Schwan, 3. Deneb, 4. Raskopria, 4. Reier, 5. Vega, 6. Drache, 6. Kleiner Bär, 7. Polarkern, 7. Großer Bär, 8. Bootes, 9. Jagdhunde, 10. Löwe, 11. Regulus, 12. Denebola.



- Südhälfte:
1. Wasserchlange, 2. Kleiner Hund, 3. Großer Hund, 4. Sirius, 5. Orion, 6. Betelgeuse, 7. Rigel, 8. Fuhrmann, 9. Kapella, 10. Stier, 11. Aldebaran, 12. Plejaden, 13. Götze, 10. Andromeda, 11. Walfisch, 12. Widder, 13. Fische.

Die Sternkarte ist für den 1. Januar um 10 Uhr abends, 15. Januar um 9 Uhr abends, für Berlin, also für eine Polhöhe von 52 1/2 Grad berechnet. Nachdem die Sonne am 22. Dezember das Zeichen Skorpion erreicht hat und damit den Winter im astronomischen Sinne eingeleitet hatte, beginnt sie im Laufe des kommenden Monats langsam, fast unmerklich, höher zu steigen. Die Folge davon ist eine Zunahme der Tageslänge von etwa 1 1/2 Stunden im Laufe des Januar. Die Phasen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 3. Januar ist Erstes Viertel, am 11. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 26. Neumond. Von den Sternbildern geht anfangs des Monats gegen 10 Uhr, am Ende gegen 8 Uhr, der Orion ziemlich genau im Süden. Wer den Nebel, der unter den drei gleichfarbenen Gürtelsternen dieses Bildes zu finden ist, einmal im Fernrohr gesehen hat, wird den Eindruck, den diese unendlich

weit entfernte, unendlich große Nebelmasse macht, nie vergessen können. So dürfen wir dieses Sternbild, durch das sich das schwache, mattleuchtende Band der Milchstraße hinzieht, ohne Bedenken als das schönste des ganzen Himmels bezeichnen. — Das langgestreckte lateinische W der Kassiopeia und die Andromeda hängen im Westen immer mehr zum Horizont hinab, dagegen steigt im Osten das gewaltige Sternbild des Großen Wagens am Himmel empor. Wenn wir uns durch Regulus, den hellsten Stern dieser Konstellation, den roten Aldebaran im Stier und den am Himmel stehenden Mond oder einen Planeten eine Kreislinie gezogen denken, dann haben wir den Tierkreis, die Bahn, in der sich Sonne, Mond und Planeten um die Erde zu drehen scheinen. — Die Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orion nach links unten führt uns zum Sirius, dem hellsten Stern des Himmels, dagegen finden wir rechts über dem genannten Sternbild den schon erwähnten Stier mit

den beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden. Der helle Stern über unseren Köpfen ist Kapella im Fuhrmann, weiter nach Westen, unterhalb der Andromeda, neigen sich Widder und Walfisch zum Untergang. Von den Planeten sind Mars, der rote Bruder unserer Erde, und Jupiter, der größte Körper unseres Sonnensystems, von den späten Abendstunden an die ganze Nacht hindurch sichtbar. Wer über ein Prismenglas oder ein kleines Fernrohr verfügt, sollte es sich nicht nehmen lassen, des öfteren den hellen Stern zu beobachten, der in glänzend gelber Farbe als hellstes Objekt am Himmel steht und der bei der Betrachtung durch diese optischen Hilfsmittel vier Monde sehen läßt, die ihre Stellung gegen den Planeten von Abend zu Abend wechseln. — Am Morgenhimmel kann in den ersten Tagen des neuen Jahres der sonnennächste aller Planeten, Merkur, aufgesucht werden, und auch die Venus leuchtet jetzt als Morgenstern.

1933 — Das wehrpolitische Entscheidungsjahr für Deutschland.

1933. Nach halbjähriger Pause soll sich am 31. Jan. 1933 die sogenannte Abrüstungskonferenz zu neuer Tagung in Genf ver sammeln. Der erste Abschnitt der Konferenz hatte rund 6 Monate gedauert (2. Februar bis 23. Juli 1932); sein Ergebnis war gleich Null. Nicht einmal die einfache Frage, ob die 4 abgerüsteten Staaten Deutschland, Oesterreich, Ungarn und Bulgarien auf der Konferenz als gleichberechtigt lösen, wurde von ihr beantwortet. Dabei ist schon für jede Vereinskongression, die Beschlüsse zu fassen hat, die Feststellung der Stimmberechtigten selbstverständliche erste Aufgabe.

Mit dem Genfer Hauptabkommen vom 11. Dez. wurde endlich, nachdem Deutschland seine Teilnahme an weiteren Verhandlungen von der vorherigen Anerkennung seiner Gleichberechtigung abhängig gemacht hatte, das Versäumnis der Konferenz nachgeholt: Deutschland ist als gleichberechtigt anerkannt! Einstweilen allerdings nur von einer Anzahl Großmächte; aber unter ihnen befindet sich Frankreich, der eigentliche Träger des Widerstandes, der sich bisher gegen die Anerkennung des deutschen Gleichberechtigungs erhoben hatte. Man bemüht sich augenblicklich in Frankreich, den Erklärungen vom 11. Dezember nachträglich wieder einen einschränkenden Sinn zu geben; aber dies vermag an dem feststehenden Wortlaut nichts mehr zu ändern.

Trotz des Genfer Teambeschlusses ist es nach wie vor höchst unwahrscheinlich, daß auf der Konferenz ein brauchbares Abrüstungsabkommen zustande kommt. Würde Deutschland auf ein solches warten, würden wir wohl für immer wehrlos bleiben. Nichtsdestoweniger ist der nächste Konferenzabschnitt von höchster Bedeutung für Deutschland. Denn er wird so gut wie sicher den Beweis erbringen, daß Frankreich gar nicht daran denkt, von seinem übermächtigen hohen Küstungsstand auch nur einen Kampfwagen oder ein schweres Geschütz, oder ein Militärflugzeug, oder ein U-Boot aufzugeben. Nun haben sich aber die 5 Mächte England, Frankreich, Italien, Deutschland und die Vereinigten Staaten in Punkt 4 des Genfer Abkommens verpflichtet, darauf hinzuwirken, daß unverzüglich ein Abkommen ausgearbeitet werde, das eine wesentliche Herabsetzung der Küstungen herbeiführt. Damit würde Deutschland die Möglichkeit geschaffen, bei weiterer Verschleppung der Entscheidungen — und auf eine solche zielt Frankreich hin — ohne weiteres zur Selbsthilfe überzugehen. Das Wort „unverzüglich“ vom 11. Dezember sichert Deutschland davon, daß das Genfer Bild von 1932 sich einfach 1933 wiederholt, d. h. daß man sich nach einigen Monaten ergebnisloser Verhandlungen auf 1934 vertagt und weiter dann 1934 auf 1935, 1935 auf 1936 und so fort. Eine solche Fortsetzung ist kein schlechter Fehler; man braucht sich nur erinnern, daß die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz von 1928 bis 1930 an einem Entwurf für ein Abrüstungsabkommen gearbeitet hat, den dann die Abrüstungskonferenz, als sie nach Zwischenhaltung einer einjährigen Pause am 2. Februar 1932 zusammentrat, sogleich fallen ließ. Dem Gumburg, den man 12 Jahre lang mit dem Abrüstungsproblem getrieben hat, muß 1933 ein Ende bereitet werden. Das Jahr 1934 darf Deutschland unter keinen Umständen mehr in der Schande sehen, die mit dem heutigen deutschen Wehrsystem untrennbar verbunden ist. Verfolgt doch dieses Wehrsystem dem kulturell so hochverdienten deutschen Volke so und so viele Wehrmaßnahmen, die nicht bloß allen

weisen Völkern — abgesehen von unseren Leidensgenossen Ungarn und Bulgarien — gestattet sind, sondern auch allen gelben, braunen und schwarzen Staaten. 1933 muß Deutschland die Ehre wiedergeben, und es wird dies tun, wenn wir fest und einig zusammenstehen.

Christoph v. T. S. Daseimann.

Stand der Deutschen Wirtschaft Ende November 1932.

Die von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig, allmonatlich zusammengestellten statistischen Zahlen bestätigen den Eindruck, daß die Wirtschaftskrise den Tiefpunkt überschritten hat und eine langsame Konsolidierung sich zu vollziehen beginnt. Für diese Auffassung spricht z. B. der Umstand, daß in der Steinkohlen-Produktion und in der Rohstahlerzeugung weitere Erhöhungen eingetreten sind und daß die Reichsbahnwagenstellung, die im Oktober arbeitsfähig im Reich 110 000, im Reichsbahndirektionsbezirk Dresden 8617 Wagen betrug, im Monat Novem-

ber auf 118 700, beim 8748 Wagen gestiegen ist. Als ein Zeichen wiederkehrenden Vertrauens kann man wohl auch die Tatsache werten, daß trotz gesteigerter Wirtschaftsanspannung infolge Freiwerdens bislang geborteter Bekleidung der Rotenlauf der Reichsbank von 3620 Millionen A.M. Ende Oktober auf 3581,1 Millionen A.M. Ende November zurückgegangen ist, wobei sich das Deckungsverhältnis von 28 Prozent auf 26 1/2 Prozent erhöhen konnte. Der Kurs der meisten Industrieaktien weist eine Erhöhung auf, so daß der Gesamtindex für Industrie- und Bank-Aktien eine Steigerung um 4,1 Proz. erfahren hat. Als besonders günstiges Moment verdient die Steigerung der Sparfähigkeit hervorgehoben zu werden, die daraus hervorgeht, daß die Spareinlagen nicht nur im stetigen Steigen begriffen sind, sondern ihr Bestand in Zahlen gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres bereits um 4,8 Prozent heraufgegangen ist, während er sich im Reich allerdings noch 1,8 Prozent unter der Höhe von Ende Oktober 1931 bewegt. Unverändert ist nur die weitere Zunahme der Arbeitslosen. Hiermit im Zusammenhang steht die Minderung des Lohnsteuerertrags, die für das Reich gegenüber dem Vormonat 2,8 Proz., und in Sachsen 5,1 Prozent beträgt. Die Konsum- und Vergleichsverfahren, die bereits im Oktober gegenüber dem Vormonat eine Abnahme an Verkäufen hatten, bewegten sich Ende November ungefähr auf der Höhe des Vormonats. In den Einzelheiten ist ebenfalls keine nennenswerte Veränderung eingetreten.



Musik bringt Dich froh durchs Leben!

Selbst, wenn Sorgen Dich umschweben.
Mund- und Siebharmonika.
Musik ist für alle da!
Oder willst Du musizieren auf dem Weigen und Klavier?
Oder wünschst Du den Ton aus dem schönen Saxophon?
Willst Du pfeifen, trommeln, pauken?
Richtig — oder nur Klammern?
Saxo spielen oder Zither?
Pau und Leise — süß und bitter.
Schlagzeug wie die Vorelle — mit Gitarren aus Dama!
Bei der Musik ist es wichtig: Wehe diese Kunst gleich richtig!
Paß das Wissen Dir vermerken, durch des Mannes gute Lehren!
Reinanzigen bringen alles!
Nur auch Du sie allen halles!
A. B. beim Kauf oder Laufs von Instrumenten, beim Suchen tüchtiger Lehrer oder Spielpartner, aber es müssen die Kleinanzeigen im Riesaer Tageblatt sein!
Die liest die ganze Stadt!

Die Geschäftslage im Dresdner Handelstammerbezirk.

Dresden. Nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer Dresden für den Monat Dezember 1932 hat sich die Geschäftslage in der Maschinen- und Metallindustrie nicht wesentlich geändert; die Mitgliedsfirmen eines Fachverbandes beschäftigten im Dezember zusammen 500 Arbeiter mehr als am 1. September. In der Sägewerksindustrie lagen die Betriebe wegen des Ruhens der Bautätigkeit fast durchweg still, während die Papierindustrie ungefähr wie im Vormonat beschäftigt war. In der Industrie künstlicher Blumen war der Geschäftsgang ungünstig. Die Damenhutfabrikanten hoffen auf einen Erfolg der Dresdner Mustermesse Anfang Januar und glauben, daß es dann möglich sein werde, mit der saisonmäßigen Fabrikation zu beginnen. Der Mühlenindustrie brachten die letzten Wochen einen etwas besseren Umsatze, der aber aufs engste mit dem Weihnachtsfest zusammenhing; sonst verzeichneten die Mühlen viel Verlust. In der Brauerei-Industrie war der Geschäftsgang unverändert; der Winterabsatz lag gegenüber dem vom Dezember 1929 zwischen 41 und 64 Prozent gegenüber dem vom Dezember 1931 zwischen 10 und 19 Prozent. In der Zigarettenindustrie fand eine Reihe von Betrieben gute Beschäftigung, bei anderen ließ sie nach; Entlassungen und Neueinstellungen hielten sich ungefähr die Waage. Der Geschäftsgang in der Schuhwarenindustrie hat saisongemäß befriedigt; nach dem Weihnachtsgeschäft ist zunächst mit abflauerender Beschäftigung zu rechnen.

Vermischtes.

Wenn das benachbarte Garagengrundstück stört. Das Riesaer Landgericht hatte auf die Klage eines benachbarten Hauseigentümers die Inhaberin eines Autogaragenbetriebes verurteilt, bei Weidung der gesetzlichen Geld- oder Haftstrafe es zu unterlassen, den Stäcker im Besitz seines Grundstücks durch übermäßige

Das Große Los.
Roman von
Margarete Ankelmann.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

6. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Trotzdem hatte das Dörfchen Lössbau nichts von seinem anmutigen Reiz eingebüßt. Seine schöne, waldbige Umgebung war erhalten geblieben.

Das eigentliche Kohlengebiet lag etwa sechs Kilometer von Lössbau entfernt.

August Richter wollte unter keinen Umständen den ganzen Wald vernichten. Es tat ihm leid genug, wenn die schönen, stolzen Bäume unter den Äxten der Holzhauer fallen mußten; aber dort, wo es nicht mehr unbedingt nötig war, mußten die Äxte haltmachen.

Seine Gläubiger hatten mit einem Schlage eine andere Haltung eingenommen. Sie bedrängten ihn nicht mehr, hatten auf einmal viel Zeit, brauchten plötzlich das Geld nicht mehr so dringend. Es konnte ruhig leben bleiben, boten sie ihm an, es sei ja sicher genug. Bis verstockt und allmählich die Anfragen einliefen, ob man sich nicht an dem Unternehmen beteiligen könne.

Theobald Fischer legte sofort einen Kiesel vor.

„Nicht einen einzigen Menschen nehmen wir mit auf, Suß!“ bestammte er. „Wir werden es allein schaffen — brauchen niemand anders. Paß! auf, es wird nicht einmal allzulange dauern, bis wir schuldenfrei dastehen und außerdem noch die Kassen voll Geld haben.“

Beide Freunde waren als Besitzer der Grube eingetragen worden. August hatte darauf gedrungen, daß Theobald Mitinhaber wurde. Ihm allein verbandte er ja diesen Fund. Ohne Theobald wären ihm andere zugekommen.

Die beiden Junggesellen hausten einsam auf dem Schloßgut, und sie waren die ersten, die morgens den Tagebau betreten, und die letzten, die ihn abends verließen. Unermüdbar waren sie in ihrer Arbeit.

Sie hatten Glück gehabt bei der Wahl ihrer Beamten und Arbeiter. Sie konnten sich ebenso auf den Bergbauplatz verlassen wie auf die Bergassessoren und Bauinspektoren.

Der Bergbauplatz, Direktor Blücher, war ein im Bergbau erfahrener Praktiker und dazu ein offener und ehrlicher Mensch. Es dauerte nicht lange, bis er mit ins Schloß zog. Er war auch unverheiratet und hatte bald mit Gustav Richter und Theobald Fischer gute Freundschaft geschlossen.

Theobald Fischer erweilte sich als altemäander Kauf-

mann; seine Rechnungs- und Verwaltungsbücher konnten sich sehen lassen. Sein Vater hätte seine reine Freude gehabt, wenn er seinen Sohn in dieser seiner neuen Beschäftigung hätte sehen können.

Theobald selbst war keineswegs gut auf seinen Vater zu sprechen. Es ärgerte ihn außerordentlich, daß er sich nicht um den ausgereiften Sohn zu kümmern schien und kein Sterbensdröckchen von sich hören ließ.

Dabei hatte August in Theobalds Auftrag dem Alten schreiben müssen, daß Theobald sich auf Lössbau befand. „Damit er sich keine unnützen Sorgen zu machen braucht“, wie Theobald nebenbei äußerte.

Es war eigentlich nicht zu begreifen, daß der Vater sich nicht meldete. Die Geschichte ging Theobald näher, als er sich anmerken ließ. Und wenn er nicht durch die enorme Arbeit abgelenkt worden wäre, würde er wahrscheinlich schon längst reumütig zurückgekehrt sein.

Das alles überdachte er jetzt, als er auf seinem Rade in den lachenden Sonntag hineinfuhr. Er hatte weiter nichts an als ein kurzärmeliges, weißes Hemd und eine Hose, der Ähre wegen, die sich seit einigen Tagen eingestieft hatte.

Er wollte in ein benachbartes Dorf, zu dem Rittergutbesitzer von Löwen. Er kam in Augusts Auftrag, der heute nicht abkömmlich war. Löwen hatte viel Futter und Getreide zu verkaufen. Auf Lössbau war man auf den Anlauf von Getreide angewiesen, seitdem ein Teil der Felder verpfändet war.

Die Sonne brannte heute gehörig auf den Rücken; dabei war es erst kurz vor zehn Uhr. Auf dem Heimwege würde es erst recht unerträglich sein.

Theobald war der Befehl, den er zu machen hatte, nicht sonderlich angenehm. Dieser Herr von Löwen sollte ein Sonderling sein, mit dem nicht leicht zu verhandeln war. Ka, schließlich würde er schon mit ihm zu Rande kommen.

Dort die große Mauer, die schien das Rittergut abzuschließen.

Theobald Fischer bog vom Rad, schritt durch das geöffnete Tor.

Gardener Hühner, schnatternde Gänse liefen durcheinander; ein Hund lag vor der Hundehütte und blinzelte faul und träge in die Sonne. Als er Theobald sah, hob er den Kopf, fing leise zu knurren an.

Sonst tiefe Stille. Nirgend was ein Mensch zu sehen, weder in dem zweistöckigen Herrenhaus noch in irgendeinem der Nebengebäude.

Jetzt ging Theobald durch ein Gartentor, kam an die höhere Front des Herrenhauses. Immer noch rührte sich nichts.

Mein Gott! Schließ denn hier alles? Laut klang Theobald an seiner Radglocke — kein Laut!

„Hallo! Wirtschaft!“

Wie aus weiter Ferne vernahm er da eine Antwort.

„Hier ist niemand zu Hause!“

Suchend blickte Theobald zu den Fenstern empor. Da hörte er ein Röhren hinter seinem Rücken.

Schnell fuhr er herum. Nirgend was ein Mensch zu sehen, so eifrig er auch umherpähte.

„Hier!“ rief es lockend; jäh hob Theobald den Kopf in die Höhe, woher er den leisen Ruf gehört hatte.

Witten in den Blättern eines alten Kirschaumes sah da ein Mädchen und zeigte ihm lachend die schönen Zähne. Unter einem bunten Kopftuch schaute ein blühendes, junges Gesicht hervor, mit großen dunklen Augen. Zwei nackte Beine in ausgetretenen Halbschuhen baumelten aus den Zweigen herunter.

Theobald Fischer wußte, was er zu tun hatte. Blitzschnell drehte er sich herum, lehnte sein Rad an das Haus und schickte sich an, auf den Baum zu klettern.

„He! Sie da unten! Was tun Sie da? Sie wollen doch nicht etwa zu mir heraufklettern?“

„Natürlich, Kleine, will ich das! Sonst ist mir die Unterhaltung zu beschwerlich, wenn ich immer den Kopf in die Höhe recken soll.“

„Nein! Bleiben Sie nur unten! Da komme ich lieber herunter. Aber — sagen Sie mir erst — was wollen Sie eigentlich hier?“

„Ja, mein liebes Kind, ich möchte gern Herrn von Löwen sprechen.“

„So! — Herrn von Löwen!? In welcher Angelegenheit denn?“

„Meiner Frau, was geht Sie das an, was ich mit Herrn von Löwen zu besprechen habe? Hier scheint ja eine heillose Wirtschaft zu sein, wenn sich schon die Dienstleute in die herrschaftlichen Angelegenheiten mischen! Aber vielleicht steigen Sie jetzt wirklich herunter von Ihrem lustigen Sitz und melden mich dem Herrn von Löwen. Man kann doch nicht stundenlang warten, ehe man jemand zu sprechen bekommt.“

„Von stundenlang kann gar nicht die Rede sein, mein Herr. Sie sind noch keine zehn Minuten hier. Ich habe ja gesehen, wie Sie in den Hof gekommen sind.“

„Schön, mein Kind! Sie mögen recht haben. Aber es dauert mir trotzdem lange genug, und ich ersuche Sie noch einmal, mich endlich zu melden.“

„Hat gar keinen Sinn, daß ich Sie melde. Herr von Löwen ist nicht zu Hause.“

„Was? Das hätten Sie mir wirklich schon früher sagen können.“

Die Kleine oben antwortete nicht. Sie hatte angefangen, eine Schlagermelodie vor sich hinzusummen, und pendelte dazu vergnügt mit den Beinen. Entsetzt sah Theobald Fischer in die Höhe. In diesem Augenblick traf ihn eine wohlgezielte, harte Kirsche mitten auf die Stirn.

„Getroffen! Heil!“ rief es dann von oben herunter.

Geräuschwirkungen aus dem Betriebe des Kraftwerks zu hören. Auch ging das Urteil dahin, daß die Garagenbesitzerin geneigt, Einrichtungen zur Verhinderung übermäßiger Geräuschwirkungen herzustellen habe. Das Oberlandesgericht bestätigte im wesentlichen dieses Urteil. In der Begründung wird hervorgehoben, daß es sich bei der Garagenanlage der Beklagten nicht um eine gewerbliche Anlage handelt, die mit obrigkeitlicher Genehmigung im Sinne der Reichsgewerbeordnung errichtet sei. Der Kläger sei deshalb auch nicht auf die Rechtsbehelfe der Gewerbeordnung beschränkt. Er könne vielmehr auch gemäß § 903 BGB grundsätzlich „andere von jeder Einwirkung auf sein Eigentum ausschließen“. Ausführlich legt die Begründung noch dar, daß beim Bedarf des Automobilverkehrs und bei der Lage des Grundstücks des Klägers der Kläger nicht etwa die Beseitigung der Störungen durch die Schließung der Garage verlangen könne. Vielmehr habe man lediglich seinen Antrag darauf stattgeben können, „übermäßige Geräuschwirkungen“ zu unterlassen, wie sie z. B. auf dem Garagengrundstück während der Nachtzeit durch längeres Kaufelassen der Motoren, Dampfschläge, Hammerschläge und Aufschlagen der Türen verursacht worden seien.

Schwere Grippeepidemie in England. In vielen Teilen Englands herrscht zur Zeit eine schwere Grippeepidemie, in Birmingham forderte die Grippe in der vergangenen Woche 87 Todesopfer; in der Vorwoche starben dort 30 Personen. Die städtischen Krankenhäuser Londons sind mit Grippekranken überfüllt.

Selbstmord des Urhebers des Bombenanfalls in der Kathedrale von Sofia. Auslandsblätter verbreiten die Meldung, im Luxemburger Gefängnis habe ein Bulgare sich erhängt und ein schriftliches Geständnis hinterlassen, in dem er sich als Urheber des im Jahre 1925 in Sofia verübten Bombenattentats in der Rebella-Kathedrale bezeichnet. Die Tatfache liegt indes fast zwei Monate zurück. Der aus Sofia gebürtige 32-jährige Georg Konstantinoff hatte sich am 7. und 8. November 1932 vor dem bulgarischen Gerichtshof wegen Ermordung und Vererbung eines katholischen Geistlichen zu verantworten. In der Nacht zum 8. November erhängte er sich in seiner Zelle. Auf einer Fensterbank fand man eine Niederschrift, in der er erklärte, der Urheber des verübten Bombenanfalls zu sein, bei dem bekanntlich 140 Personen getötet und mehr als 200 verletzt wurden. Die luxemburgischen Behörden leiteten eine Untersuchung ein, die namentlich beendet ist und durch den Polizeichef von Sofia, der zur Zeit in Luxemburg weilt, geleitet wurde. Ueber das Ergebnis ist noch nichts bekannt.

Belamäntel in der Tungaube. Im Anschluß an einen in Siegburg verübten kleinen Diebstahl wurde von der Kriminalpolizei bei der Durchsuchung eines verdächtigen Hauses ein überraschende Entdeckung gemacht. Nach ergebnisloser Durchsuchung des Hauses fand man in einer auf dem Hofe befindlichen Tungaube unter Brettern und Segeltuch verpackt Wäsche, Teppiche, Pelze und Belamäntel in so großer Menge, daß der Abtransport mit einem Lieferwagen vorgenommen werden mußte. Da die Waren nur aus Diebstählen stammen konnten und der Besitzer der Tungaube bestritt, etwas zu wissen, wurde auch in der Wohnung seines Sohnes, der als „schwerer Junge“ bekannt ist, eine überraschende Durchsuchung vorgenommen. Hier entdeckte man eine weitere Warenladung Diebstahlgut, und zwar Gartenmöbel, Grammophone, Radioapparate, Wäsche, Fensterbedänge, Türfüllungen usw.

Die Hölzner machen Bilanz. Welchen ungeheuren Schaden der Schmuggel der deutschen Holzwirtschaft zufügt, geht aus der Liste der vom Hauptzollamt Aachen beschlagnahmten Waren hervor. Dem Hauptzoll-

amt Aachen obliegt die Aufsicht über den Grenzstreifen von Gillath im Kreise Heinenkirchen bis Ziel-Schmitt bei Landkreis Aachen. Auf dieser nur 56 Kilometer langen Strecke wickelt sich fast die Hälfte des Schmuggels der gesamten deutschen Weichwaren ab. Im Jahre 1932 hat das Hauptzollamt Aachen nicht weniger als 25 000 Straßverfahren wegen Schmuggels eingeleitet. Es wurden etwa 60 000 Personen Schmuggelwaren abgenommen. Neben einer großen Menge sonstiger Waren wurden beschlagnahmt: 6 Mill. Zigaretten, 74 000 Kilogramm Kaffee, 12 000 Kilogramm Tabak, 47 000 Zigaretten, 120 000 Zigarettenpapier, 147 000 Kilogramm Zucker, 40 000 Kilogramm Getreide, 36 000 Kilogramm Mehl und 32 000 Kilogramm Brot. Außerdem wurden eine große Zahl von Fahrzeugen beschlagnahmt, die zum Schmuggeln benutzt worden waren: 800 Fahrräder, 100 Verlonkraftwagen, 24 Lastkraftwagen und 38 Kraftäder.

Das Pferd als Brandstifter. Aus dem Gehöft eines Besitzers in Dierenheim bei Johannsburg ging der Stall völlig in Flammen auf. Die Entstehung des Brandes wurde durch ein krankes Pferd verursacht, das eine brennende Stall-Laterne, die der Besitzer auf den Futterkasten gestellt hatte, plötzlich vom Kasten hinunter ins Stroh stieß. Das Stroh fing sofort Feuer, das sich so schnell verbreitete, daß alle Verluste, den Brand einräumend, erfolglos waren.

Getunder-Schlaf. Ein eigenartiger Brand beschäftigte die Hamburger Feuerwehr. In einem Hause war ein Zimmer mit Mobiliar völlig ausgebrannt. Die Dille der Feuerwehr kam gerade noch zurecht, um eine

Mohrröhren zu verhindern, da ein Gasrohr bereits eingeschmolzen war. Die Wohnungsinhaber müssen mit einem gelunden Schlaf rechnen sein: Sie hatten von dem ganzen Brande im anderen Zimmer nichts gemerkt.

Drei Tage zu früh zurückgekommen. Ein Einwohner in Niebrich hatte sich vor langer Zeit mehrere Fahrabdiebstühle zuschulden kommen lassen. Als ihm nun eines Tages die „Luft zu die“ wurde, die Polizei ihm auf der Spur war, rückte er aus und ließ sich von der Fremdenlegation anwerben. Unter afrikanischer Sonne diente er in transsaharischer Solde seine fünf Jahre ab und kam dann wieder in die Heimat. Dort hatte man aber keine Ahnung von ihm, denn es erwartete ihn ein Haftbefehl, der prompt vollzogen wurde. Der Angeklagte, aus der Haft vorgeführt, gab dem Schöffengericht in Niebrich die Straftaten sofort an. Gleich zu Beginn der Verhandlung stellte aber der Vorsitzende fest, daß fünf der zur Anklage stehenden Straftaten verjährt sind. Der letzte Straffall aber wurde gleichfalls verjährt gewesen, wenn man den Angeklagten 3 Tage später erwischt hätte. So mußte wegen dieses Falles eine Verstrafung wegen Diebstahls im Rückfall erfolgen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß der Angeklagte sich selbst wohl die schwerste Strafe auferlegt habe durch seine Flucht in die Fremdenlegation.

Selbstmord eines Arbeiters auf dem U-Bahnhof Friedrichstadt. In der Nacht zum Dienstag stürzte sich auf dem U-Bahnhof Friedrichstadt ein etwa 50-jähriger arbeitslos gebliebener Mann vor einem einfahrenden U-Bahnzug. Er wurde überfahren und getötet, obwohl der Zugführer noch im letzten Augenblick zu bremsen verfuhr und den Zug auf kürzester Bremsstrecke zum Halten gebracht hatte. Der Zugverkehr zwischen Gleisdreieck und Alexanderplatz mußte auf längere Zeit stillgelegt werden, und die Feuerwehr begann um 1/2 Uhr nachts den Wagen zu heben, um die Wache zu bergen. Der Selbstmörder war schon vorher dem Bahnpersonal aufgefallen. Er hatte auf dem Bahnsitz eine Redensarten geliebt und u. a. geäußert: „Ihr wißt ja noch gar nicht, was Hunger ist! Mein Testament habe ich in der Tasche.“ In seiner Tasche fand man einen fast unleserlichen Abschiedsbrief mit der Überschrift: „Liebe gute Mutter.“ Aus diesem Abschiedsbriefe ist zu entnehmen, daß es sich um einen am 30. 9. 1878 in Weibitz geborenen Mann handelt, dessen Namen etwa Arthur Liebel lauten dürfte. Der U-Bahnverkehr konnte nicht mehr aufgenommen werden.

Marlene Dietrich wegen Kontraktbruchs verklagt. Die Filmgesellschaft Paramount hat Marlene Dietrich wegen Kontraktbruchs zur Zahlung von 200 000 Dollar Schadenersatz verklagt. Das Bundesgericht hat daraufhin eine vorläufige Verfügung erlassen, nach der Marlene Dietrich verboten ist, für eine andere Gesellschaft zu filmen. Paramount beantragte bis zur Klärung der Angelegenheit ein Ausreiseverbot für Marlene Dietrich. Die Filmgesellschaft erklärte, obwohl Marlene Dietrich seit der Vollendung des letzten Filmes „Blonde Venus“, wöchentlich 4000 Dollar Gage erhalte, habe sie plötzlich die weitere Mitarbeit an zwei in Vorbereitung befindlichen Filmen verweigert. Der Kontrakt mit Marlene Dietrich läuft Mitte Februar ab.

Gisbrecher Malgoin getrandet.

Moskau. Die russische Hafensverwaltung in Peninograd erhielt einen Kaufvertrag vom Eisbrecher Malgoin, daß er bei Eisbergen getrandet sei. Der Eisbrecher Sedow, der sich in seiner Nähe befand, verfuhr vergeblich, dem Malgoin zu helfen. Auf Veranlassung der Sowjetregierung hat der größte russische Eisbrecher Lenin Archangelst verlassen, um den Malgoin zu retten.



Leere Wäsche- und Kleider-Schränke warten auf Ihr Signal!

Wann geht's los? Wann sagen Sie den tausenden Hausfrauen, was Sie alles im Inventurverkauf und in der Weißen Woche zu bieten haben? Vergessen Sie nicht, daß diese wartenden Hausfrauen das Riefert Tagesblatt lesen. Also darin müssen Ihre Anzeigen und Preisangebote stehen!

Wütend fuhr Theobald in die Höhe.

Die Kleine oben lachte indes so fröhlich, sah so reizend dabei aus, daß Theobald nicht böse sein konnte. Wenn sie wenigstens unten gewesen wäre, da hätte er schon die rechte Strafe gefunden. Aber so ...

„Also, junger Herr, es ist niemand zu Hause. Da werden Sie schon ein anderes Mal kommen müssen.“

„Aber ich denke ja gar nicht daran. Ich werde warten, bis Herr von Löwen zurückkommt. Wo ist er eigentlich hingegangen?“

„Hinausgeritten, auf die Felle. Und es kann sehr spät werden, bis er zurückkommt. Wenn es Ihnen nur nicht zu lange dauert.“

„Ach, ewig kann er ja nicht ausbleiben, denke ich.“
„Na, da werde ich doch langsam herunterkommen.“
„Ich hielt es auch für angebracht“, antwortete Theobald spöttisch.

Er hatte sich über die letzte Art der Kleinen doch ein wenig geärgert. Sie mußte zum Dienstpersonal gehören, denn die Freunde hatten erfahren, daß Herr von Löwen ganz allein hauste, seit seine Tochter in einem Schweizer Pensionat untergebracht war.

Man mußte es ihm gelegentlich nahelegen, seine Leute ein wenig besser zu erziehen.

Jetzt sah er, wie die Kleine gewandt vom Baume herunterkletterte. Gerade hatte sich der Rock in einem Ast versangen; zwei schlante, in eng anliegenden Schlüpfen stehende Beine wurden sichtbar.

Das Blut stieg Theobald zu Kopf; aber schon war er hindübergeklommen, der Kleinen zu helfen. Er kam gerade zu recht, sie in seinen Armen aufzufangen.

„Ach, wie schade! Ich wollte doch herunterspringen.“
„Sie hätten sich sicher weg getan, auf dem harten Boden.“

„Aber nein! Ich bin eine gute Turnerin! Und gerade Springen gehört zu meinen besonderen Künsten. Doch, jetzt müssen Sie mich endlich loslassen...“

Eine kleine, verlegene Röte stand auf ihrem Gesicht, während sie den hübschen Männerkopf so dicht vor sich hatte, der sie vom ersten Augenblick an heftig interessierte.
„Damit Sie es übrigens wissen: Ich bin niemand von den Dienstleuten — ich bin Lucie von Löwen!“

„Entschuldigen Sie, gnädiges Fräulein, das habe ich natürlich nicht gewußt. Gestatten Sie — Theobald Fischer. Ich dachte, Sie seien in der Schweiz?“

„Ja — woher wußten Sie überhaupt etwas von mir? Ich habe Ihren Namen nie gehört. Leben Sie in der Nachbarhaft?“

„Ja, gnädiges Fräulein! Ich wohne bei meinem Freund auf Löbbau.“

„Ach du lieber Gott! Sie sind also der Freund vom Gusi Richter?! So so?! Da muß ich Ihnen gleich sagen, daß mein Vater auf Sie ebenso schlecht zu sprechen ist wie auf Doktor Richter. Doktor Richter habe sich zu wenig um seinen Besitz gekümmert, meinte er, und sei selbst schuld daran, daß es so schlecht mit ihm stehe.“

... was Sie anlangt, so sieht er in Ihnen die Ursache, daß unsere Gegend in ein Fabrikländchen umgewandelt wird, daß unsere köstliche Ruhe bald ganz weg sein wird. Er weiß, daß Sie sich mit Ihrem Vater überworfen haben, Ihrer Vogerei wegen. Und man merke Ihnen diesen rohen Sport schon an, weil Sie sich über Tradition und alles hinwegsetzen.“

Sicher ist das mit der Kohle nur Unsinn. Kein Mensch hat zuvor etwas davon gewußt, bis Sie gekommen waren. Und Gusi Richter einen Sparran in den Kopf gesept haben! Und nun das ganze Land verschandeln!

Und das Ende ist sicher ein noch viel größerer Zusammenbruch...!

„Boh Bli!“ unterbrach Theobald endlich den Redeschwall. „Sie sind ja eine tüchtige Rednerin und ein ordentlicher Sachwalter Ihres Vaters! Ihr Herr Vater scheint genau Bescheid zu wissen wegen Löbbau?“

„Aber natürlich! Er kennt ja seit Tagen kein anderes Thema mehr als die entsetzliche Kohlengeschichte und die Richterischen Schulden. Und von ihm bekäme Doktor Richter seinen Pfennig gepumpt, versichert er alle Tage.“

„So? Das wollen wir ja auch gar nicht, gnädiges Fräulein. Wir zahlen alles mit barem Geld.“

„Haben Sie denn welches?“

„Natürlich haben wir Geld! Und wir werden bald noch viel mehr haben. Werden so viel aus der Erde herausgraben, wie wir nur wollen. So viel, daß Ihr Vater uns noch einmal beneiden wird...“

„Vater braucht niemanden zu beneiden. Das haben wir nicht nötig. Aber was wollen Sie eigentlich von Vater?“

„Ich möchte ihn bitten, uns Futter und Getreide zu verkaufen.“

„Das tut er nicht! Nein, nein!“

„Aber gnädiges Fräulein?“

„Nein! Er hält zu wenig von Doktor Richter, als daß er ihm Kredit geben würde. Er weiß, daß Ihre Maschinen und Anlagen noch nicht bezahlt sind. Und er meint, wer mit Schulden anfängt, kommt nie aus den Schulden heraus. Ich fürchte, Ihr Besuch ist vergeblich, Herr Fischer.“

„Vielleicht haben Sie doch unrecht, gnädiges Fräulein. Ich komme als reeller Käufer; Ihr Herr Vater hat Ueberfluß an Futter und Getreide. Deshalb soll er das Geschäft nicht mit mir machen?“

„Ich bitte Sie jedenfalls, Herr Fischer, einstweilen ins Haus zu kommen. Ich habe Sie vorbereitet, damit Sie sich danach richten können.“

Das junge Mädchen ging dem Besucher voran ins Haus. Dabei nahm sie das Kopftuch ab. Ein blonder, kurzverschüttener Buschelpopf kam zum Vorschein. Ein Schütteln des Hauptes brachte die durch das Tuch angegedrückten Locken in die richtige Lage.

Theobald Fischer sah mit heißen Augen auf das entsetzende Geschöpf, das vor ihm herging. Man konnte der kleinen Krabbürste nicht böse sein, wenn sie auch noch so unverblümt ihre Meinung sagte.

Fräulein von Löwen war nicht eigentlich schön; aber sie war anmutig und sehr grazios, und sie hatte ein unendlich liebes Gesicht. Am schönsten waren ihre lebhaften, dunklen Augen und ihre blonden Lockenhaare.

„Haben Sie Hunger oder Durst, Herr Fischer? So feindlich sind wir Ihnen nicht gesinnt, daß ich Ihnen nicht etwas Gutes vorsehen möchte.“

„Besten Dank, gnädiges Fräulein. Aber ich verspüre weder Hunger noch Durst. Unsere gute Frau Wertens sorgt ausgezeichnet für uns. Es sieht wirklich nicht so schlimm aus auf Löbbau, wie Sie und Ihr Herr Vater glauben. Und mein Freund ist ein anständiger Mensch.“

„Eigentlich gefallen Sie mir, Herr Fischer...“

Lachend sprubelte es aus dem hübschen Mädchenmund. Dann wurde die Kleine plötzlich brennend rot.

Auch Theobald war verlegen geworden. Schließlich ergriff er die feste, kleine Hand des Mädchens und küßte sie ehrfurchtsvoll.

„Ich danke Ihnen für dieses Wort, gnädiges Fräulein. Es gibt mir Hoffnung, auch die Abneigung Ihres Herrn Vaters gegen die Löbbauer zu besiegen. Wir sind wirklich harmlose Menschen, das dürfen Sie glauben.“

„Ich habe in dieser kurzen Zeit jedenfalls schon ein ganz anderes Bild von Ihnen bekommen, als ich es bisher vor Augen hatte. Sie sind ganz anders als die Schilderungen, die uns zu Ohren kamen. Aber jetzt müssen Sie mich für einen Augenblick entschuldigen. Ich muß mich ein wenig zurechtmachen; Vater kann es nicht leiden, wenn ich so verwildert aussehe. Vielleicht sehen Sie sich inzwischen ein wenig die Zeitungen an.“

Schon war sie verschwunden. Theobald Fischer blieb zurück, in seinen Gedanken verfunten. Die Kleine gefiel ihm außerordentlich gut, besser als alle Mädchen, die ihm bisher begegnet waren. Vielleicht, daß sich doch ein freundschaftlicher Verkehr zwischen Löbbau und Löwen entwickeln würde.

Es dauerte nicht einmal lange, bis Fräulein von Löwen wieder erschien. Sie hatte ein hübsches, weißes Reinenkleid angezogen, in dem sie noch viel reizender aussah als vorher.

Sie trug ein kleines Tablett mit einem Krug Wein und einer Platte kleiner, federer Brötchen.

„Es hat ein wenig lange gedauert. Aber das Küchenpersonal ist mit draußen auf den Feldern, und unsere alte Kammerfrau ist allein und nicht mehr so beweglich. Ich mußte ihr ein wenig helfen. Papa will überhaupt haben, daß ich mich in der Wirtschaft umtue. Er ist sehr für Weiblichkeit...“

„Da hat er ganz recht. Ich kann so emanzipierte Frauenzimmer auch nicht leiden.“

„So so?! Aber Sie selbst, Sie emanzipieren sich, wollen nicht bei Ihrem Vater bleiben, sondern Boxer werden. Ausgerechnet Boxer. Dieser rohe, unschöne Sport...“

(Fortsetzung folgt.)

Reinhold vom Torjyn in Bild und Wort.

Vom Neujahrsempfang bei Sindenburg.



Sindenburg nimmt die Meldung des Offiziers der Wache entgegen. Der Reichspräsident nimmt im Ehrenhof der alten Reichskanzlei die Meldung der Ehrenwache der Reichswehr von dem diensthabenden Offizier entgegen.



Die Wachtgruppe zieht auf.



Die Diplomaten nach dem Empfang. Nach dem Empfang verlassen die Mitglieder des Diplomatischen Korps die alte Reichskanzlei: (von links) der englische Botschafter, Sir Horace Ruxford — der amerikanische Botschafter Sackett — der französische Botschafter Francois Poncet.



Freunde von einst — Freunde von heute. Kapitän Graf Pukner (links), der Kommandant des aus dem Weltkriege bekannten Hilfskreuzers „Seeadler“ begrißt in Newyork den amerikanischen Kapitän Sontbarde, den er vor 15 Jahren bei der Versenkung eines amerikanischen Handelsschiffes gefangen genommen hatte. Beide arbeiten jetzt gemeinsam in einem Wohlfahrtskomitee für Arbeitslose.



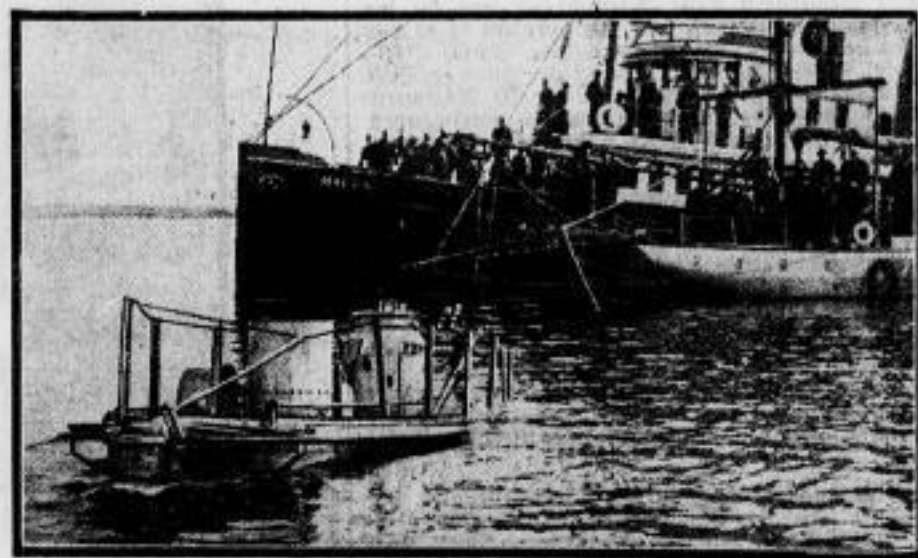
Auch Australien hat mit der Wirtschaftskrise zu kämpfen. Das sogar das früher so reiche Australien — das Dorado der Arbeiter — von der Wirtschaftskrise betroffen ist und nach Mitteln und Wegen sucht, dieses Gespenst wirksam zu bekämpfen, geht aus unserem Bilde hervor: Der Oberbürgermeister von Sydney zeigt Arbeitslosen, wie man aus Flußsand Gold wäscht. Man will ihnen so den Weg aus dem Elend weisen.

Bild unten.

Feuersbrunst in Zell — sieben Wohnhäuser eingedachert. Das Städtchen Zell an der Mosel ist von einer schweren Feuersbrunst heimgesucht worden, die in kurzer Zeit sieben Wohnhäuser einäscherte. Unser Bild gibt einen Blick auf den Schauplatz der Katastrophe, die dreizehn Familien obdachlos gemacht hat.

Bild darunter:

Ein moderner Schiffsheber. Im Hafen von Newyork hat man Versuche mit diesem neuartigen Tauchboot gemacht, mit dem man Schiffe aus gesunkenen Schiffen zu heben hofft. Das Boot ist nur 6 1/2 Meter lang und knapp zwei Meter breit, soll jedoch bei seinen Probefahrten günstige Ergebnisse gezeigt haben.



Freuden der Winterreise.

Von Dr. G. Marcus.

Es. In diesen Tagen, in denen die Luft nach Schnee „riecht“, fühlen viele unter uns einen seltsamen Nieserzustand. Dieses Niesen herrscht besonders unter Stadtmenschen vor, es tritt meist sehr heftig auf, befällt aber nur diejenigen, die dafür disponiert sind. Der „wische Nieser“ ist das Niesen, das gemeint ist. Winterreise, sie ist kein Problem mehr für alle, die sie nur ein einziges Mal erprobt haben. Aber den anderen, den ängstlichen Gemütern, den immer Frierenden, denen die heute noch wie einst die Winnefänger „des Winters“ Zeit verschlafen“ mühten — ihnen muß man sagen, was sie sich an Kraft- und Erlebnisquellen verschließen.

Die Winterlandschaft wirkt durch die völlige Staubfreiheit der Luft und durch die verstärkte Strahlung des Lichtes auf den Organismus, ganz besonders des Licht- und luftentzündeten Großhirns. Wie die völlig staubfreie Luft und die erhöhte Strahlung den enttödteten Körper

kräftigen, so festigt sich die Seele an dem Wunder der schneebedeckten Landschaft in ihrer Delle, Weite und Ruhe. Aber wir erwarten von der Winterreise noch mehr. Wir erleben von ihr ein neues großes Glücksgefühl. Was wir schon als Kinder zum ersten Male empfanden, wenn wir auf einem Schlitten irgendwo einen Gang hinabglitten — dies kleine Kinderglück wird in den Winterbergen zum großen Erlebnis. Die Modellfahrt ist der Anfang, die Skifahrt das Ziel.

Gewiß, es gibt Großstädter, die im Winter in die Berge fahren, nur um die reine staubfreie Bergluft zu atmen. Bequem und mollig im Pferdelschlitten verpackt, lassen sie sich durch den Märchenwald in Schnee und Raubzeit fahren. Aber wenn sie dann am Mittag auf der Liebeswiese ibersgleichen anschauen, wie die Reiterin mit den Jüngeren im Stembogen und Telemark weiterfahren, die Gelächter vor Freude und Glück strahlen, dann springt ein Basillus über, dessen Ansteckungsgefahr niemand zu heilen vermag. Dann holt sich der Zuschauer ein Paar von den Brettern — und, dem Mutigen gehört die Welt, rutscht mit diesen beiden verteuert langem Schuhen

unter den Füßen auf dem Schnee herum. Aber auf einmal hat man das erleuchtende Gefühl, daß nicht mehr die Brettern mit dir, sondern du mit den Skiern läufst. Und das ist der Beginn des großen Sieges über das Reich des Schnees, das dir nun in seiner ganzen Herrlichkeit und Weite offen steht. W.T.L.

Die Frau hat die gleichen politischen Rechte wie der Mann.

Gleiche Rechte bedingen aber auch gleiche Pflichten, deshalb muß sich die Frau über die politischen Verhältnisse unseres Vaterlandes ebenso genau unterrichten wie der Mann. Das Rieser Tagblatt berichtet nicht allein über die britischen Gesetze, sondern gibt täglich eine allgemein verständliche Uebersicht über die politische Lage unseres Vaterlandes. Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 2.25 RM durch Boten frei Haus.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart.

Das 15. Deutsche Turnfest veranstaltet in den Tagen vom 22. bis 30. Juli 1933 in Stuttgart das 15. Deutsche Turnfest. Ueber die Vorarbeiten für diese Veranstaltung wird uns u. a. geschrieben:

Im Oktober 1929 hatte der Haupt-Ausschuß der Deutschen Turnerschaft härter zu entscheiden, welche Stadt Nachfolgerin von Köln und München als Festort für das Deutsche Turnfest 1933 werden sollte. Es hatten sich die Städte Dresden, Dresden, Nürnberg und Stuttgart gemeldet. Nürnberg schied aus, weil 1923 München die Feststadt war. Nachdem Dresden keine Bewerbung zurückgegeben hatte, kamen Dresden und Stuttgart in die engere Wahl. Dresden machte geltend, daß der städtische Gedanke im Osten dringend der Stärkung bedürftig. Stuttgart misst darauf hin, daß es für 1933 Hauptanwärterin sein müsse, weil es schon einmal, und zwar im Jahre 1914, als Festort für 1918 vorausbestimmt worden sei. Nach Überwindung der Bedenken der Deutschen Turnerschaft wurden die Bedingungen für Stuttgart aufgestellt. Sollte Stuttgart Festort werden, dann mußte es Gewähr bieten, in seinen Mauern noch einmal soviel Menschen Unterkunft und Verpflegung zu gewährleisten, wie es selbst Einwohner hat. Es mußte ferner eine Parkanlage haben und auch bezüglich der erforderlichen hohen Voraussetzungen gerecht werden. Die Stuttgarter Stadtverwaltung beschloß, eine städtische Beihilfe von 150.000 RM. zu leisten und einen Sonderbeitragsgrundstück von einer halben Million zusammenzubringen. Stuttgart bedrückt noch hervor, daß im Schwelmen Deutschlands, der noch nie ein deutsches Turnfest gesehen habe, das große deutsche Treffen völlig von erheblicher Bedeutung sei. Nicht nur der Reichsaufbau werde gefördert, sondern das gesamte Deutschland der Grenzstreife im Süden reichte dadurch Mäandern. Schließlich werde dem Auslandsdeutschtum im besonderen Maße gedient, weil von Stuttgart aus die meisten Fäden zum Deutschland im Ausland gehen und insbesondere ein deutsches Turnfest in Stuttgart ein Fest der Auslandsdeutschen im großen Stil zu werden verspreche.

Sächsischer Turnerschaft für das Jugendnotwerk.

Zum Notwerk für die deutsche Jugend erteilt die Leitung der Sächsischen Turnerschaft folgenden Aufruf:

Die Regierung des Deutschen Reiches ruft zum Notwerk für die deutsche Jugend auf. Zwei der vier Notwerkstunden bleiben den Leibesübungen oder gemeinsamer geistiger Beschäftigung vorbehalten. Damit ist unseren Vereinen der Weg zu zahlreicherer Arbeit und zu mehrerlei Wir. rufen unsere Vereine, die Herberge- und Heimleistungen auf, sich sofort in den Dienst des neuen Notwerkes zu stellen. Wir haben Hunderte von Turnhallen und Feldern, die wir zur Verfügung stellen können; wir haben Jugendführer, die geeignet sind, die Betreuungsaufgaben zu leisten. Wir haben Jugendliche beiderlei Geschlechts, die als Kerntuppen in der Lage sind, die Hilfe aus den Reihen der Jugendlichen selbst zu organisieren. Wir finden hier insbesondere auch eine Gelegenheit, unsere erwerbslosen jugendlichen Turnerinnen zur Gemeinschaftsarbeit im Hilfsdienst bei Verpflegung, Heimleitung und Heimordnung heranzuziehen.

Jeder Verein der Sächsischen Turnerschaft zeige dem Notwerk für die deutsche Jugend, daß er bereit und fähig ist, an der deutschen Jugend wahrer Gemeinschaftsarbeit über den Rahmen des Vereins und Verbandes hinaus zu leisten.

Allen unseren Vereinen geht in den nächsten Tagen über die Anleitungen ein besonderes Rundschreiben zu, das über die Maßnahmen im einzelnen Aufschluß gibt.

Wir wollen neben unseren allgemeinen Aufgaben auch die Mitarbeit am Notwerk für die deutsche Jugend freudig und zielbewußt aufnehmen!

Wintersport.

Die FIS-Rennen vom 8. bis 13. Februar in Innsbruck haben eine glänzende Besetzung aufzuweisen. Unter den rund 300 Bewerbern steht Deutschland mit 60 die stärkste Mannschaft, Österreich als Veranstalter mit 50 Mannschaften vor Polen (34), Ungarn (20), Schweiz (18), Tschechoslowakei (16) und Rumänien (14). Man rechnet mit der Teilnahme von Skiläufern aus über 20 Nationen. Im Ehrenröckchen ist Deutschland durch den Vorliegenden des Deutschen Ski-Verbandes, Paul Dinkelscher, vertreten.

Deutsche Skiläuferinnen beteiligen sich am 7. und 8. Januar an der Rudweiberschaft des Schweizerischen Damen-Skiclubs in Grindelwald. Nebst Schmidt-München und Käthe Grafsgger sowie Ulla Reich (beide Partenkircher) werden bei dieser Gelegenheit mit Spitzenkämpferinnen wie Hedwig Langschner, der Italienerin Paola Bieflinger sowie den Schweizerinnen Mailard und Striff zusammengetroffen.

Das Eishockeyspiel Canada-Canada in Berlin hat ein Nachspiel gehabt. Der französische Verband hat die ihm angebotenen Kanadier-Mannschaft und Cholete für je einen Monat, Murphy sogar für ein ganzes Jahr wegen der unerlaubten Teilnahme an dem Berliner Spiel disqualifiziert.

Eishockey ist augenblicklich in den Winterkurorten der Schweiz Trumpf. In St. Moritz bezwang der Spengler-Wokal-Sieger V.C. Prag den C.A. Gnaelmann Wien 1:0 und der einheimische V.C. schlug die Cambridge-Studenten 5:2. Der C.C. Nickerie trainierte auf dem Nickerie für sein Mittwochs-Spiel gegen den Berliner Schlittschuhclub in München und war über Verengung 1:0 erfolgreich. Die Berliner Mannschaft "Brandenburg" kam beim Turnier in Rovina zu einem neuen Siege, diesmal mit 1:0 über Volonia Warschau.

Boxen.

Deutsche Berufsboxer finden z. B. in ausländischen Ringen gute Beschäftigung. Nachdem schon Harry Stein, Döbbers und Jakob Demppinger nach der Schweiz verpflichtet sind, haben jetzt auch Weltgewichtsmeister Ober zur den 6. Januar in Paris gegen Tenet, Kosta-Gleimig für den 16. in Rotterdam gegen de Baer und Doppelmeister Wegner für den 23. Januar in Brüssel gegen Legend Kampfverträge erhalten.

Der Voppländerkampf Deutschland - Finnland, der für diesen Sommer zwischen beiden Verbänden abgeschlossen wurde, soll in Steetin zum Austrag kommen.

Italiens neue Amateurbormeister vom Fliegengewicht auswärts wurden in Rom wie folgt ermittelt: Urdinatti, di Paolo, Jacchin, Janati, Binatti, Stroggi, Palmone und Varia. Mit Ausnahme des Letzteren handelt es sich durchwegs um international bekannte Boxer.

Das Nördlicher Nebenschpiel.

Der Sportverein Nördlich schreibt uns zu dem Herausforderungskampf gegen Nördlich: Der Wettkampf hatte großes Gelingen zum Spiel der beiden Ortsmannschaften. Der vorangehende Regen, sowie das einleitende Tauwetter hatten auch Heckenweise den Nördlicher Platz etwas aufgeweicht. Formos sei betont, daß beide Mannschaften ein wahres Werbespiel vorführten. Das Spiel war jederzeit fair und reibungslos, so daß der gut amtierende Schiedsrichter wenig einzuwirken hatte.

Nördlich hat Blauwahl. Nördlich hat an und legt sich gleich in der Nördlicher Hälfte fest. Anspiel ist es, welches zum 1:0 einfindet. Es werden die Nördlicher schon bedient und dauernd wechseln die Angriffe der Nördlicher, so daß das Schiedsrichter der Nördlicher harte Arbeit zu verrichten hat. Mücke legt sich durch und einer seiner früheren Wackelknie ist wieder einmal zu sehen, denn von 20 Meter, wie aus der Nische geschossen, hat der Ball unballbar in der rechten Torhölle. Nördlich schießt, Anspiel hebt ihm nichts nach, Schmidt hat großes Bed, auch ist er zu torhüterisch. Mücke läßt nach Nr. 3 und 4 folgen, auch dem Nördlicher Mittelkäufer Quas gelang ein Schuß aus dem Hinterhalt und Nördlicher führt zur Halbzeit 5:0. Rechnet man nun mit einem hohen Ergebnis, zumal die Nördlicher die 2. Halbzeit auf ihrer einseitigen Seite operierten, so war man sehr enttäuscht. Trotz vieler Torlegenheiten blieb es beim Halbzeitergebnis. Die zweite Halbzeit hatten auch die Nördlicher Torlegenheiten. Bei Nördlicher vermehrte man den Verteidiger Lamm, bei den Nördlicher fehlte Neuber, Fülle, Neuber 1. Von den Nördlicher nicht die Neuber 2 als rechter Nördlicher und Goldmann als Verteidiger annehmen. Auch alle anderen spielten ohne jeden Tadel. Herr Leibert 2 von Nördlich gefiel und machte keine Sache aus.

Es wird schon heute auf den Großkampf am nächsten Sonntag

Nördlicher - Dresdenia O.R. hingewiesen.

Der Sportverein Nördlich berichtet uns hierüber: Das erste Spiel im neuen Jahre

Nördlich 1. - Nördlicher 1.

endete mit einer etwas zu hohen Niederlage für die Nördlicher. 3:2 für Nördlicher wäre das gerechte Resultat gewesen, und nicht 5:0 für Nördlicher. Die Nördlicher spielten gleich von Anfang weg auf Sieg. In den ersten 5 Minuten fielen gleich 2 Tore. Nördlicher erhöht nach vor der Pause auf 5:0. Mangels ungenügender Stürmerleistungen kann Nördlich das Resultat nicht verbessern, obwohl genügend Chancen vorhanden waren. Die zweite Halbzeit gehörte zum größten Teile Nördlich. Die Nördlicher wurden mehrmals eine ganze Zeit in ihre Spielhälfte gedrückt; die Nördlicher Verteidigung stand auf der Mittellinie und stellte die gesamte Nördlicher Stürmerreihe viele Male ab. Während dieser Zeit mühten für Nördlich Tore fallen und hätten unsere Stürmer etwas genauer geschossen, so konnte das Resultat ein ganz anderes werden.

Nördlich 1. Jugend - Nördlicher 1. Jugend 1:2.

Nur ausnahmsweise geben wir die beiden Berichte über den Spielverlauf des Nördlicher Treffens wieder. Wir bemerken jedoch, daß in Zukunft nur Berichte der play-bauenden Vereine Beachtung finden können.



Tennis-Borussia schlägt Vertha B.C.

Verthas Spielstärke und bekannteste Vereine, Vertha B.C. und Tennis-Borussia, gaben sich am Anfang des neuen Jahres ein Treffen, das mit einem überlegenen 8:2-Siege der Borussia endete. Unter Witz aus dem Kampf zeigt den jungen Vertha-Verantwortung Ballist bei der verfehlten Abwehr eines Eckballs.

Was Prominente zum Länderspiel sagen.

Nach dem deutschen Länderspiel am Neujahrstage gegen die Italiener machten prominente Spielzeugen folgende kritische Äußerungen:

Oberingenieur Fischer,

der Vizepräsident des Ungarischen Fußballverbandes, bemerkte, daß das Spielresultat für Deutschland noch recht ähnlich ausgefallen sei. In Budapest hat die deutsche Vertretung jedenfalls weit besser gespielt und mehr gesiegt, als hier in Bologna. Italien hat am Sonntag seinen großen Tag gehabt, doch ist die Klasse der Italiener immer noch klar der Deutschen überlegen. Ein Wunder sei es, daß Deutschland mit seinen Hunderttausenden von aktiven Fußballern nicht in der Lage sei, eine Mannschaft aufzustellen, die fähig ist, dem Inhalt des deutschen Fußballsports gebührend Ausdruck zu verleihen.

Graziani,

Präsident des Italienischen Verbandes, findet, daß die deutsche Mannschaft im Feldspiel gar nicht so schlecht sei, daß aber in

der Nähe des gegnerischen Tores und vor allem im Strafraum jede Idee und das Gefühl dafür fehle, wie man einen Anstoß erfolgreich abhändigen müsse. Die Unklarheit des deutschen Sturmes sei für die schlechten Resultate in erster Linie verantwortlich zu machen.

Prof. Maier,

der Vorsitzende des Spielerschusses des D.F.B., äußerte, daß das Resultat durchaus zu recht beiseite und vielleicht noch höher zu Gunsten des Gegners lauten konnte. Es hat keinen Zweck, jetzt an der Mannschaft herumzukritikieren. Keine deutsche Mannschaft hätte gegen Italien gewinnen können, weil uns Italien noch um fast eine Klasse im spielerischen Niveau überlegen ist. Es fehlt den deutschen Spielern an der persönlichen Initiative; das Spiel ist zu schablonenhaft und zu unindividuell. Zweifellos ist die deutsche Spielstärke zurückgegangen. Die Schuld trägt unser Spielsystem, das die wirklichen guten Mannschaften zwingt, mit Hunderten von Mannschaften geringerer Spielstärke zusammenzutreffen. Nur eine gute Oberklasse mit wenigen überzogenen Mannschaften kann das spielerische Niveau der Deutschen auf eine solche Höhe bringen, die internationalen Erfolge garantiert.

Kurze Sportmeldungen.

In große Schwierigkeiten ist der Verband Brandenburgischer Fußballvereine bezüglich seiner Mannschaft für das Bundespokalspiel gegen Süddeutschland geraten. Tennis Borussia hat keine vier Spieler zurückgelassen, weil der D.F.B. ihm ein Darlehen von 5000 Mark verweigert hat. Auch die drei Verthe-Spieler Dahn, Ruch und Rietz haben dem Verband eine Abgabe erteilt.

Wer die Werbewirkung

einer Anzeige im Riesaer Tageblatt unterläßt, überläßt der Konkurrenz das Wahlgeld.

Rundfunk-Programm.

Mittwoch, den 4. Januar.

Berlin - Steffin - Magdeburg.

15.30: Vom Taschengeld und anderen Weibern in der Gb. - 15.35: Operarien. - 15.50: Klaviermusik. - 16.10: Warum ist der Hilfsbedürftige ungrüßlich mit dem Wohlfahrtsamt? - 16.30: Aus Hamburg: Konzert. - 17.00: Soll man jetzt kaufen - oder wird es noch billiger? - 17.45: Spaziergang über die Mühlstraße. - 18.05: Alte und neue Chorlieder. - 18.25: Tip und Tap, die zwei Schotten von Oscar Berger. - 18.40: Dürfen wir Ihnen raten? - 18.55: Die Funst-Stunde teilt mit... - 19.00: Stimme zum Tag. - 19.10: Gedichtstunde für Otto Stronka. - 20.00: Fünf Lichte aus dem Dieb der Großstadt. - 21.00: Unbekannte Sinfonien von Joseph Haydn. - 22.00: Zeitungsfrage usw. - Danach bis 24.00: Langmusik.

Königsbrunnhausen.

9.30: Wie baus ich mir billig eine Wohnlaube? - 11.30: Umgestaltung und Entschuldung der landwirtschaftlichen Betriebe. - 14.45: Ein Holzstiel wird lebendig. Hörspiel für Kinder frei nach Collobi von Otto Wollmann. - 15.45: Anstalten von Wilhelm Schäfer. - 16.00: Viertelstunde teilt mit... - 16.30: Konzert. - 17.10: Fahnenstange und Fahnenstange. - 17.30: Edelherz Stiller Heimat. - 17.55: Ruff für Sopran und Klarinette. - 18.30: Einheitsführer für Fortgeschrittene. - 19.00: Französischer Sprachunterricht. - 19.30: Das Gedicht. - 19.35: Aus Bremen: Märchenmärche der Nationen. - 20.45: Jagt ihn - ein Renner! Schauspiel von Erwin G. Kolbenheyer. - 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. - Anschließend bis 24.00: Berliner Programm.

Handel und Volkswirtschaft.

Dresdner Börse vom 2. Januar. Die erste Börse im neuen Jahr zeigte bei ruhigem Geschäft freundliche Grundstimmung; Gewinne und Verluste hielten sich die Waage. Leipziger Landstrauß Kalkm 8, Somag 2,5, Dresden 2, Polophon 1,5, Ehinger Brauerei 4, Dr. Kurz 2,5, Speicherei Riesa 1,76 Prozent höher. Friediger notierten Heisenfelder um 2,6, Elektra, Waldschlösschen, Triptis, Mimosa um je 2, Schuberz um 2,76, Vereinigte Photo um 5 Prozent, Handbriele und Anleihen lebhaftes Geschäft; einige Stadtanleihen zogen um mehrere Prozent an.

Leipziger Börse vom 2. Januar. Wenn auch die erste Börse im neuen Jahr einige Kursabschwüchungen aufwies, war doch die Haltung durchaus freundlich. Reichsbank gewonnen 2, Schuberz & Gahler 1,5, Mittweida Baumwolle 1 Prozent. Dagegen dühten Sachsenboden und Debitant je 1 Prozent ein, Stütz und Riquet ebenfalls je 2 Prozent. Anleihen freundlich mit kleineren Gewinnen.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. Januar 1933. Auftrieb: Ochsen 88, Bullen 259, Kühe 178, Kalben 58, Kälber 233, Schafe 528, Schweine 1790, zusammen 3130 Tiere. Direkt vom Fleischern zugeführt: Kinder 66, Kälber 26, Schafe 188, Schweine 249. - Preise: Ochsen 1 20-22, do 2 26-29, do 3 28-35, do 4 20-22; Bullen 1 27-28, do 2 24-26, do 3 22-23, do 4 19-21; Kühe 1 20-27, do 2 22-24, do 3 18-21, do 4 13-17; Kalben 1 30-32, do 2 25-29; Kälber 1 - , do 2 30-35, do 3 28-29, do 4 22-25, do 5 18-21; Schafe 1 28-30, do 2 31-35, do 3 28-27, do 4 22-25; Schweine 1 40-41, do 2 39-40, do 3 37-38, do 4 35-36, do 7 Saugen 34-38. Geschäftsgang: Kinder schlecht, Kälber schlecht, Schafe mittel, Schweine langsam. Ueberhand: Ochsen 15, Bullen 50, Kühe 50, Kalben 5, Kälber 21, Schafe 30, Schweine 20.

Schweizer Schlachtviehmarkt vom 2. Januar. Auftrieb: Ochsen 89, Bullen 149, Kühe 249, Färren 800, Preßer 5, Kälber 450, Schafe 220, Schweine 1789, zusammen 2959 Tiere. Direkt vom Fleischern zugeführt: - Preise: Ochsen 1 28-32, do 2 22-25, do 3 22-25, do 4 22-25, do 5 17-20; Bullen 1 24-27, do 2 22-23, do 3 20-21; Kühe 1 25-29, do 2 19-23, do 3 14-18, do 4 8-12; Färren und Preßer - , Kälber 1 - , do 2 36-38, do 3 32-34, do 4 25-30; Schafe 1 und 2 je 28-30, do 3 23-26, do 4 18-20, do 5 13-16; Schweine 1 - , do 2 42, do 3 38-42, do 4 35-39, do 5 32-37, do 7 30-37. Geschäftsgang: Kinder, Kälber und Schweine schlecht, Ueberhand: Ochsen 11, Bullen 33, Kühe 8, Färren, Preßer, Kälber und Schafe geräumt, Schweine 66.

An der Berliner Börse war am Montag die Tendenz bei klarem Geschäft wenig einheitlich. Am Montanmarkt hatten Rhein, Braunkohlen einen Tagesverlust von 8,5 Prozent. Auch Harpener und Raubach waren schwächer. Besorgt wurden Weltzucker. Die Rentenbank hielt an. Der Satz für Tagesgeld betrug 4,62 Prozent und mehr.

Wir räumen

mit der Ansicht an, daß Gelegenheitsangelegenheiten wie Verkäufe, Vermietungen, Kauf und Pachtgeschäfte in dem Riesaer Tageblatt teuer seien. Befolgen Sie unsere Geschäftsstelle, Sie werden sich überzeugen, daß Sie schon für wenige Pfennige beratungswürdige Anzeigen veröffentlichen können.